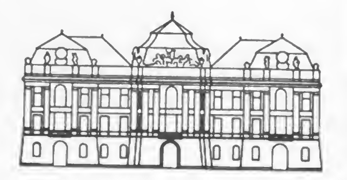
MERKWÜRDIGE GESCHICHTE DER KRIEGSVORFÄLLE ZWISCHEN FRANKREICH, ...









Merkwürdige Geschichte
der
Kriegsvorfälle
zwischen
Frankreich, Großbritannien, Rußland, Preußen und Schweden
zu Wasser und zu Land.

Vom Jahre 1807.

Von
Aemilian Janitsch,
Proseß von Göttweig, und des berühmten Stiftes von Monte Cassino Mitglied.

Dritter Band.

Wien,
im Verlage bey Anton Strauß, k. k. privil. Buchdrucker, auf dem St. Stephansfreydhofe im v. Baldtauf'schen Hause.


KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Inhalt
des
dritten Bandes.

Seite.

Einleitung 1

Erster Abschnitt.

Vom Ursprunge bis zur Thronbesteigung des Czaar Peter im Jahre 1682.

§. 1. Geographische Uebersicht der russischen Monarchie. 3

§. 2. Aelteste Geschichte des russischen Reiches 5

§. 3. Rußland unter der Oberherrschaft der Tartaren, vom J. 1223 — 1462. . 10

Seite.

§. 4. Von der Wiederherstellung des Glanzes des russischen Reiches bis zur Erlöschung des rurikischen Stammes vom J. 1462 27. März bis 1598 7. Jänner. . . 13

§. 5. Fortsetzung der russischen Regenten-Geschichte. 18

Zweyter Abschnitt.

Von der Thronbesteigung Peters I. bis zur Regierung der Anna. Von 1682—1730.

§. 6. Regierungsanfang des Czaar Iwan und Peter I. 22

§. 7. Des Czaar Peter Jugendgeschichte. . 24

§. 8. Peters erste Regierungsjahre. . . 26

§. 9. Fernere Thaten des Czaar Peter I. 30

§. 10. Peters letzte Regierungsjahre. . 35

§. 11. Katharina I. wird Alleinherrscherinn des Reiches. 37

§. 12. Peter II. Alexewitsch besteigt den Thron. 40

Seite.

§. 13. Historische Nachrichten von den Kosaken. 42

§. 14. Peters II. fernere Unternehmungen. 47

Dritter Abschnitt.

Von der Regierung der Anna bis zur Thronbesteigung Katharina II. Vom Jahre 1730—1762.

§. 15. Regierungsanfang der Kaiserinn Anna. 50

§. 16. Iwan III. Antonowitsch wird zum Thronfolger ernannt. 54

§. 17. Elisabeth, Peter des Großen jüngste Tochter, schwingt sich auf den Thron. 55

§. 18. Elisabeth erklärt ihren Schwester-Sohn Peter zum Thronfolger. . . . 58

§. 19. Ihre letzten Regierungsjahre. . . 62

§. 20. Ausbruch des russisch-preußischen Krieges im Jahre 1756. . . . 66

§. 21. Die letzten Feldzüge der Kaiserinn Elisabeth in den Jahren 1760, 1761, und ihr Tod. 69

§. 22. Peters III. kurze Regierung. . . 71

Vierter Abschnitt.

Von der Thronbesteigung Katharina II. bis zu der Alexander I. Vom Jahre 1762—1802.

Seite.

§. 23. Katharina II. besteigt den russischen Thron. 74

§. 24. Unternehmungen der Kaiserinn Katharina II. in Pohlen. . . . 78

§. 25. Pohlen wird zum zweyten Mahle zerstückelt. 86

§. 26. Paul Petrowitsch besteigt den russischen Thron. 92

Fünfter Abschnitt.

Von Kaiser Alexander I. Erhebung auf den Thron im Jahre 1802 bis zum Jahre 1807.

§. 27. Alexander I. wird auf den russischen Thron erhoben. 97

§. 28. Alexander I. verbindet sich mit Oesterreich gegen Frankreich. . . . 100

§. 29. Die Russen fallen in die Moldau und

Seite.

Wallachey ein, und erklären der Pforte den Krieg. 104

§. 30. Kriegserklärung der hohen Pforte gegen Rußland. 108

§. 31. Kriegsvorfälle in der Türkey. . 111

§. 32. Selim III. wird entthronet. . . 115

§. 33. Die Neufranken sichern sich im Rücken, und besetzen Hessen. . . . 117

§. 34. Die Neufranken verfolgen ihre Siege. 122

§. 35. Die blutigen Gefechte bey Czarnowo, Nasielks, Putulks und Golymin. . 125

§. 36. Kriegsvorfälle in Preußisch-Schlesien. 128

§. 37. Gestalt der Sachen in Italien während dieses Feldzuges. . . . 132

§. 38. Unternehmungen der Britten während des preußischen Krieges. . . 134

Sechster Abschnitt.

Kriegsvorfälle zwischen den Neufranken und Russen im Jahre 1807 bis zur Capitulation von Danzig den 20. May.

§. 39. Erstaunliches Glück der Neufranken in

Seite.

Preußisch-Pohlen und Pommern im Jahre 1807. 136

§. 40. Fernere glückliche Unternehmungen der Neufranken gegen die Russen. . . 139

§. 41. Positionen der Armeen vor der mörderischen Schlacht bey Preußisch-Eylau . 148

§. 42. Die Schlacht bey Preußisch Eylau. . 145

§. 43. Folgen der Schlacht bey Preußisch-Eylau 148

§. 44. Eroberung von Danzig durch die Neufranken. 159

Siebenter Abschnitt.

Von der Capitulation von Danzig bis zum Frieden zu Tilsit am 8. Junius 1807.

§. 45. Danzig capitulirt, und Graudenz geht über. 155

§. 46. Interessante Nachrichten über die Stadt Danzig. 159

§. 47. Cantonirungen der großen Armee nach der Schlacht bey Preußisch-Eylau. 161

§. 48. Betragen des Wiener Hofes in diesen Zeitumständen. 164

Seite.

§. 49. Fortsetzung der Feindseligkeiten der Neufranken gegen die Russen. Gefechte bey Spanden, Lomitten und Deppen. 165
§. 50. Vorfälle vor der Schlacht bey Friedland. 168
§. 51. Die entscheidende Schlacht bey Friedland 170
§. 52. Die Neufranken verfolgen ihren Sieg. 175
§. 53. Kriegsvorfälle zwischen den Schweden und Neufranken. 177
§. 54. Kurzabgefaßte Geschichte des Königreichs Schweden. 181
§. 55. Die Neufranken erzwingen den Frieden. 185

Achter Abschnitt.

Vom Frieden zu Tilsit bis zum Beschlusse des Feldzuges.

§. 56. Der Friede von Tilsit. . . . 187
§. 57. Artikel des Friedens von Tilsit. . 190
§. 58. Historische Nachrichten von dem heutigen Königreiche Sachsen. . . . 194

Seite.
§. 59. Beschluß des Feldzuges vom Jahre 1807. 200
§. 60. Betrachtungen über den Feldzug des Jahres 1807. 202

Anhang.

Rußlands bürgerliche und kirchliche Verfassung.

I. Einleitung. 205
II. Ursprüngliche bürgerliche Verfassung der Russen. 207
III. Die heutige Regierungsart in Rußland. 209
IV. Einkünfte der Krone. 210
V. Steuerfuß und Successions-Sachen in Rußland. 213
VI. Rußlands heutige Bevölkerung. . . 215
VII. Justiz-Wesen der Russen. 217
VIII. Das russische Kriegswesen. . . 219
IX. Agricultur und Commerz der Russen. 225
X. Lebensart der Russen. 229
XI Kleidung und Unterhaltungen der Russen. 231
XII. Von den russischen National-Festen. . 234

Seite.

XIII. Kirchenverfassung. 237

XIV. Geistliche Hierarchie vor der Thronbesteigung Peter I. 239

XV. Die dirigirende heilige Synode in geistlichen Sachen wird unter Peter dem I. in Rußland eingeführt. . . . 243

XVI. Reformen in Betreff der Bischöfe. . 245

XVII. Reformen der Mönchsklöster und Kirchengüter. 247

XVIII. Freymüthige Gedanken über die Kloster-Reformen, ... 251

XIX. Gottesdienst und gottesdienstliche Handlungen. 254

XX. Duldung fremder Glaubensgenossen in Rußland. 257

XXI. Einige Züge aus dem Charakter der Russen. 259

XXII. Nachträge zur Biographie des Czaar Peter III. 265

XXIII. Peter III. Thronbesteigung. . . 270

XXIV. Peter wird entthronet, und geht elend zu Grunde. 274

Seite.

XXV. Einige Züge aus dem erhabenen Charakter Katharina der II. . . 279
XXVI. Aussicht in die Regierung Kaiser Alexander I. 282
XXVII. Nachrichten von Sibirien und den Samojeden. 286

Einleitung.

In den mörderischen Krieg, dessen Begebenheiten ich in diesem Werke erzähle, hatten die Russen sehr großen Einfluß, indem sie sich Anfangs mit den Osmannen, Britten und Oesterreichern gegen die Neufranken verbanden, zuletzt sich mit Preußen alliirten, und endlich die einzigen auf dem Continent waren, welche sich den fürchterlichen Siegern widersetzten, wie wir zu seiner Zeit hören werden. Ihr Einfluß in die europäischen Angelegenheiten macht die Nation merkwürdig, und ich glaube, ihre Geschichte im Auszuge herschreiben zu müssen, um den Leser mit einer Nation bekannt zu machen, welche seit einem Jahrzehend eine auffallende Rolle auf dem Kriegsschauplatze gespielt hat. Der gelehrte Mönch Nestor hat die beste Geschichte dieser Nation geschrieben, und wird vorzugsweise der russische Zeitschreiber genannt. Er fängt seine Geschichte eigentlich vom Jahre 862 an, und führet sie zum Anfange des zwölften Jahrhunderts der christli-

chen Zeitrechnung fort. Der russische Abt Sylvester setzte diese Geschichte vom J. 1116, und zwey Ungenannte vom J. 1156 und 1203 nach einander fort. Die beste Uebersetzung Nestors ins Deutsche hat Johann Benedict Scherer geliefert, welche mir sehr gute Dienste bey Bearbeitung dieser Schrift leistete. In der russischen Geschichte sind folgende Werke sehr brauchbar: Michael Ranf's vollständige Beschreibung des russischen Reiches 1. B. Wilhelm Hupel's Nationalcharacter der Russen nebst andern Aufsätzen, 3 B. Leben des Rebellen Pegatschew, welcher sich für Peter III. ausgab. 1 B. Geschichte Peter III. von einem Ungenannten. 1 B. Relazioni storico-politica de la Russia sotto Pietro I. Milano. Etat présent de la Roussie par Terry, à la Haye 1717. Peters Alexewitsch Leben und Thaten. 2 Th. Das veränderte Rußland. Williams nordische Geschichte. Gray und Gouthrie, 70—75. Band u. a. m. Ich führe die russische Geschichte vom Ursprunge bis auf den heutigen Tag fort, und erzähle, so viel es die Natur des Werkes, wie dieses ist, thun läßt, alles, was sich bey dieser großen Nation Großes zugetragen hat.

Erster Abschnitt.

Vom Ursprunge, bis zur Thronbesteigung des Czaar Peter im Jahre 1682.

§. 1.

Geographische Uebersicht der russischen Monarchie.

Das russische Reich ist größer als ganz Europa, indem der ganze nördliche Theil von Asien zu demselben gehört. Es erstreckt sich vom 40. bis zum 105. Grade der Länge, und liegt zwischen dem 50. und 75. Grade der Breite. Die merkwürdigsten Flüsse sind die Dwina, Petshora, der Ob, der Jenissi, die Lena, der Anadir, der Fluß Kamtschatka, die Wolga, der Don, die Nuba u. a. m. Unter den vielen Seen ist der See Ladoga, der Pnipussee, der See Onega, der Aral, der Altin und der Backal berühmt. Der ladogaische Canal ist der ansehnlichste in

Europa, und ist fünfzehn geographische Meilen lang.

Ueberhaupt ist das Reich fruchtbar, und hat Ueberfluß an Getreide und andern Erdfrüchten, an Holz, Salz, an zahmem Vieh und an Wildbret, und liefert sogar Silber und Gold. Die Bevölkerung ist in Ansehung des weitschichtigen Reiches gering, und beträgt kaum 42 Millionen Einwohner, welche aus verschiedenen slavischen Volksstämmen bestehen, unter denen die Russen, Pohlen, Letten, Lithauer, Finnen, Lappen, Samoyeden, Esthen, Mogulen und verschiedene tatarische Stämme die vorzüglichsten sind. Unter der Regierung der Kaiserinn Katharina II. haben sich auch Britten, Deutsche, Schweden, Holländer, Schweitzer, Italiäner, Franken, Armenier, Bucharen, sogar Indianer im Reiche niedergelassen, wo sie beträchtlichen Handel treiben. Die herrschende Sprache ist die slavische, und die griechische Religion die ausgebreitetste. Es werden aber auch Protestanten, Reformirte und mehr andere Secten geduldet. Künste und Wissenschaften sind eigentlich unter dem Czaar Peter I. eingeführet, und unter der Kaiserinn Katharina II. verfeinert worden, welche von allen Theilen Europens Künstler und Gelehrte nach Rußland berief. Die Regierung ist monarchisch, die Thronfolge erblich, und der Kaisertitel ist

allen Descendenten und Seitenverwandten des regierenden Fürsten gemein. Der russische Czaar hatte seit dem J. 1722 vor andern regierenden Häusern dieses zum voraus, daß er den Thronfolger nach Belieben ernennen konnte, aber K. Paul I. führte im J. 1801 die Erbfolge ein.

Das ganze Reich wird in Groß-, Klein- und Weiß-Rußland eingetheilet, deren ersteres 16, das andere 7, und das letzte 4 Statthalterschaften enthält. Jede Statthalterschaft zerfällt in verschiedene Kreise, von denen es fast eine unzählige Menge im Reiche gibt. Zu Rußland gehört auch das Herzogthum Liefland, aus 9 Kreisen bestehend, das Herzogthum Esthland aus 5 Kreisen, und Ingermannland mit der Residenzstadt St. Petersburg. In Asien bestehen 9 russische Statthalterschaften mit ihren Kreisen, und die bekanntesten Provinzen sind Casan, Astrakan und Siberien, wo es Gold- und Silberbergwerke und Zobeln gibt, die der Krone beträchtliche Einkünfte abwerfen.

§. 2.

Aelteste Geschichte des russischen Reiches.

Die ersten Bewohner des weitschichtigen russischen Reiches läßt Bochard von dem Mesech

des Moses abstammen, und sollen Anfangs Schoxalanen, Rossanen, nachher Russen geheißen haben 1). Nestor nennet sie Tschuden-Tzud, vermuthlich von dem griechischen Worte Σκιϑαι, Scythen, mit welchem Nahmen die Griechen alle nördlichen Nationen belegten, von denen ich schon in der pohlnischen Geschichte erinnerte, daß sie aus Medien nach Europa kamen. Nach dem Nestor soll ein avarischer Volksstamm schon mit Anfang des neunten Jahrhunderts die Stadt Kiew am Dnieper erbauet, und sich bald nachher in den Schutz der Waräger, das ist: der Schweden und Normänner begeben haben. Man hält gewöhnlich die Brüder Rurik, Simus und Truwor für die Stifter des russischen Reiches. Nach dem Tode dieser letztern zog Rurik die Oberherrschaft an sich, und schlug seine Residenz zu Novogrod auf. Sein nächster Nachfolger war Oleg im J. 879, welcher Kiew unter sich brachte, und bey der Wanderung der Madscharen oder Hungarn, unter dem Almus im J. 884, vieler Gefahr ausgesetzet war. Er wurde bey Kiew besiegt, mußte mit den Siegern Friede machen, und beredete sie, nach Pannonien zu ziehen, wo sie das heutige hungarische Reich stifteten 2). Darauf zog er ge-

1) Meine Geschichte der österr. Monarchie 1. B. 2. Abtheil. §. 8. S. 329.

2) S. dieselbe 3. B. 2. Abtheil. Gesch. von Hungarn.

gen die Griechen, und nöthigte den Kaisern Leo und Alexander einen für sich sehr vortheilhaften Frieden ab. Oleg starb 913, und hatte den Igor zum Nachfolger. Dieser focht glücklich gegen die Griechen, wurde aber von den Drevïern wegen der Gelderpressungen erschlagen. Seine Gemahlinn Olga regierte während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Swätoslaw, welcher frühzeitig auf Eroberungen ausging, aber von den Griechen in seine Heimath zurückgewiesen wurde. Er verlor in einem Feldzuge gegen die Petschenegen das Leben, und erhielt den Järapolk zum Nachfolger, der an seinen Bruder Wladimir das Reich und das Leben gar bald verlor. Wladimir ist in der Kirchengeschichte berühmt, weil er sich zum christlichen Glauben bereden ließ. Er focht glücklich gegen seine Feinde, und starb 1015 den 15. July, worauf Swätopolk die Regierung auf sich nahm. Er ließ seine beyden Brüder tödten, wurde aber von dem dritten, Järoslaw, vertrieben, und starb nachher vor Verdruß in den Gebirgen zwischen Pohlen und Böhmen.

Järoslaw war der Gesetzgeber der Nation, als er 1019 ein Gesetzbuch bekannt machte, oder nach andern bestätigte, welches das älteste in Rußland ist. Er heirathete die schwedische Prinzessinn Ingegerd, erzeugte mit ihr drey Söhne, den Weddemar, Wissewald und Harald, führte

mehrere glückliche Kriege, nahm sich des vertriebenen norwegischen Königs Olaf mit Nachdruck an, verhalf dessen Sohne zur Thronfolge, lebte mit dem griechischen Kaiser Constantin Monomach eine Zeitlang im guten Vernehmen, entzweyete sich nachher mit ihm, und glich sich mit ihm wieder aus, als er seinem Sohne Wsewolod eine griechische Prinzessinn zur Ehe gab. Darauf starb Järoslaw 1054 den 20. Febr. mit dem Nachruhme eines der größten russischen Regenten. Nach seinem Tode übernahm sein Sohn Ißleslaw die Regierung des Großfürstenthums von Kiew. Er bekam mit den einwandernden Türken, und bald darauf mit den Petschenegen zu thun, welche in Rußland eingefallen waren. Diese demüthigte er erst im J. 1064. Im J. 1067 empörten sich die Kiewer, und setzten den Fürsten von Pototsk Wseslaw auf den großfürstlichen Stuhl. Allein Ißleslaw setzte sich mit Hülfe des Boleslaw von Pohlen wieder auf den Thron, mußte die Regierung wieder ablegen, und sie Swätoslaw II, überlassen. Nach dessen Tode kam die Regierung an Wsewolod I. welcher sie 1077 an den Ißleslaw wieder abtrat, worauf er in einem Tumulte ums Leben kam.

Nun bestieg Wsewolod wieder den Thron, welchen er Swätopolk III., Ißleslaws Sohn, 1093 hinterließ. Die Polowzer gaben ihm vieles

zu thun, und machten ihm seine Regierung bitter, bis er mit ihnen Frieden schloß. Da aber diese immer Feindseligkeiten ausübten, vereinigten sich alle russischen Fürsten gegen sie, und würden sie aufgerieben haben, wenn dieser Fürstenbund Bestand gehabt hätte. Swätopolk II. starb 1113 den 16. Aprill. Sein Nachfolger im Großfürstenthume war, zum Nachtheile der Söhne Swätopolks, Wladimir II., welcher sehr unruhig regierte, bis er 1125 starb, worauf sein Sohn Mstislaw den großfürstlichen Stuhl bestieg, und denselben 1132 den 14. Aprill, als er starb, wieder verließ. Järopolk II. folgte ihm; diesem 1139 Wsewolod II. und diesem Ißjäslaw II. in der Regierung nach, welcher wider den rechtmäßigen Erben Igor den Thron behauptete. Allein er verlor denselben im J. 1149 an den Georg, kam aber im folgenden Jahre wieder zum Besitze des Großfürstenthums, welches ihm der Tod 1154 den 13. Nov. auf immer entriß. Nach seinem Tode kam sein Bruder Rostislaw zur Regierung, nachher auf eine Zeit lang Ißjäslaw III., und endlich Georg zum dritten Mahle. Als dieser 1157 starb, wurde Ißjäslaw III. neuerdings Großfürst, und mußte im andern Jahre den Thron dem vertriebenen Rostislaw wieder räumen. Unter diesem kam das Großfürstenthum sehr in Verfall, und mußte dem Großfürstenthume Wladimir den Vorzug

lassen, wo der tapfere Großfürst Andreas regierte, der sich 1177, als Rostislaw starb, in die Angelegenheiten des Großfürstenthums Kiew einmischte. Er focht gegen einige russische Fürsten mit abwechselndem Glücke, und wurde meuchelmörderisch ermordet. Nach seinem Tode sah es in Rußland sehr verwirrt aus; indem sich die Fürsten den Vorzug streitig machen wollten. Die Beherrscher von Wladimir führten den großfürstlichen Titel, und die von Tschernigow, Halitsch 1), Smolnik und Novogrod hielten ihnen die Wage.

§. 3.

Rußland unter der Oberherrschaft der Tataren, vom J. 1223—1462.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts überschwemmten die Tataren das russische Reich, schlugen die Russen am Kalka entscheidend, woran die Treulosigkeit der Polowzer und die Uneinigkeiten der russischen Fürsten einzig und allein Schuld gewesen waren. Auf der andern Seite bemächtigten sich die Lithauer ver-

1) S. meine Gesch. der österr. Monarchie. Geschichte von Galizien und Lodomerien 4. B.

schiedener russischer Landschaften, und so befand sich das Reich am Rande des Verderbens. Hungersnoth und Pest wüthete ebenfalls daselbst, und zum größten Unglücke schwächten die russischen Fürsten einander immer mehr durch Zwiste und innerliche Kriege. Um diese Zeit regierte zu Wladimir Georg II., welcher im Feldzuge gegen die Tataren den Tod eines Helden starb, worauf sein Sohn Järoslaw die Regierung übernahm, und mit den Lithauern zu thun bekam, welche sich mehrere russische Fürstenthümer unterwarfen, gleichwie die Tataren 1240 die Stadt Kiew zerstörten, und viele Oerter des südlichen Rußlands unter sich, bis sie nach der Zeit die Oberherrschaft von ganz Rußland an sich brachten. In der zweyten Hälfte des 13. Jahrhunderts warf sich Fürst Daniel, Romans Sohn, zuerst zum Könige von Rußland auf, und behielt diesen Titel bis zum Tode, mit welchem auch der königliche Titel in Rußland wieder aufhörte. Es scheint, daß Rußland um diese Zeit in keiner Verbindung mit einander mehr stand, sondern jeder Fürst regierte für sich, ohne von einem andern abhängig zu seyn, welches ich daraus schließe, weil mehrere den Titel eines Großfürsten führten. Die Lithauer und Liefländer waren der Russen geschwornste Feinde, wider welche sich sogar die Tatarn mit den Russen vereinigten. Von diesen

Zeiten finde ich die Großfürsten Järoslaw von Wladimir, Daniel, Alexander, Järoslaw II. Basilni, Demetrius und Michael, welcher auf Befehl des Tatarchan hingerichtet wurde. Seine nächsten Nachfolger waren Georg III., Demetrius II., Alexander II., welcher vom Danielowitsch Chan abgesetzet, und an seine Stelle Iwan I. eingesetzt wurde. Nach dem Iwan finde ich den Großfürsten Simeon den Stolzen, welcher sich durch die Sorge für die Bevölkerung, wie auch durch die Sorgfalt für die Künste und nützlichen Kenntnisse um das Reich verdient gemacht hatte. Er schloß mit dem K. von Schweden, Magnus II., einen dauerhaften Frieden Im Jahre 1354 folgte ihm sein Bruder Iwan II. in der Regierung nach, der lieber viele Beeinträchtigungen duldete, als daß er sich, um dieselben abzustellen, thätig bewiesen hätte. Er starb 1358 den 13. Nov. im 33sten Altersjahre. Nach Iwans II. Tode stritten Demetri III. Konstantinowitsch und Demetri IV. Iwanowitsch um die Erbfolge, welche der erstere mit Zuthun des Chan Toktamisch behauptete, nachdem er vorher die Regierung seinem Gegner, mit welchem er sich jetzt ausglich, auf eine Zeit lang abgetreten hatte. Demetri III. war ein kriegerischer Fürst, welcher mehrere Kleine unter sich brachte, sein Reich sehr erweiterte; den

eigentlichen Grund aber zur Abwerfung des tatarischen Joches legte Demetri IV., als er am Don die Tatarn völlig schlug, und daher den Ehrennahmen Donski annahm. Er war der erste, der zu Moskau seine Residenzstadt aufschlug, und starb 1388 den 19. May. Sein Sohn und Erbe Wasilni Demetrowitsch erhielt vom Chan Toktamisch die Erlaubniß, sich zu Wladimir krönen zu lassen, kriegte glücklich wider die güldene Horde, und gegen Casan, konnte aber den Verheerungen des berüchtigten Tamerlans nicht widerstehen, und starb 1425 den 3. Februar. Sein Sohn Wasilni Wasiliowitsch folgte ihm in der Regierung nach, ob sich gleich seines Vaters Bruder, Georg, seiner Thronbesteigung widersetzt hatte. Er mußte ihm zwar zu zwey Mahlen die Regierung abtreten, wurde des Gesichtes beraubt, behielt aber den Thron nach Georgs Tode beständig, bis er 1462 den 27. März zu Moskau starb.

§. 4.

Von der Wiederherstellung des Glanzes des russischen Reiches bis zur Erlöschung des rurikischen Stammes vom J. 1462 27. März bis 1598 7. Jänner.

Mit Iwan I. Wasilowitsch, des Wasilni Wasielowitsch Sohn, fängt eine neue Epoche in

der Geschichte Rußlands an; denn er vereinigte mehrere Fürstenthümer, warf das tatarische Joch ab, nöthigte sogar die Barbaren, sich ihm zu unterwerfen, kriegte glücklich gegen Liefland, Pohlen und Schweden, machte sich durch seine Gesetzgebung berühmt, unterwarf sich die Novogroder, eroberte Casan, einen Theil von Bulgarien, gab merkwürdige Criminal-Gesetze, erklärte seinen Sohn Wasilni Iwanowitsch zum Thronfolger, und starb mit dem Beynahmen Iwan der Große 1505 den 27. Oct. Wasilni IV. war ein unternehmender Fürst, verlor Casan an die Tataren, und mußte die Oberherrschaft des Chan von der Krimm anerkennen. Doch glückte es ihm, den Chan von Casan wieder zu vertreiben, und die Casaner zu nöthigen, sich einen von Rußland abhängigen Fürsten zu erwählen. Er war der erste, der den Titel Czaar 1) und Beherrscher aller Reussen annahm, und ließ sich denselben von den europäischen Mächten bestätigen. Die letzten Tage des Lebens widmete Wasilni den Werken der Frömmigkeit, ließ sich zum Mönch scheren, und segnete das Zeitliche im J. 1533 in der Nacht zwischen dem 3. und 4. December.

---

1) Dieses Wort übersetzten die russischen Dollmetscher in allen Gesandtschaftsschreiben in lateinischer Uebersetzung mit dem Worte Kaiser.

Iwan II. Wasielewitsch war erst drey Jahre alt, als er unter der Vormundschaft seiner Mutter Helena zum Beherrscher ausgerufen wurde, und hatte erst 8 Jahre, als Helena, seine Mutter, starb. Mit Gustav dem I. von Schweden schloß er einen Vertrag, mußte von Seite der Casaner große Kränkungen erdulden, trug dem deutschen Kaiser Karl V. ein ewiges Bündniß gegen die Türken an, bereisete seine Staaten, rief Ausländer in dieselben, errichtete zuerst eine stehende Armee, eroberte Casan, verwandelte Astracan in eine russische Provinz, verschaffte sich bey den Krimmern, Liefländern, Schweden und Pohlen großes Ansehen, verband sich mit Dänemark, erneuerte das Bündniß mit dem Kaiser Ferdinand I., begünstigte vorzüglich die in sein Reich eingewanderten Deutschen, schloß mit Britannien einen Handlungstractat, unterwarf sich die meisten Fürsten der Tatarey, machte sich den Fürsten von Siberien zinsbar, erneuerte mit Erich XIV. von Schweden den Frieden, und machte sich bey seinen Unterthanen wegen der Ausländer so sehr verhaßt, daß er dem Scheine nach dem Chan von Casan, Simeon, die Regierung abtrat, aber in Geheim fortregierte. Seit dieser Zeit erweiterte er seine Besitzungen in Liefland und Dänemark, bevölkerte seine Staaten, bauete neue Festungen, Städte und Dörfer. Durch

die Einführung der Toleranz außer den Juden, durch die Abnahme der überflüßigen Reichthümer der Geistlichen und durch die Hinrichtung einiger aufrührischen Geistlichen machte er sich bey diesem Stande äußerst verhaßt, und beugte seinem Sturze dadurch vor, daß er vorgab, er werde sich nach England begeben, daselbst die verwitwete Königinn Elisabeth zu heirathen, welches die Großen bewog, ihn zu ersuchen, noch ferners ihr Beherrscher zu bleiben, welches er versprach, sobald sie ihm neuerdings den Eid der Treue leisten würden, welches auch geschah. Darauf meldete er sich um die pohlnische Krone, machte Ansprüche auf dieselbe, kriegte unglücklich gegen Schweden, unterwarf sich aber den größten Theil Siberiens, und starb 1584 den 18., nach andern den 28. März, und hinterließ einen so großen Ruhm nach sich, daß ihn Peter I. zum Muster nahm, und Peter II. als einen für die Gemüthsart der Russen nothwendigen Beherrscher hielt.

Fedor I., Iwans II. Sohn, war ein schwacher Regent. Sein Vater selbst hielt ihn der Regierung unfähig, und bestellte unter andern seinen Vetter Boris Godunov zum Reichsverweser. Alles, was man von ihm Rühmliches sagen kann, ist dieses, daß er mit der Königinn von England, Elisabeth, stets in Freundschaft lebte, und die Casaner wieder zum Gehorsam brachte. Unter ihm

wurde das russische Patriarchat errichtet, und mit dem Chan der Krimm 1595 enge Freundschaft gestiftet. Auch schickte er an den deutschen Kaiser Rudolph II., welcher eben die Türken bekriegte, eine Gesandschaft, mit dem Ansuchen, sich mit ihm gegen den Erzfeind des christlichen Nahmens zu verbinden; erhielt aber die Antwort, daß diese Verbindung zwar zu wünschen, aber kaum ins Werk zu bringen sey, weil sich zu diesem Bündnisse auch die deutschen Fürsten schlagen müßten, was nicht zu hoffen wäre. Fedor starb 1598, und man vermuthete, Boris hätte ihn durch Gift aus der Welt geschafft.

Dieser folgte ihm in der Regierung nach, nachdem er alle seine Nebenbuhler aus dem Wege geschafft hatte. Er ermordete sogar den einzigen rechtmäßigen Thronfolger Demetri, Fedors Bruder, und lud alle Fremde ins Reich, welche Künste und den Handel treiben wollten. Mit dem Kaiser Rudolph II. unterhielt er einen vertrauten Briefwechsel, verminderte die Abgaben, suchte den K. Siegmund von Pohlen und Karl IX. von Schweden zur Abtretung von Liefland zu bewegen, erlaubte den Britten freyen Handel in seinen Seestädten, leistete den Persern gegen die Osmannen Hülfe, und bekam mit einem gefährlichen Feinde, nähmlich mit dem vorgeblichen, schon längst ermordeten Demetri zu thun, und starb

in diesem Feldzuge im J. 1591 den 13. April.
Nach seinem Tode wurde sein Sohn Fedor II.
Borisowitsch zum Czaar ausgerufen, und hatte
das Unglück, daß das Kriegsheer die Parten
des vorgeblichen Demetri ergriff, worauf er und
seine Mutter erdrosselt wurden. Man gab zwar
vor, beyde hätten aus Verzweiflung Gift genommen;
aber der Augenzeuge Petrejus berichtet,
er hätte, als die Leichen ausgesetzt wurden, nebst
hundert andern die Zeichen des Strickes beobachtet,
mit dem sie waren erwürget worden.

Nach seinem Tode schwang sich Demetri
auf den Thron, und hielt den 16. Junius 1622
seinen Einzug in Moskau. Er hatte seine Erhebung
den Pohlen zu danken, und heirathete aus
Dankbarkeit eine pohlnische Prinzessinn, machte
sich aber bey den Großen, besonders bey der
Geistlichkeit verhaßt, und wurde in einem Tumulte
getödtet. Seine Leiche verbrannte man zu
Asche, und schoß sie mittelst einer Kanone in
die Luft.

§. 5.

Fortsetzung der russischen Regentengeschichte.

Wasilni Iwanovitsch Schuiskoi trug zum
Sturze des Demetri das Meiste bey, und schwang

sich selbst auf den Thron, welchen ihm die Pohlen nicht lassen wollten, sondern wider ihn anzogen, und ihn so sehr in die Enge trieben, daß er den K. von Schweden, Karl IX., um Hülfe ansuchen mußte. Dadurch, und noch mehr durch seine Tyranney gegen diejenigen, die ihm verdächtig schienen, machte er sich bey der Nation so sehr verhaßt, daß man ihn nach Pohlen auslieferte, wo er in der strengsten Gefangenschaft 1620 starb.

Der Czaar Michael Federowitsch Romanow war ein unglücklicher Regent, indem er im stolbowischen Frieden Kexholm und Ingermannland auf ewig an Schweden, und an Pohlen Czernichow, Smolensk und Sevelen verlor. Das Ende seiner Regierung war rühmlicher, weil er sich Mühe gab, den innerlichen Wohlstand des Reiches zu befördern, als ihn 1645 den 12. Julius der Tod überraschte.

Sein Sohn Alexei Michailowitsch, welcher 1630 den 17. März zur Welt kam, war erst 15 Jahre alt, als er auf den Thron kam, und seine erste Sorge war, das Kriegswesen zu vervollkommnen. Die Städte Moskau, Pleskow und Novogrod hatten sich wider ihn empört, wurden aber bald wieder zum Gehorsam gebracht. Allein den Entschluß, alle an Pohlen und Schweden verlornen Länder wieder zu erobern, konnte

er nicht ausführen, sondern glich sich mit beyden Kronen aus. Die Britten hingegen feindete er wegen Ermordung ihres Königs Karls I. tödtlich an, stiftete mit Persien und China vortheilhafte Handlungsverträge, und starb während des Türkenkrieges 1674 mit den größten Gesinnungen der Frömmigkeit. Von seiner Regierung ist dieses merkwürdig, daß im J. 1648 ein gewisser Semen Iwanow eine Entdeckungsreise unternahm, und durch das tschuktschische Vorgebirge in das Meer kam, welches Asien von Amerika scheidet. Nach dem Tode Alexis kam sein dritter Sohn aus der ersten Ehe, Fedor III., zur Regierung. Er brachte die aufrührischen Kosaken, an deren Spitze Dorosenkon stand, und die sich zu den Osmannen geschlagen hatten, wieder zum Gehorsam. Dieses schmerzte die Osmannen nicht wenig, so daß sie 1671 den 6. Jun. 40000 Mann gegen die Russen beorderten. Sie wurden aber sammt den tatarischen Hülfsvölkern völlig geschlagen. Der Divan beschloß zwar, Friede zu machen, aber der stolze Vezier Chara Mustapha, eben derjenige, welcher bey Wien die Belagerung leitete, widersetzte sich diesem Vorschlage, und zog in Eilmärschen mit 80000 Mann gegen den Dniester, in der Hoffnung, er werde den Russen vorkommen. Allein er erschrak nicht wenig, als er vernahm, daß 100000 Rus-

sen bey Czehrim seiner warteten. Sobald er daselbst mit Verstärkung von 4000 Kosaken, und 30000 Tatarn ankam, griff er die Russen an, mußte aber mit großem Verluste wieder zurückweichen. Bald darauf rückte er wieder gegen die Stadt vor, grub Minen, und verwandelte die Stadt in einen Steinhaufen, worauf er die Russen in ihrem verschanzten Lager anzugreifen beschloß. Der russische Obergeneral hatte es verlassen, und sich an den Dnieper zurück gezogen, wo er eine Wagenburg errichtete, und Hunger und Kälte die Türken zwang, sich zurück zu ziehen. Beyder Seits wünschte man nun den Frieden, und die Russen hatten ihn um so nöthiger, weil sich der deutsche Kaiser zu keinem Bündnisse mit Rußland bereden lassen wollte, ob sich gleich der große und alte Montecuculi selbst antrug, das Commando zu übernehmen. Daher schloß Rußland mit der Pforte den zwanzigjährigen radzinschen Frieden, worauf Fedor 1682 den 27. Aprill starb.

Zweyter Abschnitt.

Von der Thronbesteigung Peters I. bis zur Regierung der Anna. Von 1682—1730.

§. 6.

Regierungsanfang des Czaar Iwan und Peter I.

Nach des Alexeis Ableben war Rußland in zwey Factionen getheilt, deren eine, die der Narischkins, sich für den ältern Prinzen Iwan, die andere für den jüngern, Peter, welcher Iwans Halbbruder war, erklärte. Die Strelitzen 1) ergriffen Iwans Parten, tödteten viele von der Gegenparten, und brachten es, meistens durch Zureden der Prinzessinn Sophia, dahin, das

1) Diese waren bey den Russen eben das, was bey den Osmannen die Janitscharen sind. Sie waren um diese Zeit 9 Regimenter, das ist, 14198 Mann stark.

Iwan Alexewitsch, ob er gleich selbst von seiner Unfähigkeit überzeugt war, und schon auf den Thron Verzicht gethan hatte, zum Czaar ausgerufen wurde. Die verwitwete Czaarinn Natalia, aus dem Hause der Narischkins, wurde zum Klosterleben verurtheilet, und Peter in Kreml ebenfalls zum Czaar ausgerufen. Am 25. Juny 1682 wurde Iwan und Peter zugleich feyerlich gekrönet, und Rußland hatte jetzt das erste Beyspiel, daß zwey Prinzen zugleich auf dem Throne saßen 1). Der letzte Aufstand der Strelitzen brachte die Regierung zu dem Entschlusse, ihre Macht zu brechen, errichtete eine Leibwache, und befehligte einige Regimenter der Strelitzen nach Astrachan. Ihre Anführer Chowanskoi, Vater und Sohn, ließ man als Verräther enthaupten, worauf sich die übrigen auf Gnade und Ungnade ergaben. Iwans Freunde beschleunigten nun die Heirath mit der Proscopia Soltikow in Jahre 1684 den 9. Jänner, damit Iwan früher als Peter einen Thronerben erhalten möchte, und zogen die Prinzessinn Sophia in ihre Parten, richteten aber wenig aus, weil Iwan seinen Halbbruder Peter innigst liebte,

1) Bey dieser Gelegenheit mag der breite, in zwey Sitze abgetheilte silberne Armstuhl verfertiget worden seyn, dessen sich die Czaare noch heut zu Tage bey außerordentlichen Gesandtschaften bedienen.

und sich erklärte, er werde ihm die ganze Regierung abtreten, sobald er das gehörige Alter wird erreicht haben.

Bald darauf beschloß man in die Krimm einzufallen, wo man Schätze zu erbeuten hoffte, wie der berühmte Britte Gordon, Vater des vortreflichen Verfassers der russischen Geschichte, Patrik Gordon, den Staatsrath versicherte. Die Czaare schloßen daher mit Pohlen einen ewigen Frieden, eröffneten 1687 den Feldzug gegen die Tataren in der Krimm, und riefen die Armee bald wieder zurück, weil sie in wenigen Tagen durch Hunger und Krankheiten bey 40000 Mann eingebüsset hatten. Man gab dem Hetmann der Kosaken, Samuelowitsch, Schuld, als wenn er alle Lebensmittel für die Russen zu Grunde gerichtet hätte, und führte ihn gefangen nach Rußland.

§. 7.

Des Czaar Peter Jugendgeschichte.

Indem Peter, so zu reden, der Schöpfer des heutigen russischen Reiches ist, so scheint es billig zu seyn, seine Biographie weitschichtiger, als die anderer russischer Regenten herzuschreiben. Peter hielt sich Anfangs außer Moskau

im Dorfe Preobraschonko auf, wo sich schon sein Vater gerne mit der Jagd belustigte. Daselbst errichtete Peter eine Spielgesellschaft, die sich mit Kriegsübungen belustigte. Man nannte die Mitglieder derselben Poteschini, unter denen, wie man sagt, Peter zuerst Tambordienste that. Sein Liebling und Anweiser war der berühmte Le Fort, aus Genf gebürtig, welcher zur künftigen Größe Peters das Meiste beytrug. Die Czaarewna Sophia, Iwans leibliche und Peters Stiefschwester, welche über den Iwan ganz herrschte, sah es nicht ungern, daß Peter unter der Leitung des Le Fort aufwuchs; weil sie glaubte, er werde von ihm die Trunkenheit und andere Ausschweifungen lernen, und sich zur Regierung untauglich machen. Allein sie fand sich betrogen, wie der Erfolg zeigte. Dem Peter, welcher inzwischen die Eudokia Federowna Lapuchin geheirathet hatte, waren die Ränke der Sophia nicht unbekannt, und er beschloß ihren Sturz. Gelegenheit dazu gab ihm der Feldzug gegen die Tatarn im Jahre 1688, welcher, wie der vorige, fruchtlos ablief. Das Unglück des Feldzuges maß man der Sophia und ihrem Lieblinge Golizin zu, und Peter erklärte sich öffentlich gegen sie. Sophia wollte ihm vorkommen, und bestellte Meuchelmörder, die Petern ermorden sollten. Dieser Anschlag wurde einige Au-

genblicke vor der That Petern bekannt gemacht, und vereitelt. Die Verschwornen wurden mit dem Tode gestrafet, und seine Halbschwester Sophia in das Kloster Nowodewitschin verwiesen, wo sie unter dem Nahmen Susanna den Klosterschleyer anziehen mußte. An den aufrühriſchen Strelitzen rächte er sich dadurch, daß er ihren Nahmen vertilgte, und das preobranskische, und das semenowische Garderegiment errichtete. Seit dieser Zeit regierte Peter unumschränkt, und Iwan war zufrieden, wenn er nur Mitregent heißen konnte.

§. 8.

Peters erste Regierungsjahre.

Das Erste, was Peter that, war, daß er den gefährlichen chinesischen Krieg durch den nertschakschen Frieden endigte, die Irrungen mit Pohlen im Jahre 1690 beylegte, die Toleranz im Reiche einführte, das Kriegswesen nach dem Muster anderer Höfe einrichtete, Handlungsschiffe nach China abschickte, Schiffe erbaute 1), sie von Archangel auslaufen ließ, und

1) Das erste Boot erbaute der Holländer Garstensbrant, welches im Jahre 1691 den 14. März zuerst vom

den Grund zu dem ausgebreiteten russischen Commerz legte. Sich im Seewesen mehrere Kenntnisse zu verschaffen, reisete er zwey Mahl nach Archangel, und ernannte den Fürsten Fedor Jurjemitsch Romanodowski zum Admiral mit dem Ehrennahmen Cäsar, damit er selbst auf der Flotte geringe Seedienste verrichten konnte. Auch ließ er zu Woroneschnoch eine Flotte erbauen, und fing, ehe dieselbe noch fertig war, Asow zu belagern an. Ein Ueberläufer, Jakob Schuster, von Danzig gebürtig, verrieth in der Festung seinen Plan, er verlor 20 bis 30000 Mann, und hob nach einem vergeblichen Hauptsturm die Belagerung auf. Als er nach Moskau zurückkam, fand er seinen Halbbruder Iwan im Krankenbette, welcher auch bald darauf starb, und Petern die Alleinherrschaft in Rußland zurück ließ.

Nach Iwans Tode beschloß er nochmahls vor Asow zu rücken, erhielt vom deutschen Kaiser, von Brandenburg und Holland Ingenieurs und Artilleristen, fing Asow zu Wasser und zu Lande zu belagern an, und eroberte die Festung

---

Stapel lief. Es verdient den Nahmen des Großvaters der russischen Flotte, welches Peter im Jahre 1723 nach Schlüsselburg bringen, und mit der kaiserlichen Flagge schmücken ließ.

in kurzer Zeit. Nun lernte Czaar Peter einsehen, wie nothwendig eine Kriegsflotte sey, und beschloß eine ganz neue von 55 Kriegsschiffen zu errichten. Den Bau der 9 größten nahm er auf sich, und trug den Bau der andern den Reichsständen auf.

Sich in Staats- und Kriegswissenschaften zu vervollkommnen, unternahm er große Reisen, und befahl auch dem jungen Adel, sich auf Reisen zu begeben, ihre Kenntnisse zu erweitern. Einige Große befürchteten, der junge Adel würde fremde Sitten ins Reich bringen, und dieser mit den Ausländern die ersten Staatsbedienstungen an sich reißen; sie verschworen sich daher, den Czaar aus dem Wege zu räumen, um wieder die Sophia auf den Thron zu setzen. Zu diesem Ende beschloßen sie die Stadt in Brand zu stecken, und den Czaar, welcher sich gewöhnlich bey Feuersbrünsten einfand, bey dieser Gelegenheit zu ermorden. Zu dieser Greuelthat war der 2. Feb. im Jahre 1697 bestimmt. Glücklicher Weise wurde ihm in der Nacht vorher die Verschwörung verrathen, welche er durch Gefangennehmung der Verschwornen ganz vereitelte.

Nachdem Peter so glücklich der Lebensgefahr entronnen war, bestellte er den gedachten Romanodowski zum Reichsverweser, schickte einige Regimenter der Strelitzen an die lithauische,

und die andern an die türkische Gränze, damit sie während seiner Abwesenheit im Reiche keine Meutereyen stiften möchten, und trat seine großen Reisen an. Seine erste Reise ging durch Liefland nach Preußen, wo er zu Königsberg mit dem Churfürsten von Brandenburg, Friedrich, zusammen kam. Von hier reisete er gerade nach Amsterdam, und führte nur drey Bediente mit sich, um nicht erkannt zu werden. Er wählte sogar ein kleines Haus auf dem ostindischen Kai zu seiner Wohnung, seinen Stand verborgen zu halten, kleidete sich als ein holländischer Schiffszimmermann, und verrichtete sogar unter dem Nahmen Peter Michael, auf den Werften gemeine Arbeiten. Man nannte ihn auch gewöhnlich den Meister Peter, oder Peter Bas. Zuweilen besuchte er in der Stadt die anatomischen Vorlesungen des berühmten Ruisch, und machte einen solchen Fortgang, daß er selbst Operationen vornehmen konnte. Auch studierte er fleißig die Naturwissenschaft in dem Naturaliencabinet des Bürgermeisters Witsen. Von Amsterdam begab er sich nach England, und kam im Jahre 1698 den 11. Jänner zu London an. In Religionssachen ließ er sich von dem Bischofe von Salisburi, Burnet, unterrichten. Die meiste Anlage hatte er aber zur Schiffbaukunst, auf die er sich auch in England legte. Zu Deptfort bezog er ein

Haus an dem königlichen Schiffsbauhofe, wo er an der brittischen Art Schiffe zu bauen großes Vergnügen fand. Sein liebster Umgang war mit dem brittischen Admiral Carmarthen, welcher ihm mehrere Künstler in der Schiffbaukunst verschaffte, die er nach Archangel schickte; den geschickten Meßkünstler Fergusson nahm er ebenfalls in seine Dienste auf, um den Don mit der Wolga zu vereinigen. Den 15. May verließ er London, und kam über Sachsen nach Wien, wo er fürstlich empfangen wurde. Daselbst erneuerte er das Bündniß mit dem Kaiser gegen die Türken, und erhielt auch die freudige Nachricht, daß seine Truppen den Feind bey Asow völlig geschlagen haben. Von Wien eilte Peter nach Rußland zurück, weil sich die Strelitzen empört hatten. Unterwegs besprach er sich mit dem pohlnischen Könige, August II. zu Rava, wo man, wie alle Welt glaubte, den Krieg gegen Schweden beschlossen hatte.

§. 9.

Fernere Thaten des Czaar Peter I.

Als Peter nach Moskau kam, bestrafte er sehr strenge die Aufrührer, schaffte sogar den Nahmen der Strelitzen ab, und nannte alle seine Krieger Soldaten. Indem er seine Schwester

Sophia in Verdacht hatte, so ließ er vor ihrem Kloster 28 Galgen aufrichten, und 140 Aufrührer aufhängen. Seine Gemahlinn hatte sich der Empörung verdächtig gemacht, und wurde ins Kloster Prokowskoi, wo sie den Schleyer und den Nahmen Helena annahm, verwiesen; er ließ sogar seinen Zorn an seinem Sohne Alexei aus, und sah ihn durch lange Zeit nicht mehr freundlich an. Mit den Osmannen schloß er im Jahre 1700 den 3. July einen dreyßigjährigen Waffenstillstand, um freye Hand gegen die Schweden zu haben. Nun wandte er seine ganze Sorge an, sein Reich blühend zu machen, führte durch den Elias Kopiewitsch eine Buchdruckerey in Moskau ein, machte eine neue Steuerregulierung, belegte geistliche Güter mit Auflagen, führte die deutsche Tracht beym Kriegsheere und unter dem Adel ein, und verfügte verschiedene sehr nützliche Einrichtungen. Im Jahre 1701 zog er gegen die Schweden, eilte bey ihrer Annäherung tiefer in sein Reich zurück, erhielt nachher einige Vortheile, eroberte Marienburg, zerstörte die Festung Nyenschanz, fing den Bau der Stadt Petersburg an, und machte die Stadt zu seiner Residenz.

Er lud die Großen des Reiches dahin ein, munterte sie durch Worte und Beyspiele auf, sich Palläste zu erbauen, und nach und nach die Stadt zu verschönern. Peter zog auch fremde Kaufleute

nach Petersburg, weil die Lage der Stadt den Handel begünstigte, und wandte alles an, diese seine neue Residenz sehr blühend zu machen. Er erreichte wirklich seine Absichten, brachte aber die ehemahlige Residenzstadt Moskau zum Verfall, indem sie stark entvölkert wurde. Dieses machte die Bewohner der Stadt, besonders den Adel, welcher daselbst blieb, und auf die Staatsbedienstungen wenig Hoffnung mehr hatte, äußerst mißvergnügt, so, daß bey der Thronbesteigung des Czaar Peter des II. ausgemacht wurde, daß der Sitz des Czaar wieder nach Moskau übertragen werden sollte, welches auch geschah, wie wir weiter unten hören werden.

Um diese Zeit hatte Peter mit Katharinen 1) schon vertrauten Umgang, schlug den König von Schweden Karl XII. im Jahre 1709 bey Pultawa

---

1) Von ihrer Geburt und Erziehung weiß ich nichts Zuverläßiges zu sagen, als daß sie frühzeitig ihre Mutter und alle Wohlthäter verloren, und das Glück gehabt hatte, in die Hände des Superintendenten von Marienburg, Glück, zu kommen, wo sie ein schwedischer Dragoner, mit Nahmen Johann, heirathete. Ihr Gemahl verlor bey der Belagerung der Stadt das Leben, und Katharina kam in die Hände des russischen Generals Scheremetew, und nachher in die Gewalt des General Menzikof. Dieser war der Liebling des Kaisers, von welchem er öfters besucht wurde. Katharina fiel Petern in die Augen, und er nahm sie zu sich. Er legte ihr

völlig, zog im Jahre 1711 gegen die Türken, und nahm Katharinen mit sich, welche ihn, als er sich am Pruth schon in feindlichen Händen befand, mit beträchtlichen Summen loskaufte.

So glücklich aber Peter gegen seine auswärtigen Feinde gewesen war, so vielen Verdruß machte ihm sein Sohn Alexei aus der ersten Gemahlinn Eudoxia, welcher dem Volke und den Großen, die mit Peters Einrichtungen äußerst unzufrieden waren, schmeichelte, um sich auf den Thron zu schwingen. Ihn von Rußland zu entfernen, gab er ihm die Charlotte Christina Sophia, des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel Tochter, der Kaiserinn Elisabeth, Karls VI. Gemahlinn, Schwester, zur Ehe. Allein des Alexei Aufenthalt in Deutschland machte die Sache nicht besser; indem die Charlotte zu frühzeitig starb, als daß sie den rohen Alexei hätte bessern können. Peter ward über den Tod Charlottens sehr betrübt, hatte aber des andern Tages die Freude, daß ihm seine Gemahlinn einen Prinzen, den Peter, gebar, welchen der Vater zu seinem künftigen Thronfolger in Geheim bestimmte. Seit dieser Zeit nahm die Abneigung des Vaters gegen den

---

den Beynahmen Alexievna bey, trauete sich im Jahre 1711 den 6. März öffentlich mit ihr, und ließ sie nachher zur Kaiserinn krönen.

Sohn der Eudoxia noch mehr zu, so, daß sich Alexei heimlich nach Wien zum Kaiser Karl VI. flüchtete, und nach Tyrol in die Festung Ehrenberg in die Sicherheit gebracht wurde. Peter erfuhr erst nach geraumer Zeit den Aufenthalt seines Sohnes, und forderte ihn vom Kaiser zurück. Als nachher Alexei nach Neapel geschickt wurde, erhielt Peter auch von diesem seinen Aufenthalte Nachricht, und forderte ihn nochmahls unter sehr bedenklichen Ausdrücken vom Kaiser ab. Der Kaiser, durch Peters Drohungen geschreckt, bewilligte den russischen Abgesandten Tolstoi und Romanzow, den unglücklichen Prinzen in Neapel abzuhohlen, und nach Petersburg zu bringen, wozu sich Alexei nach vielen Vorstellungen endlich bequemte. Als er zu Moskau angekommen war, ließ der Vater über ihn Gericht halten, wobey der Sohn feyerlich auf die Thronfolge Verzicht that, und der Prinz Peter zum Thronfolger ausgerufen wurde. Der Czaar ging noch weiter, und bestellte ein Blutgericht über den Alexei, welches aus geistlichen und weltlichen Richtern bestand. Unter Begleitung der Wache ließ er den Alexei vor dieses Gericht führen, und erlaubte jedermann, sich bey diesem Gerichte einzufinden. Die geistlichen Richter gaben den Fingerzeig, und die weltlichen verdammten den Alexei zum Tode, worüber er so sehr er-

schrak, daß er, vom Schlage berührt, bald darauf starb; eines ganz natürlichen oder zugleich gewaltsamen Todes, ist noch nicht entschieden. Dieses ist gewiß, daß Peter mehrere Mitschuldige hinrichten, wie auch die Fürsten Menzikof, Apraxin und Jacob Dolgoruki zur Strafe ziehen ließ. Er zerschlug sich mit dem Wiener Hofe, glich sich mit den Generalstaaten aus, suchte sich auch mit Schweden auszugleichen, und nahm sich des Königs von Preußen gegen Schweden mit Nachdruck an. Nachher machte Peter einige Reformen in Kirchensachen, zeigte viele Neigung gegen die katholische Religion, erlaubte den Kapuzinern, zu Moskau ein Kloster zu erbauen, schaffte die Jesuiten aus seinem Reiche ab, errichtete die heilige, dirigirende Synode in Religionssachen, und betrug sich so, daß es schien, er werde die griechische Kirche mit der lateinischen vereinigen.

§. 10.

Peters letzte Regierungsjahre.

Im Jahre 1719 den 25. Aprill hatte Peter das Unglück, daß ihm sein Sohn Peter starb, dessen Tod er bitterlich beweinte. Er hatte nun niemand mehr, als seine zwey Töchter Anna und Elisabeth, und seines unglücklichen Sohnes Alexei

Sohn, Peter, denen er die Regierung hätte zuwenden können. Was seine Töchter betrifft, besorgte er, man werde sie von der Thronfolge ausschließen, weil sie Katharina zu einer Zeit gebar, da sie noch nicht öffentlich als seine Gemahlinn bekannt war. Auch wußte er in Deutschland keinen Prinzen, welcher sich für seine Töchter geschickt hätte. Endlich fand er einen, der seines Hauses würdig wäre, nähmlich den Herzog von Hollstein, Peter, durch welchen er auch das Königreich Schweden an sein Haus zu bringen hoffte. Katharina hatte sich ebenfalls für ihn erklärt, konnte es aber nicht dahin bringen, daß die Vermählung mit ihrer ältern Tochter Anna und dem Herzoge von Hollstein! sobald als sie wünschte, vor sich gegangen wäre. Ehe noch die Heirath vor sich ging, nahm der Czaar Peter I. den Titel: Vater des Vaterlandes, und erblicher Kaiser aller Reussen, an, und gab ein Gesetz über die Thronfolge, welches in Europa das einzige von dieser Art ist; denn er verordnete, daß er und alle seine Nachfolger das Recht haben sollen, nach Belieben den Thronfolger zu ernennen. Sein Unternehmen zu rechtfertigen, stellte er dem Senate die traurigen Folgen vor, wenn jederzeit der ältere Sohn Thronfolger seyn sollte, welcher sich leicht wider den Vater empören könnte, wie es Alexei gethan hatte. Darauf zog er gegen Per-

sien los, welches in Factionen getheilt war, unterwarf sich die am kaspischen Meere liegenden Gegenden, zog zu Moskau im Triumphe ein, und setzte nachher im Jahre 1724 den 7. May seiner Gemahlinn Katharina die Kaiserkrone auf das Haupt. Darauf errichtete er mit der Pforte einen Vergleich wegen Persien, suchte Dänemark zu bereden, Schleßwig an dem Herzog von Hollstein abzutreten, verlobte seine ältere Tochter Anna an den Herzog von Hollstein, Peter, und trug die jüngere, Elisabeth, den Dauphin zur Gemahlinn an. Bey der Hochzeitfeyer nahm er so viel und so mancherley Getränke zu sich, daß er sich ins Bette legen mußte, und nach acht Tagen im 53. Altersjahre starb.

Von ihm sagte der gelehrte Britte Coxe, daß Peter zwar wegen vieler Dinge Bewunderung, aber auch wegen seiner bösen Handlungen Mitleiden verdiene; denn seine gute Seite war durch seinen Jähzorn und Neigung zum Trunke und der Wollust entstellt.

§. 11.

Katharina I. wird Alleinherrscherinn des Reiches.

Nach Peters I. Tode erklärten sich viele Große für Peter II., Sohn des unglücklichen

Alexei. Allein Katharina erhielt, meistens mit Zuthun des Erzbischofs von Novogrod, Theophanes, und des Bassevütz die Oberhand, und behauptete die Regierung. Die staatskluge Kaiserinn richtete ihr Augenmerk dahin, daß sie sich um die allgemeine Liebe bewarb; die Leibgarden gewann sie dadurch, daß sie ihnen einen anderthalbjährigen Rückstand auszahlte, und andere Unterthanen, daß sie keine Veränderungen in den wichtigsten Staatsbedienungen unternahm. Allen Unterthanen erließ sie den achten Theil der jährlichen Kopfsteuer, und befreyete diejenigen von derselben, welche noch nicht zwölf, oder schon über fünf und fünfzig Jahre alt waren. Sie ließ die vielen Galgen und Räder niederreissen, die nach Siberien Verwiesenen zurück rufen, und die unter der vorigen Regierung Verunglückten wieder in den vorigen Stand setzen. Aus Besorgniß, die Leibwache möchte den Strelitzen nachahmen, und der Regierung gefährlich werden, machte sie verschiedene Beförderungen, und vermehrte die Kriegsvölker auf 20000 Mann, damit sie der Leibgarde das Gegengewicht halten möchten. Nur den stolzen Erzbischof von Novogrod konnte sie nicht zurecht weisen, sondern sah sich genöthiget, ihn ins Kloster zu stecken. Den Großfürsten Peter überhäufte Katharina mit Wohlthaten, und bestellte den geschickten Vicekanzler Ostermann zu

seinem Hofmeister. So sehr sich die Kaiserinn um die Liebe des Volkes bewarb, so traten doch einige auf, welche sie zu stürzen suchten. Unter andern standen zwey Betrieger in der Ukraine und in Astrachan auf, welche sich für den unglücklichen Alexei ausgaben. Bey einer Waffenübung, welcher die Kaiserinn beywohnte, flog eine Kugel bey ihr vorbey, welche einen Kaufmann töd-tete. Indem ihre Gesundheit merklich abnahm, suchten einige Große sie zu bereden, den Großfürsten Peter zum Thronfolger zu erklären. Allein der Tod überraschte sie, indem sie im Jahre 1727 im Monathe May starb. Sie hatte in einem Testamente den Großfürsten, und wenn dieser unbeerbt stürbe, ihre beyden Töchter Anna und Elisabeth zur Thronfolge, und wenn auch diese sterben würden, die Großfürstinn Natalia zur Thronfolgerinn bestimmt, mit dem Beysatze, daß niemahls ein russischer Beherrscher eine andere Krone besitzen, oder einer andern, als der russischen Religion zugethan seyn sollte.

Man muß es Katharinen zum Ruhme nachsagen, daß sie die Land- und Seemacht vergrößerte, den Handel zu Archangel beförderte, die Gesetzgebung verbesserte, sich bey der Pforte großes Ansehen verschaffte, ihre Besitzungen in Persien nicht nur behauptete, sondern auch vermehrte, mit China enge Freundschaft schloß, und bis an

das Ende des Lebens für die Vergrößerung des hollsteinischen Hauses Sorge trug.

§. 12.

Peter II. Alexewitsch besteigt den Thron.

Nach Katharinens Tode zog der Fürst Menzikof unvermerkt das ganze bürgerliche Ansehen an sich, und gab sich alle erdenkliche Mühe, zu verhindern, daß des jungen Kaisers Großmutter, Peter des I. erste Gemahlinn, Eudoxia, nicht aus dem Kloster nach Petersburg gerufen werde, wo sie ohne Zweifel an denen Rache nehmen würde, welche an ihrem Unglücke Theil gehabt hatten. Auch trachtete er, die Heirath zwischen dem jungen Kaiser und seiner Tochter Elisabeth, sobald möglich, zu bewerkstelligen, um sich gewißer Maßen gegen die Rache der Eudoxia zu sichern. Darauf übte er selbst seine Rache gegen den Tolstoi, dessen Sohn Johann, gegen den Solowezkoi, Iwan Butterlin, Alex. Mariekin und Iwan Dolgoruki aus, als er es dahin brachte, daß sie theils nach Siberien verwiesen, theils ihrer Aemter entsetzet wurden. Allein Menzikof fiel selbst in die Grube, welche er andern gegraben hatte, wozu die Abneigung des jungen Kaisers gegen seine Tochter

Elisabeth sehr vieles beytrug; denn sobald es bekannt wurde, daß der Kaiser die Großfürstinn, seine Schwester, fußfällig bath, die Ehe zu verhindern, verschworen sich viele Große gegen den Menzikof, und brachten dem Kaiser bey, Menzikof wäre gesonnen, seinem Sohne die Großfürstinn, des Kaisers Schwester, zur Gemahlinn zu geben, um sich nach und nach des Thrones zu bemächtigen, welches dem Kaiser nicht wenig auffiel. Er zog sich die kaiserliche Ungnade noch mehr zu, als er 9000 Ducaten, welche die Großfürstinn dem Kaiser zugeschickt hatte, bey sich behielt, und daher sehr bittere Vorwürfe von diesem anhören mußte. Der Kaiser ertheilte sogar den Befehl, die Leibgarde sollte keine Befehle von jemand anderm, als von ihm und dem General-Lieutenant Jusupow annehmen, und ließ dem Menzikof den Hausarrest andeuten. Darauf wurde er, seiner Aemter beraubet, aus Petersburg verwiesen. Zu Twor nahm man ihm alle seine Habschaften weg, und er kam, nur mit den Nothwendigkeiten versehen, nach seinem künftigen Wohnorte, in die Stadt Oranienburg. Aber auch hier hatte er nicht lange zu bleiben, sondern wurde nach Siberien geschickt, wo er im Jahre 1729 den 2. November starb 1). Im Jahre 1728

1) Seine Gemahlinn verlor vom vielen Weinen das Gesicht; seine Tochter Elisabeth starb vor Gram;

begab sich Peter nach Moskau, wo er sich am 25. Februar feyerlich krönen ließ. Daselbst kam er zum ersten Mahle mit seiner Großmutter zusammen, und warf ihr 60000 Rubel zu ihrem Jahrgehalte aus. Merkwürdig von dieser Krönung ist dieses, daß Peter II. seine Residenz von Petersburg wieder nach Moskau übertrug. Sich gegen seine eigenen unruhigen Unterthanen zu sichern, bewarb er sich um die Liebe der Ausländer, welche er besonders begünstigte, als er ihnen auf 10 Jahre die meisten Abgaben erließ. Die Kosaken zu begünstigen, stellte er die unter Peter I. aufgehobene Würde eines Hetmanns wieder her, und machte sie dadurch so verwegen, daß sie alle andere Einschränkungen mit Gewalt abgeschafft wissen wollten. Allein Weisbach und der neue Hetmann, Daniel Apostel, wußten sie wieder zu beruhigen.

§. 13.

Historische Nachrichten von den Kosaken.

Indem die Kosaken im letzten Feldzuge, gleichwie in den vorhergehenden, eine vorzügliche

---

sein Sohn Alexander und seine Tochter Alexandra wurden nach der Zeit im Jahre 1730 von der Kaiserinn Anna zurück berufen. Alexander schwang sich bis zum Generalmajor hinauf, und die Alexandra heirathete nachher den General Gustav Biron.

Rolle spielten, wird es nicht überflüssig seyn, einige Nachrichten von dieser Nation herzuschreiben. Sie theilen sich in die Kosaken von der Ukraine, und in die von Zaparowska 1). Die ukrainischen Kosaken wohnen in Rußland, nördlich von der kleinen Tatarey zwischen dem Dnieper und der Wolga. Sie haben mit den Russen nichts gemein, außer der griechischen Religion und der Sprache, welche sehr verdorben ist. Sie unterscheiden sich aber von den Russen in den Sitten, in der Lebensart, in den Waffen, und der Art zu streiten. Sie sind thätig, verwegen, und zum Kriege gemacht. Einige von ihnen leben von der Viehzucht, oder vom Kriege, und die meisten vom Plündern. Sie reisen meistens zu Pferde, sind im Gefechte blutdürstig, und nach demselben raubsüchtig. Nach der Empörung ihres Hetmanns, Mazeppa, machte sie Peter I. zu wahren Sclaven, nahm ihnen das Recht, sich ein Oberhaupt zu wählen, und verlegte sie in verschiedene Gegenden seines Reiches, damit sie sich mit den Schweden nicht vereinigen konnten.

---

1) Zaparowska oder Neu-Zicza ist die Hauptstadt der letztern, und liegt an den linken Ufern des Boristhenes. Die Russen eroberten diese Stadt im Jahre 1775, und theilten die Kosaken theils in die Armee ein, theils versetzten sie sie an das schwarze Meer.

Anfangs hatten sie eine republikanische Verfassung; denn ihr Hetmann wurde, wie in Venedig der Doge, von dem Volke erwählt, und war in Friedenszeiten sehr eingeschränkt. Die gesetzgebende Macht besaß die ganze Nation. Jede Gemeinde — Taniza — hatte mehrere Richter — Soltniks — welche das Recht sprachen, die Truppen musterten, und die Anführer der Truppen ernannten. Mehrere Gemeinden machten einen District — Polk — aus, welchem der Polkownik vorstand. Jeder Kosake war Soldat, und mußte sich Waffen und Pferde selbst verschaffen, und statt des Soldes diente die Beute, welche er machte. Die Grundstücke waren das Eigenthum der ganzen Nation, und kaum hinreichend, die zahlreichen Heerden zu unterhalten. Kein Fremder durfte sich unter ihnen ohne Bewilligung des Hetmanns niederlassen, und sie vertheidigten ihre Gränzen mit Unerschrockenheit. Nachdem sie Peter I. unterjocht hatte, bekamen sie keinen Hetmann aus ihrer Nation 1). Dieser Titel wurde zu un-

---

1) Der letzte unter ihnen war Mazeppa, von welchem Voltaire erzählet, er sey bey einem gewissen Johann Casimir in Diensten gewesen, und wäre, weil er mit Casimirs Frau in Liebeshändeln gestanden, auf ein wildes Pferd gebunden, und seinem Schicksale überlassen worden. Das Pferd brachte ihn halbtodt in die Ukraine, wo

sern Zeiten nur einigen verdienten Russen beygeleget: z. B. dem Rasoumovski, Potemkin u. a. m. Vorhin zahlten sie, weil sie nur Bundesgenossen waren, keinen Tribut nach Rußland, und lieferten nach Belieben Hülfstruppen, welche nach jedem Feldzuge wieder in ihre Heimath zurück gingen, ihre Heerden zu besichtigen, ihre Weiber und Kinder zu besuchen.

Heut zu Tage besitzen sie das Recht nicht mehr, ihre Anführer zu wählen, und dürfen das Feld ohne Bewilligung des russischen Obergenerals nicht verlassen. Als Potemkin von der Kaiserinn Katharina II. zum Hetmann ernannt wurde, suchte er die Sclaverey der Nation in etwas zu mindern, allein sie verlor ihre alte Existenz

---

er sich nach und nach so auszeichnete, daß er zum Hetmann oder Fürsten von der Ukraine erwählt wurde. Als er eines Tages mit dem Czaar Peter I. zur Tafel saß, suchte ihn dieser zu bereden, die Kosaken zu discipliniren; er entschuldigte sich mit der Unmöglichkeit, und wurde mit der strengsten Strafe bedrohet. Mazeppa kam in die Ukraine zurück, und empörte sich im Jahre 1709 unter dem Schutze der Schweden gegen den Czaar, war aber so unglücklich, daß ihn die Russen eben dazumahl angriffen, als er sich mit Schweden vereinigen wollte. Es verloren dieses Mahl über 30000 Kosaken das Leben, und das Land wurde, nachdem sich Mazeppa mit einigen Reitern nach Schweden geflüchtet hatte, eine russische Provinz.

völlig, weil die Ukraine in mehrere Provinzen eingetheilt wurde, unter denen das Gouvernement von Chatarinoslow das vorzüglichste ist. Dessen ungeachtet vereinigte sich die Nation, sich unabhängig zu machen, und die meisten Kosaken wurden daher in die Krimm, und nach Kuban versetzt, um daselbst die wüsten Gegenden zu bevölkern. Das russische Kriegsheer zählet von 40- bis 50000 Kosaken, welche sich, außer dem Mehle und Hafer, alle Bedürfnisse selbst verschaffen, und daher größten Theils von der Beute leben müssen. Ihre Waffen sind ein langer Spieß, der Säbel, Pistolen und ein Carabiner. Ihre Pferde sind klein, und zu den größten Strapatzen geschickt und fähig, lange Zeit Durst und Hunger zu leiden. Die Kosaken fechten nicht in Linien, sondern streifen von einer Seite zur andern, greifen mit Wuth an, und fliehen davon, wenn sie den Feind nicht alsogleich überwältigen können.

Die Russen bedienen sich der Kosaken, ihre Flügel zu decken, oder zum Vor- oder Nachtrabe, woben sie die Ungemächlichkeit haben, daß die Kosaken alles verderben, was sie nicht verzehren, oder mit sich bringen können. Zum Beweise dessen dienen die Gegenden zwischen dem Dniester, der Donau, dem Pruthfluße und dem schwarzen Meere, welche sie in zwey Feldzügen in Wüsteneyen verwandelten. Nach der Schlacht bey Kau-

schon im Jahre 1789 verbrannten sie alle Dörfer in der Gegend von Bender, und begingen große Räubereyen. Uebrigens thun die Kosaken nur in der Ebene gute Dienste, daher kam es, daß sie in der Schweitz und im Piemontesischen wenig ausrichteten. Zum Beweise, wie wenig die Kosaken zu fürchten sind, dienet das, was Potemkin im Jahre 1789 unternommen hatte. Er steckte nähmlich 3000 Mann unter die Infanterie, unter den Befehlen des Sokolinski, gleichwie Soltikow eine Colonne bey der Belagerung von Ismaylow zwischen seine Russen anstellte. Die Türken fielen über sie her, und richteten ein großes Blutbad unter ihnen an. Sie verloren an diesem Tage 5000 Mann und ihren tapfern General Sokolinski.

§. 14.

Peters II. fernere Unternehmungen.

Nachdem Peter die Kosaken beruhiget hatte, erlebte er das Vergnügen, den ladagaischen Canal eröffnet zu sehen, welchen der berühmte Christoph Burchard Münich zu Stande gebracht hatte 1).

---

1) Münich war aus Oldenburg gebürtig, lernte in Frankreich die Kriegsbaukunst, und unter den großen öster-

Zum Behufe des Handels setzte der Kaiser die Zölle herab, verbesserte die Straßen, errichtete mit Spanien einen vortheilhaften Handlungstractat, erbauete aus spanischem Holze Kriegs- und Kauffmannsschiffe, und suchte seine Nation auf den Gipfel seiner innerlichen Wohlfahrt zu bringen. Auf diese Art erwarb er sich bey der ganzen Nation Zutrauen und Liebe, und nur das allzugroße Ansehen, zu welchem er das Haus Dolgoruki erhob, machte viele Große unzufrieden, besonders weil ihm Dolgoruki so viele Liebe zur Jagd einflößte, daß er dabey die Regierungsgeschäfte vernachläßigte.

Allein der junge Kaiser ließ sich nicht irre machen, sondern verlobte sich sogar mit der Prinzessinn Dolgoruki, des Ministers Schwester, und des alten Feldmarschalls, Wasilni Dolgoruki, Tochter, welche mit dem römisch-kaiserlichen Gesandten in Liebeshändeln stand. Peter

---

reichischen Generalen Eugen und Marlborough die Kriegskunst, trat im Jahre 1716 in pohlnische, und im Jahre 1719 in russische Dienste, und wurde auf Empfehlung des General-Feldzeugmeisters Bruce beym ladagaischen Canalbaue angestellet. Peter I. gewann ihn sehr lieb, und Peter II. ernannte ihn im Jahre 1727 zum General der Infanterie, und im folgenden Jahre zum Grafen.

erlebte aber die Trauung nicht; indem er den 19. Jänner im Jahre 1730 an Blattern starb. Seine Regierung war rühmlich, und er hatte in der Türkey und in Persien nichts von dem Ansehen verloren, welches sich seine Vorfahren in diesen Gegenden erworben hatten.

Dritter Abschnitt.

Von der Regierung der Anna bis zur Thronbesteigung Katharina II. Vom Jahre 1730 — 1762.

§. 15.

Regierungsanfang der Kaiserinn Anna.

Nach Peters Tode trug man die Krone Peters Großmutter an, welche sie ausschlug, darauf verfiel man auf den Gedanken, dieselbe der Braut des Kaisers, Katharina, aus dem Hause Dolgurucki, zuzuwenden, worüber sich aber andere sträubten. Peters I. einzige Tochter, Elisabeth, wollte sich um die Krone gar nicht bewerben, und so kam dieselbe auf die jüngere Schwester der Herzoginn von Meklenburg, Anna, Herzoginn von Curland, von welcher man, weil sie noch jung war, einen Thronfolger hoffte 1). Man legte

1) Ihre Mutter war eine Tochter der ältesten Tochter des Czaar Iwans, Peter des Großen Halbbruders.

ihr eine Wahl-Capitulation vor, in welcher ausdrücklich stand, daß die neue Kaiserinn ihren Günstling Biron nicht nach Moskau mit sich nehmen möchte. Allein alles, was man in der Wahl-Capitulation verlangt hatte, widerrief man zehn Tage nach ihrem Einzuge zu Moskau, nähmlich den 25. Februar, und Anna wurde unumschränkte Beherrscherinn aller Reussen. Das Erste, was sie that, war dieses, daß sie ihre Günstlinge Biron und Ostermann in den Grafenstand erhob, das hohe geheime Conseil, wie auch den Senat abschaffte, und den dirigirenden Senat von ein und zwanzig Mitgliedern einsetzte. Darauf entsetzte sie das Haus Dolgoruki ihrer Aemter, und verwies sogar die Katharina, Verlobte aus dem Hause Dolgoruki, Braut Peters II., aus Moskau 1). Die Krönung ging den 28. Februar vor sich, und es meldeten sich der Graf Moritz von Sachsen und Emanuel, Bruder des Königs von Portugall, Johann des V., um die neue Kaiserinn, diese aber äußerte sich, daß sie nicht gesonnen sey, sich zu verehelichen. Eben so abgeneigt zeigte sie sich gegen die Erklärung wegen der Thronfolge, und willigte weiter in nichts ein, als daß sie die Töchter ihrer Schwester,

---

1) Sie heirathete im Jahre 1745 den Gouverneur von Moskau, Alexander Grafen von Bruce.

der Herzoginn von Meklenburg, zu sich nahm, sie als Thronfolgerinn erziehen zu lassen. Bereitwilliger, als zur Heirath, zeigte sie sich zur Errichtung eines geheimen Cabinets, welches aus drey Mitgliedern, nähmlich Münich, Ostermann und Michailowitsch Tscherkaskoi bestand, die das Staatsruder leiten sollten. Darauf trat Anna ihre Eroberungen der persischen Länder an Persien ab, empfing eine Gesandtschaft vom Schach Nadir, trat ihm alles Verlorne wieder ab, schloß mit Oesterreich, Dänemark und Schweden ein Schutzbündniß, mischte sich in die pohlnischen Angelegenheiten zwischen August III. und Stanislaus Lesczynski, und ward dadurch verhindert, gegen die Türken mit Nachdruck zu agiren. Im Jahre 1735 schickte sie unter Anführung des Lascy 13384 Mann dem Kaiser gegen Frankreich zu Hülfe, welches das erste Beyspiel war, daß die Russen die österreichischen Erbstaaten betraten, aber unverrichteter Sache wieder zurückkehrten, weil Friede gemacht wurde.

Nun bekam sie freye Hände, gegen die krimmischen Türken loszuziehen, eroberte im ersten Feldzuge Azow, und im andern Oczakow, schloß zu Niewenov mit den Türken Friede, zerschlug sich aber bald wieder mit ihnen, focht durch ihre Kalmuken und Kosaken glücklich im Kuban, jagte den krimmischen Chan aus der Ukraine,

siegte im dritten Feldzuge wider die Türken vollkommen, und entzweyete sich mit Oesterreich wegen des Verhaltens ihres Günstlings Münich, welchen der Wiener Hof beschuldigte, er sey Ursache gewesen, daß die vereinigte österreichisch-russische Armee im dritten Feldzuge nicht alle die Vortheile erzwungen habe, welche sie durch die Eroberung von Bender und Chotzim zu hoffen hatte. Erst im folgenden Jahre eroberte sie Chotzim, und machte mit den Türken Friede. Sie würde noch viel Großes unternommen haben, wenn sie nicht im Jahre 1740 den 17. October gestorben wäre. Man sagt ihr noch zum Ruhme nach, daß sie den Kaisersitz wieder nach Petersburg übertragen, Künstler und Manufacturisten aus Italien nach Rußland gerufen, mit England Commercien-Tractate geschlossen, sich die Kergisen unterworfen, die Empörung der Bakschiren gedämpft, Ordenburg und andere Festungen wieder hergestellet, die Kriegsschule zu Petersburg gestiftet, sehr ordentlich und mäßig gelebet, und die deutsche Schauspielkunst errichtet habe. Kurz vor dem Tode gab sie ihrer Schwester Tochter, Anna von Meklenburg, dem Anton Ulrich von Braunschweig zur Ehe, erklärte dessen Sohn Iwan Antonowitsch zum Thronfolger, und den Herzog von Curland zum Vormünder.

§. 16.

Iwan III. Antonowitsch wird zum Thronfolger ernannt.

Dieser hoffnungsvolle Prinz kam im Jahre 1740 den 12. August zur Welt, und wurde den 17. October noch als ein unmündiges Kind zum Kaiser, und der Herzog von Curland, Ernst Johann, zum Regenten erklärt. Darüber hielt sich der Vater des Kaisers, Ulrich Anton, nicht wenig auf, und suchte die Regentschaft an sich zu ziehen. Er brachte den Münich wirklich auf seine Seite, und dieser wagte den Schritt, den Regenten in Verhaft zu setzen, und in die Festung Schlüsselburg zu bringen, worauf die Mutter des Kaisers, Anna, zur Regentinn mit dem Titel Großfürstinn von Rußland erklärt wurde. So sicher sich Anna nun zu seyn glaubte, so gefährlich war für sie die Prinzessinn Elisabeth, welche viele Große, als Inländerinn, auf dem Throne zu sehen wünschten. Münich hatte schlechten Dank für das, was er der Großfürstinn geleistet hatte; fiel durch Zuthun des Ostermann bey ihr in die Ungnade, und erhielt, besonders weil er Friedrich des II. von Preußen Partey gegen das Haus Oesterreich hielt, seinen Abschied. Aus Furcht, Elisabeth möchte nach der Zeit ihrem Sohne den

Thron rauben, beschloß die Regentinn, dieselbe an seines Gemahls Bruder, Ludwig von Braunschweig, zu verehelichen, worein Ludwig gar nicht willigen wollte, indem er die schändlichen Liebeshändel verabscheute. Darauf erklärte sich die Regentinn für Oesterreich wider Preußen, und versprach Marien Theresien 30. bis 40000 Mann Hülfstruppen zu schicken. Sie blieb aber unthätig, unter dem Vorwande, weil Rußland gegen Schweden und die Pforte auf der Huth seyn müsse. Als endlich die Regentinn den Entschluß faßte, dem Erzhause zu Hülfe zu kommen, schwang sich Elisabeth auf den russischen Thron, wie wir gleich hören werden.

§. 17.

Elisabeth, Peter des Großen jüngste Tochter, schwinget sich auf den Thron.

L'Estocq, ihr Wundarzt, und der französische Bothschafter Chetardie waren die vorzüglichsten Beförderer ihres Glückes. Ostermann hatte von diesem Vorschlage Wissenschaft, und warnte öfters die Regentinn, auf der Huth zu seyn; sie achtete aber seiner Warnungen nicht, sie glaubte dem Ostermann so wenig, wie verschiedenen Briefen, die man an sie in dieser Sache schrieb. Ja sie

achtete nicht einmahl der Worte des österreichischen Gesandten Botta, welcher zu ihr sagte: „sie möchte, da sie dem Erzhause nicht helfen wollte, wenigstens auf sich selbst Bedacht nehmen; indem sie am Rande des Verderbens stünde: um Gottes willen, fügte Botta hinzu, retten sie sich, retten sie den Kaiser, retten sie ihren Gemahl". Ihr Gemahl selbst drang in sie, schleunig dem bevorstehenden Unglücke vorzubauen, aber alle seine Vorstellungen waren fruchtlos, weil sie sich durch die verstellten Thränen der Elisabeth hatte täuschen lassen. Diese schlaue Prinzessinn wußte, daß es nun die höchste Zeit sey, ihren Plan auszuführen, und fuhr spät in der Nacht, auf dringendes Zureden l'Estocqs, nur in Begleitschaft von sieben Mann nach der Hauptwache des preobaschenikischen Regiments, zog 150 Mann von demselben an sich, und ging nach dem Winterpallaste, ohne unter Weges aufgehalten zu werden. Als sie daselbst ankam, hatte sie schon 2- bis 3000 Mann bey sich, gewann die Wachen, und bemächtigte sich der Regentinn, des Kaisers und seiner erst den 26. July gebornen Schwester Katharina. Dieses Schicksal erfuhr auch Münich, Ostermann und Mangden, welche großer Verbrechen beschuldiget wurden. Alles dieses ging vor sich, ohne daß ein Tropfen Blut wäre vergossen worden. Die unglückliche Familie wurde nun

nach Riga gebracht, wo man sie sehr strenge bewachte, aber an den Bequemlichkeiten keinen Mangel leiden ließ. Der Londner, Wiener und Berliner Hof bathen zwar um die Befreyung der Familie, aber vergeblich. Im Jänner 1743 brachte man sie nach Dunamunde 1), und weil die unglückliche Anna immer Kinder erzeugte, welche der Elisabeth gefährlich schienen, beschloß sie, das Ehepaar zu trennen, besonders da man eine Verschwörung für diese Familie entdeckt hatte. Darauf schloß sie mit Preußen enge Freundschaft, nahm den Ritterorden des schwarzen Adlers vom Könige Friedrich II. an, und er wurde von ihr mit dem Orden des heiligen Andreas beehrt. Den gewesenen Kaiser trennte sie nachher von ihren Aeltern, und ließ ihn nicht einmahl im Lesen und Schreiben unterrichten. Seine Aeltern schickte sie nach Kolmogori. Die Mutter starb darauf im Jahre 1746 den 19. März vor Gram, und ihr Sohn war nach Schlüsselburg gebracht worden, wo er nur ein Mahl das Tageslicht zu sehen bekam, nähmlich dazumahl, als er nach Petersburg gebracht wurde. Mit dem Münich, Ostermann und einigen andern verfuhr man nicht

---

1) Später wurde sie nach Oranienburg im Gouvernement Woronesch gebracht, wo man sie sogar am Unterhalt des Lebens Mangel leiden ließ.

menschlicher, und verwies sie nach Siberien, wohin ihnen auch ihre Gemahlinnen freywillig nachfolgten. Hingegen rief Elisabeth tausend andere, die unter der vorigen Regierung des Landes waren verwiesen worden, zurück, unter andern die Brüder Wasilni und Michael Dolgoruki, Bestuchef u. a. m. Dieser letztere wurde im Jahre 1744 Großkanzler und der Liebling der Kaiserinn, welcher es nach und nach dahin brachte, das l'Estocq in die kaiserliche Ungnade fiel, wie wir zu seiner Zeit hören werden.

§. 18.

Elisabeth erklärt ihren Schwester-Sohn Peter zum Thronfolger.

Mit Zuthun l'Estocqs wurde im Jahre 1743 der Sohn ihrer Schwester, Carl Peter Ulrich, Herzog von Hollstein-Gottorp, unter dem Nahmen Peter Federowitsch zum Thronfolger ernannt, nachdem er zu Petersburg im Jahre 1742 den 16. Februar das russische Glaubensbekenntniß abgeleget hatte. Er wurde mit der Tochter des regierenden Fürsten von Zerbst und preußischen General-Feldmarschalls Christian August, Elisabeth verlobet, welche den 28. Juny die griechische Religion angenommen, und den Nahmen

Katharina Alexiewna erhalten hatte. Die Vermählung geschah den 21. August zu Petersburg. Bey dieser Gelegenheit pflog man auch Unterhandlungen wegen der Verlobung des schwedischen Thronfolgers mit der Schwester Friedrichs II. von Preußen, wie in der preußischen Geschichte erzählet wird.

Im nähmlichen Jahre im Monathe December schloß Elisabeth mit Großbritannien ein Bündniß, und man weiß nicht, ob es Peter der III. gutgeheißen, oder verworfen habe. Dieses weiß man, daß England 12 Kriegsschiffe mit 700 Kanonen und 4560 Mann, und Rußland den Britten mit 10000 Mann Infanterie und 2000 Reitern zu Hülfe kommen sollte, so oft es die Noth erforderte. Gegen Frankreich hingegen wurde Elisabeth immer kaltblütiger, ob sie gleich dem französischen Bothschafter Chetardie zum Theil ihr Glück zu danken hatte. Den Grund zu dieser Abneigung scheint die Abrufung des Chetardie gewesen zu seyn, welchen die Kaiserinn sehr schätzte, und sich ihn wieder ausbath. Er kam wieder nach Petersburg, fiel aber in die Ungnade, und mußte Rußland verlassen. Auch gegen Oesterreich betrug sich Elisabeth ganz gleichgültig, und wollte sich in die Wahl Franz Stephans, wie sie Maria Theresia ersuchte, gar nicht einmischen. Gegen den König von Preußen

schöpfte sie den Verdacht, daß er der gestürzten Familie wieder auf den russischen Thron helfen, und mit Schweden ein Bündniß zum Nachtheile Rußlands eingehen wolle. Daher verband sie sich im Jahre 1746 den 22. May mit Oesterreich gegen Preußen, welches den Grund zum siebenjährigen Kriege legte, weil Friedrich II. nöthig fand, Marien Theresien eher anzugreifen, als sich Elisabeth mit ihr vereinigen könnte. Er fiel wirklich im Jahre 1756 in Böhmen ein, wie ich anderwärts erzählt habe 1).

Nachdem Elisabeth ihre Provinzen mit Ausländern ziemlich bevölkert, und sich gegen Persien durch den Tod des Königs Nadir sicher gestellet hatte, schickte sie ein Kriegsheer, 37000 Mann stark, unter Befehlen des Repnin, nach Deutschland gegen Frankreich 2). Mit Anfang des Jahres 1747 kamen die Russen ins österrei-

---

1) S. Geschichte der österreichischen Monarchie VII. B. und 2. B. dieser Geschichte S. 177 fern.

2) Das Cabinet von Versailles hat den de la Salle nach Pohlen und zu den Kosaken geschickt, sie zu bereden, den Russen den Durchzug nicht zu gestatten, richtete aber nichts aus, und wurde zu Danzig eingezogen, und in die Festung Weichselmünde in Verhaft gesetzt. Der Senat befürchtete böse Folgen, und ließ ihm Luft, um sich bey Frankreich und Rußland nicht zu verfeinden.

chische Gebieth, trafen den 18. Junn zu Ollmütz ein, wo sich eben Maria Theresia und Kaiser Franz I. befanden. Von hier rückten sie nach Franken vor, und beschleunigten durch ihre Ankunft den Friedensschluß von Aachen, worauf die Russen wieder in ihre Heimath zurückkehrten. Bald darauf verfiel l'Estocq in die Ungnade der Kaiserinn, wozu der andere Günstling Bestuchef das Meiste bengetragen hatte. Man beschuldigte ihn einer Staatsverrätheren, welches um so leichter geschah, weil benm Gerichte sein geschworner Feind Apraxin den Vorsitz hatte, und eine Maschine des Bestuchef gewesen war. Unter andern legte man ihm seinen großen Reichthum von 300000 Rubeln zur Last, ob man gleich wußte, daß er sich diese Schätze meistens durch die Großmuth der Kaiserinn gesammelt hatte. Eine von den Hauptbeschuldigungen war, daß man vorgab, er hätte den Großfürsten Peter auf den Thron setzen wollen, welches man ihm aber nicht erweisen konnte; dessen ungeachtet wurde er zuerst in die Festung zu Petersburg, nachher zu Ustjug Weliki in ewiges Gefängniß gesteckt, und bekam mit seiner Gemahlinn täglich dren Rubel zum Unterhalte. Man hatte sogar die Kaiserinn beredet, l'Estocq hätte die Schweden auf den Gedanken gebracht, sich auf russische Unkosten zu ver-

größern, welches Elisabethen bewog, sich zu Wasser und zu Lande zum Kriege zu rüsten.

Indem die Kaiserinn sah, daß das Sittenverderbniß zum Nachtheile des Staates überhand nahm, ließ sie alle Buhldirnen einziehen, und ertheilte den Befehl, daß diejenigen, welche bisher unerlaubte Liebeshändel trieben, heirathen, oder das Zuchthaus gewärtigen sollen. Sie selbst ließ sich mit ihrem Liebling, Grafen Kirila Gregorjewitsch Rasoumovski, in eine Gewissensehe ein, ernannte ihn zum Hetmann der Kosaken mit unermeßlichen Einkünften, und beförderte ihm zu Liebe die Tonkunst und die Schauspiele, welche er außerordentlich liebte 1). Auch verfeinerte Elisabeth durch den Italiener Rastrelli die Baukunst sehr, und trug zur Verschönerung der Residenzstadt nicht wenig bey.

§. 19.

Ihre letzten Regierungsjahre.

Elisabeth hatte bey der Thronbesteigung den Entschluß gefaßt, die Regierung ihrem Schwe-

---

1) Durch große Belohnungen schuf sie auch große Dichter und Schauspieler. Lomonosoff und Sumarakoff zeichneten sich besonders aus, und schrieben in der russischen Sprache.

ster-Sohne Peter abzutreten, sobald er das gehörige Alter würde erreicht haben, und bauete für sich an der Neva das woskrasenskische Nonnenkloster, wo sie die letzten Tage ihres Lebens zubringen wollte. Allein die bezaubernden Reitze der Regierung machten sie bald an ihren Entschluß vergessen. Sie liebte Unterhaltungen, besonders die Kleiderpracht, vergaß aber der Künste und Lehranstalten nicht, und stellte die von der Kaiserinn Anna gestiftete, und bereits verfallene Akademie der Wissenschaften wieder her, und schonte keine Unkosten, diese immer blühender zu machen. Sie stiftete im Jahre 1755 zu Moskau eine Universität, und im Jahre 1758 zu Petersburg eine Akademie der Mahlerey, der Bildhauer- und Baukunst. Gegen die Religion und ihre Diener bezeigte sie viele Ergebenheit, und duldete auch fremde Religionsverwandte. Den Unterthanen erwies sie große Wohlthaten, unter andern durch den Canal zu Kronstadt, durch die Bevölkerung des Reiches, durch Nachlassung der schuldigen Kopfsteuer von 2,534,800 Rubeln, durch die Zurückgabe eingezogener Güter, und durch die Abschaffung aller inländischen Zölle. Im Jahre 1754 den 1. October hatte sie die Freude erlebet, daß die Großfürstinn einen Sohn gebar, welcher den Nahmen Paul Petrowitsch erhielt, und nach dem Tode seiner

Mutter Katharina II. den russischen Thron bestieg, wie wir weiter unten hören werden. In eben diesem Jahre machte sie einen Vertrag mit der Pforte, vermöge dessen die beyderseitigen Gränzen wider die Räubereyen der russischen Kosaken und krimmischen Tatarn gesichert wurde. Hingegen hatte sich die Zahl der aus Servien ausgewanderten Türken im Jahre 1755 schon so sehr vermehrt, daß ein Strich Landes von ihnen den Nahmen Neuservien bekam, wo sie die Plätze Elisabethburg, Mirgorod und Zibulow anlegten.

In Mitte dieser friedlichen Beschäftigungen entspann sich eine Abneigung zwischen Rußland und Preußen; indem der König von Preußen die russischen Ueberläufer nicht ausliefern, und die Kaiserinn den preußischen Freyherrn von Stackelberg, welcher in Liefland in Geheim Werbungen anstellte, aus dem Gefängnisse, in welches sie ihn werfen ließ, nicht loslassen wollte. Die Kaiserinn brauchte Repressalien, indem Friedrich zwey russische Edelleute nach Spandau setzen ließ, weil sie nach vollbrachter Capitulationszeit entweichen wollten. Seit dieser Zeit behandelte der König den russischen Gesandten Groß zu Berlin sehr spröde, lud ihn zu einer Feyerlichkeit zu Charlottenburg nicht ein, und hielt ihn zu Berlin in einer Art von Gefangenschaft. Daher be-

rief die Kaiserinn den Groß nach Petersburg, und auch der König rief seinen Bothschafter Wahrendorf von Petersburg zurück. Elisabeth beschloß diese Unbild zu rächen, rüstete sich zum Kriege gegen Preußen, stellte unter den Befehlen des Buterlin, Schuwalow, Alexius, und Peter Schuwalow und Soltikow vier Armeen auf die Beine, und erneuerte mit England und Oesterreich ein Bündniß, welches sie vor geraumer Zeit schon geschlossen hätte. Friedrich säumte ebenfalls nicht, sich mit England zu verbinden, den russischen Truppen den Eingang in Deutschland zu verwehren. Frankreich, welches mit Friedrichen wegen der Friedensschlüsse von Breslau und Dresden ohnehin nicht zufrieden war, schloß sich nun an Oesterreich an, mit welchem es schon seit 200 Jahren in der Fehde stand, und unterzeichnete den 1. May 1755 den Vergleich. Elisabeth hatte großes Wohlgefallen daran, weil sie nun Gelegenheit bekam, die preußische Macht zu schwächen. Als bald darauf Friedrich in Sachsen, und Böhmen einfiel, befahl sie dem Apraxin, gegen Preußen vorzurücken, und dem Schuwalow, eine Reserve-Armee von 30000 Mann zu errichten. Der Londner Hof suchte durch den Ritter Williams die Kaiserinn zu friedfertigen Gesinnungen zu bringen, richtete aber weiter nichts aus, als daß die Feindseligkeiten bis zum May 1756 ver-

schoben wurden. Nun brachen die Russen von Liefland auf, kamen, weil sie unter Weges Hindernisse fanden, erst den 30. Juny bey Memel an, und besetzten mehrere preußische Plätze.

§. 20.

Ausbruch des russisch-preußischen Krieges im Jahre 1756.

Die Russen rückten immer weiter vor, griffen den 30. August bey Großjägerndorf die Preußen mit Wuth an, und schlugen, meistens durch die neue Erfindung von Haubitzen, vom General Schuwalow, die Preußen aufs Haupt; zogen sich aber unter dem Vorwande, als ob sie Mangel an Lebensmitteln gehabt hätten, zurück, welchen Vorwand der pohlnische General Sobilski gründlich widerlegte, und den russischen Obergeneral bey der Elisabeth auch deßwegen anklagte, daß er den Kosaken alle Arten von Grausamkeiten im preußischen Gebiethe erlaubte. Andere geben vor, Elisabeth hätte ihm befohlen, eilends nach Rußland zu kommen, damit sie in den Stand gesetzt würde, statt des Herzogs von Hollstein dessen Sohn, Poul Petrowitsch, zum Thronfolger zu erklären. Dem sey es aber, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß Apraxin zu Nerva ange-

halten, und im Schlosse in Verhaft gesetzt wurde. Dieses Schicksal traf um diese Zeit auch seinen innigsten Freund Bestuchef, worüber Apraxin so sehr erschrak, daß er, vom Schlage berührt, plötzlich starb. Bestuschew wurde zum Tode verdammt, aber aus Großmuth der Kaiserinn auf seine Güter verwiesen, und sehr strenge bewacht.

Im andern Jahre 1757 beschloß die Kaiserinn gegen den König von Preußen, welchen sie töotlich haßte, mit mehrerem Nachdrucke zu agiren, und ließ durch des Apraxins Nachfolger, General Fremor, ganz Preußen besetzen, wodurch sich Friedrich genöthiget sah, seine Macht zu theilen. Ehe Friedrich noch herbeykommen konnte, griffen die Russen um sich. Den 25. August kam es bey Zorndorf zu einer mörderischen Schlacht, in welcher die Russen über 10000 Mann, und die Preußen mehr als 3000 verloren. Der Rauch und der Staub wehete den Russen ins Angesicht; so, daß sie einander feindlich anfielen, und zurückgedrückt wurden. Erst gegen den Abend gelang es dem Demikow, die zerstreuten Truppen zu sammeln, und sie wieder in Schlachtordnung zu stellen; nur die Nacht machte dem Morden ein Ende. Beyde Theile schrieben sich den Sieg zu, und zogen sich zurück. Friedrich eilte dem Prin-

zen Heinrich zu Hülfe 1), und die Russen zogen sich gegen Landsberg zurück. Die Kaiserinn ließ ein Dankfest halten, und weinte bitterlich über den Verlust so vieler Tapfern.

Der brittische Gesandte Keith wollte sich diesen Umstand zu Nutzen machen, und die Kaiserinn zur Neutralität bereden; allein sie blieb standhaft, und erklärte sich, sie werde die Waffen nicht ablegen, bis nicht Oesterreich, Sachsen und Pohlen vollkommen entschädigt sind. Sie rüstete sich daher zum künftigen Feldzuge, und übergab das Commando dem Soltikow, indem Fermor freywillig abgedankt hatte. Den 23. July im Jahre 1759 lieferte Soltikow den Preußen bey Palzig eine Schlacht, welche von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends dauerte, und für die Russen sehr glücklich ablief. Sie verfolgten ihren Sieg, besetzten Krossen und Frankfurt an der Oder, und vereinigten sich mit dem österreichischen General Laudon. Den 12. August griff sie Friedrich bey Kunnerstorf mit Wuth an, und zog auch hier das Kürzere. Der König von Preußen focht hier persönlich, und verlor zwey Pferde unter dem Leibe. Hätten sich die Russen diese Siege zu Nutzen gemacht, so würde es um den König

---

1) S. meine Geschichte der österreichischen Monarchie. VII. B. S. 109.

geschehen gewesen seyn. Laudon rieth zwar dem Soltikow an, den König alsogleich zu verfolgen, Soltikow aber gab vor, er könne seine Verwundeten und seine Magazine nicht verlassen, und zog sich sogar aus Preußen zurück, nachdem er es durch seine Kosaken und Kalmuken rein ausgeplündert hatte.

§. 21.

Die letzten Feldzüge der Kaiserinn Elisabeth, in den Jahren 1760, 1761, und ihr Tod.

Im Jahre 1760 eröffneten die Russen den Feldzug erst im July, als sie in Hinterpommern und der Neumark herumstreiften. Indem sie Prinz Heinrich verhinderte, sich mit dem Laudon zu vereinigen, zogen sie sich sogar nach Pohlen zurück, und ließen nur 10000 Mann unter den Generalen Todenleben und Chernichef bey Herrnstadt zurück. Auf dringende Vorstellungen des Wiener Hofes fielen sie im Monathe September in die Mark ein, und machten dem österreichischen Obergeneral in Schlesien Luft. Am 8. October eroberten sie Berlin, und machten große Beute, zogen sich aber bald wieder über die Oder zurück, und überließen die Oesterreicher ihrem Schicksale. Die-

ses mag die Kaiserinn wider Soltikowen aufgebracht haben, und sie schickte an seine Stelle den Buterlin zur Armee, welcher im Jahre 1761 den 27. July von Posen vorrückte, die Festung Colberg vom 27. July bis zum 19. September vergeblich belagerte, und sich den 25. August mit dem Laudon vereinigte. Man beschloß, den König bey Bunzelwitz anzugreifen, aber man zauderte so lang, bis er sich verschanzt hatte. Die Russen wollten ihn in der Verschanzung nicht angreifen, und forderten die Oesterreicher zu dieser Unternehmung auf, weil sie einzig und allein von dem glücklichen Erfolge Nutzen ziehen könnten. Die Oesterreicher waren zu schwach, dieses thun zu können, und weil der Mangel an Lebensmitteln einbrach, trennten sich die Russen von ihnen, zogen sich gegen die Oder zurück, und eroberten den 16. December die Festung Colberg, welche der preußische Commandant von Heyden schon lange tapfer vertheidiget hatte.

Die kriegführenden Mächte waren nun des Krieges müde geworden, und söhnten sich nach dem Frieden. Der russische Bevollmächtigte, Kaiserling, machte im Jahre 1761 den 5. October zu Wien Friedensvorschläge, und schlug Augsburg zum Orte des Congresses vor; allein England wollte Oesterreich vom Congresse ausgeschlossen wissen, und Rußland bestand darauf, man sollte

den preußischen Hof demüthigen. Zu diesem Ende entwarf Kaiserling einen sehr guten Plan, indem er glaubte, man soll trachten, Cüstrin und Stettin zu erobern, um sich in den Stand zu setzen, auch bey erfolgtem Frieden das Herzogthum Preußen, welches die Russen besetzt hielten, zu behalten, wodurch auch Oesterreich zum Besitze von Schlesien wieder gelangen könnte.

Allein der Tod der Kaiserinn vereitelte den ganz gut ausgedachten Plan, und rettete den König von Preußen vom bevorstehenden Untergange, wie wir gleich erzählen werden. Kurz vor dem Tode ließ sie die Denkmünze wegen des Sieges bey Kunnerstorf vertheilen, befahl, die Gefangenen in die Freyheit zu setzen, und bey 17000 Landesverwiesene aus Siberien zurück zu rufen. Sie starb den 5. Jänner im Jahre 1762.

§. 22.

Peters III. kurze Regierung.

Peter hätte schon vor der Großfürstinn Anna und ihres Gemahls, Herzogs von Curland, Regierung den russischen Thron besteigen sollen; aber Umstände trafen ein, welche seine

Thronbesteigung bis zum Tode seiner Muhme, der Kaiserinn Elisabeth, verzögerten. Bey ihren Lebzeiten durfte er sich in die Regierung gar nicht einmischen, ließ aber die Abneigung gegen den Bestuchef klar genug von sich blicken; indem er wußte, daß dieser Minister mit der Absicht schwanger ging, ihn auf immer von der Thronfolge auszuschließen. Das Londner Cabinet selbst warnete ihn, vor den Ränken dieses durchtriebenen Ministers auf der Huth zu seyn. Endlich gelang es ihm, denselben bey der Kaiserinn verdächtig zu machen, und ihn vollends zu stürzen. Für den König von Preußen, Friedrich II., hatte er so viel Vorliebe, daß er sich öffentlich für ihn gegen Oesterreich erklärte. Er schloß sogar mit ihm den 16. März im Jahre 1762 einen Waffenstillstand, und den 5. May den Petersburger Frieden, und gab dem Chernichef Befehl, die 20000 Russen, welche mit der Armee des Laudons in Schlesien vereiniget waren, über die Oder zu führen, und zu den Preußen zu stoßen. Die vereinigte russisch-preußische Armee fiel darauf in Böhmen ein, und wurde von Löwenstein wieder daraus vertrieben. Das Letzte, was Peter that, war, daß er die Schweden beredete, zu Hamburg mit Preußen den Frieden zu schließen, und als er mit dem

Plane schwanger ging, Oesterreich zu stürzen, wurde er in einem Tumulte ergriffen, und in das Gefängniß gebracht, in welchem er bald starb. Man begrub ihn im Kloster Neuvski. Er wurde nach einiger Zeit von seinem Sohne, Paul Petrowitsch, seinen Vorfahren beygesetzet.

Vierter Abschnitt.

Von der Thronbesteigung Katharina II. bis zu der Alexander I. Vom Jahre 1762—1802.

§. 23.

Katharina II. besteigt den russischen Thron.

Durch die sanften Regierungen der russischen Beherrscherinnen Katharina I., Anna I., Anna II. und der Elisabeth, waren die Russen für die weibliche Regierung so sehr eingenommen, daß Katharina II. gleich nach dem Tode der Elisabeth zur Regentinn von Rußland als Vormünderinn ihres Sohnes, Paul, mit Ausschließung ihres Gemahls ausgerufen, und sogar zur regierenden Kaiserinn ernannt wurde. Diese Erhebung erleichterte den Sturz Peters III., nach dessen Tode sie unumschränkt herrschte. Sie machte zuerst mit dem Könige von Dänemark, welchen

Peter III. bekriegen wollte, Friede, verglich sich mit ihm über die Verwaltung des ihrem unmündigen Sohne gehörigen Hollsteins, trat mit ihm in eine Unterhandlung wegen Abtretung Hollsteins gegen Oldenburg, ratificirte den Tausch, welchen ihr Sohn mit Dänemark einging, und dieser trat Oldenburg an seine Geschlechts-Genossen, die bischöflich-lübekische Familie, feyerlich ab.

In Ansehung Friedrichs II. von Preußen trat sie in die Fußstapfen der Kaiserinn Elisabeth, und beschloß, sich an ihm zu rächen, weil sie sich einbildete, Friedrich habe ihren verstorbenen Gemahl verleitet, sie zu mißhandeln; daher kam es, daß sie dem Chernichef den Befehl ertheilte, sich alsogleich von den Preußen zu trennen, indem sie befürchtete, Friedrich werde den Tod seines innigsten Freundes, Peter III., rächen, und erklärte Friedrichen zum Erbfeinde Rußlands. Für diesen war es ein großes Glück, und für den Chernichef ein sehr gewagter Schritt, daß er noch durch drey Tage bey der preußischen Armee blieb, während welcher Zeit Friedrich mit Hülfe der Russen die Oesterreicher bey Burgerstorf schlug, und sich sehr geschickt aus der bevorstehenden Gefahr zog. Katharina beschloß nun, mit der ganzen Macht gegen Friedrichen los zu ziehen, änderte aber ihre Gesinnungen, als sie aus seinen Briefen an Petern III. ersah, Friedrich habe

ihm vielmehr angerathen, seine Gemahlinn gut zu halten, als zu mißhandeln. Aus Dankbarkeit bestätigte sie nun den 5. May im Jahre 1762 den Petersburger Frieden.

Indem sie ihre Besitzungen von Seite der Pforte auszubreiten vor hatte, unterhielt sie mit Oesterreich beständige Freundschaft, welche sie im Jahre 1785 den 2. Junn bey einer persönlichen Zusammenkunft mit Kaiser Joseph II. zu Mochilow dem Erzhause mündlich zusicherte 1). Die Freundschaft mit dem Wiener Hofe noch enger zu knüpfen, schickte sie ihren Sohn Paul, mit seiner Gemahlinn, einer Prinzessinn von Würtemberg, im Jahre 1781 nach Wien, wo sich die hohen Reisenden bis zum 4. Jänner aufhielten. Den 11. Aprill dieses Jahres reisete K. Joseph nach der Krimm, und traf mit Katharinen zu Cherson wieder zusammen, wo man sich wegen des vorzunehmenden Türkenkrieges unterredete, zu welchem die türkischen Tataren in der Krimm selbst Anlaß gaben 2). Die Freundschaft mit

1) S. meine Geschichte der österreichischen Monarchie 7. B. S. 182.

2) Diese beunruhigten die russischen Tataren beständig, worüber sich Katharina bey dem Divan öfters vergeblich beklagte, und weil sie nichts ausrichtete, nahm sie die ganze Halbinsel in Besitz. Man sagt,

Oesterreich noch mehr zu knüpfen, stiftete sie im Jahre 1788 die Heirath zwischen dem österreichischen Kronprinzen, Franz, und der holdseligen Elise von Würtemberg, der Großfürstinn von Rußland Schwester, welches Band nur ihr, des Kaiser Joseph II. und der Elise Tod trennen konnte.

Im andern Jahre brach der Türkenkrieg aus, zu welchem K. Joseph, anstatt der bedungenen 30000 Mann, 160,000 ins Feld stellte, und sich selbst an die Spitze seiner Armee begab, wie ich anderwärts erzählet habe 1). Indem Katharina zugleich mit Schweden zu thun hatte, und K. Joseph von Seite Preußens eine Diversion zu befürchten hatte, konnte man gegen die Osmannen nicht mit Nachdruck agiren, und verwandelte den Offensiv- in einen Defensivkrieg. Endlich gab der österreichische Held Laudon dem Kriege eine andere Wendung, vereinigte sich mit den Russen, und Prinz Koburg schlug mit Hülfe des Suwarow den 22. September im Jahre 1789 mit 18000 Mann 100000 Osmannen entscheidend. Laudon eroberte Belgrad, Potemkin Okzakow, Akiermann Bender und Gallacz.

---

sie habe sich zu Cherson zur Königinn von Taurien krönen lassen wollen, welches dieses Mahl hinterblieb.

1) Loc. cit. S. 128.

Das Berliner Cabinet wurde gegen das große Glück der Alliirten eifersüchtig, schloß mit der Pforte Allianz, und garantirte ihr alle in diesem Kriege verlornen Besitzungen. Dieses und der Wunsch zum Frieden bewog den Kaiser Leopold II. im Jahre 1791 den 4. August zu Szistow mit der Pforte Frieden zu schließen, welchem Beyspiele bald darauf auch die Kaiserinn von Rußland folgte, als sie außer Okzakow fast alles Eroberte der Pforte zurück gab, und mit ihr Frieden machte. Dieses war die letzte kriegerische Unternehmung gegen die Pforte, worauf die Theilung Pohlens vor sich ging, wie wir im folgenden Paragraphe erzählen werden.

§. 24.

Unternehmungen der Kaiserinn Katharina II. in Pohlen.

Um die pohlnischen Angelegenheiten recht zu verstehen, muß man sie in ihrem Ursprunge aufsuchen. Seit der Regierung des pohlnischen Königes Ladislaus 1) sah es in Pohlen beständig

1) Dieser war ein lithauischer Fürst, und hieß Jagello, welcher mit der schönen hungarischen Prinzessinn Hedwige, der Erbinn von Pohlen, zur Krone gelangte. Er war einer der größten pohlnischen Könige, und starb im 80. Altersjahre.

unruhig aus. Eine Constitution folgte auf die andere, und keine war hinreichend, die Ruhe im Königreiche wieder herzustellen. Die erste entstand nach dem Tode des Königs Siegmund, des letzten Königes aus dem jagellonischen Hause, im Jahre 1572. Pohlen war dieses Mahl in die Nothwendigkeit versetzet worden, entweder einen Prinzen aus einem fremden Hause auf den Thron zu setzen, oder einen aufzusuchen, welcher eine Prinzessinn aus dem jagellonischen Hause heirathen würde. Man berathschlagte sich Anfangs, ob nur der Senat, oder auch der Adel zur Wahl eines solchen Prinzen zugelassen werden sollte. Zamoiski entschied die Frage, als er sagte: „Indem der gesammte Adel für das Vaterland streiten muß, ist es auch billig, daß derselbe zur Wahl eines neuen Regenten zugelassen werde.“ Durch dieses Vorrecht aufgemuntert, fing der Adel an, sich in der Kriegskunst zu üben, stieg zu Pferde, verbreitete seine Eroberungen bis nach Moskau, und gab zuweilen den Russen Gesetze. Nach und nach bekam derselbe bey jeder neuen Königs-Wahl neue Vorrechte, weil der König die Stimmen für denjenigen erkaufen mußte, welchen er zu seinem Nachfolger zu haben wünschte. Je mehr die Vorrechte des Adels zunahmen, um so mehr maßte sich derselbe immer neuer Vorrechte an, und wurde der Krone, wie auch der

Ruhe des Vaterlandes immer gefährlicher. Die Großen des Reiches hoben ihre Häupter immer höher empor, und die Städte, Bürger, wie auch der gemeine Mann geriethen nach und nach in die Sclaverey.

Unter der Regierung Johann Casimirs im Jahre 1648 erhielt der Adel sogar die Ausschließungsstimme, und das Reich wurde in eine Anarchie umgestaltet. Die ausschließende Stimme eines Einzigen machte zuweilen die ganze Berathschlagung zu nichte, und diese elende Verfassung dauerte bis zur Regierung des Königs Stanislaus Augustus, welcher im Jahre 1764 den 7. September erwählet wurde. Dieser Mißbrauch der Ausschließungsstimme machte, daß fremde Mächte großen Einfluß in die pohlnischen Angelegenheiten bekamen, und das Reich unter sich theilten. Die erste Theilung zwischen Rußland und Oesterreich geschah in den Jahren 1772 und 1773. Bey dieser Gelegenheit änderte Katharina II. etwas in der pohlnischen Constitution; indem sie einen beständigen Staatsrath — consilium permanens — einführte, ohne das widersinnige liberum veto aufzuheben, wodurch die Nation noch mehr herabgewürdiget wurde. Dieses Mahl wurde das königliche Ansehen noch mehr herabgesetzt, und die Tyranney der Großen, wie auch die Anarchie auf den Reichstagen blieb wie vorher.

Im Jahre 1788 erwachte der pohlnische Nationalcharakter, und man fing nun an einzusehen, wie tief die Nation durch die Zerstückelung von den Jahren 1772 und 1773 herabgesunken war. Friedrich II. machte sich den Umstand zu Nutzen, daß Oesterreich und Rußland mit der Pforte in einen hartnäckigen Krieg verwickelt war, und hetzte die Pohlen gegen beyde auf. Seit dieser Zeit wurde das Land durch einheimische Unruhen zerrüttet, und der Adel mußte dem Rechte, auf den Thron zu erheben, oder zur Krone zu gelangen, förmlich entsagen. Der dritte Stand erhielt das Recht der Reichsstandschaft. Dieser Stand machte sich anheischig, die Artillerie und das Kriegsheer zu unterhalten, und so entspann sich im Jahre 1791 den 3. May eine ganz neue Constitution, welche nicht ein Mahl zu Paris Beyfall fand, weil sie zu wenig republicanisch organisirt war. Alle andern Mächte stutzten darüber. Katharina beschloß diese neue Constitution zu stürzen, und unterstützte diese sogenannte Oppositionsparthey, deren Häupter Felix Potoki, Severin Rzewouski, Bratinski, die beyden Brüder Kossakowski, Ozarowski, Ankwits u. a. m. gewesen waren, welche es nicht ertragen konnten, daß sie auf immer vom Throne ausgeschlossen, oder wenigstens des Vortheils beraubt seyn sollten, ihre Stimmen zu verkaufen. Sie versam-

melten sich zu Targowitz, und stifteten die berühmte Conföderation vom Jahre 1791. Der König von Preußen, Wilhelm II., unterstützte die Republicaner, verließ sie aber, als der französische Krieg ausbrach, indem er eine starke Armee unter Anführung des Herzogs Carl von Braunschweig nach Frankreich schickte, wie schon gedacht wurde 1); dieses bewog die Kaiserinn Katharina II., eine starke Armee nach Pohlen im Jahre 1792 im Monathe May zu schicken, die Conföderirten zu unterstützen. Sie würde wenig ausgerichtet haben, wenn sich der König von Pohlen, Stanislaus Augustus, von ihr nicht hätte täuschen lassen, indem sie vorgab, sie werde die pohlnische Krone auf seine Nachkommenschaft bringen. August zauderte, den Einfällen der Russen Einhalt zu thun, ob es ihm gleich sein Enkel, Joseph Poniatowski, angerathen hatte. Seine Generale wiesen zwar das Haupt der Conföderation öfters zurück, konnten sich aber doch nicht behaupten. Katharina machte sich die Auftritte von Paris zu Nutzen, und gab vor, sie wolle verhindern, daß nicht ähnliche in Pohlen eintreffen möchten, und ließ ihre Truppen eilends gegen Warschau vorrücken. Sie schrieb sogar an den König Stanislaus, sie werde es ihm nie-

1) S. 1. Band.

mahls verzeihen, wenn er sich nicht Mühe geben würde, die Constitution vom 3. May zu stürzen. Er gab Gehör, ließ die Russen einmarschiren, schlug sich zur Conföderation, und brachte sich und den Thron an den Rand des Verderbens; denn die russische Kaiserinn schlug dem Könige Wilhelm II. eine neue Theilung Pohlens vor, und sagte ihm im Jahre 1793 Thorn und Danzig zu, ihn für die fruchtlosen Feldzüge gegen die Neufranken gewisser Maßen schadlos zu halten. Bey seinem Einzuge in Pohlen im Jahre 1793 den 25. März machte er den Pohlen Vorwürfe, daß sie dem guten Rath der Kaiserinn von Rußland nicht Folge geleistet, und ihr eigenes Land durch die Anarchie zu Grunde gerichtet haben. Er bedauerte, daß sie sich durch die verderblichen französischen Grundsätze haben irre führen lassen; dieses fügte er hinzu, habe ihn bewogen, Thorn und Danzig zu besetzen, und in Großpohlen einzurücken, um die Gutgesinnten zu schützen.

Die Conföderirten von Targowitz staunten über das Betragen des Königs von Preußen, und fragten sich beym russischen Bothschafter Siviers an, was in der Sache zu thun sey, erhielten aber die Antwort, sie sollen sich ganz dem Schutze der russischen Kaiserinn überlassen, und da sie die Absichten des preußischen Hofes nicht wüßte, sollen sie ihn wider sich nicht aufbringen;

ehe sie sich bey der Kaiserinn Raths erhohlet hätten. Die Kaiserinn rieth ihnen an, sich zu widersetzen, entweder, weil sie K. Wilhelms Absichten nicht wußte, oder um dadurch die Pohlen zu schwächen, welche ihr gefährlich schienen. Dem sey es aber, wie ihm wolle, dieses ist gewiß, daß die Conföderirten den Entschluß faßten, sich den Preußen zu widersetzen, mit der Zuversicht, von Rußland unterstützt zu werden. Sobald die Kaiserinn von diesem Entschlusse Nachricht erhielt, befahl sie ihren Truppen, sich den Conföderirten zu widersetzen, und diejenigen in Verhaft zu nehmen, die sich ihnen widersetzen würden. Der russische Bothschafter befahl sogar, das Umlaufschreiben, wodurch der Adel gegen die Preußen aufgebothen wurde, zu widerrufen. Die Conföderirten begingen die Schwachheit zu gehorchen, und stürzten ihr Vaterland ins Verderben. Sie sahen nun ein, daß sich alles wider sie verschworen habe, suchten bey andern Mächten Schutz, fanden aber nirgends Hülfe. Katharina sah nun ein, daß sie nicht mehr Ursache habe, die Pohlen zu schonen, erklärte sich öffentlich gegen sie, und befahl sogar ihrem Bothschafter Siviers sich mit dem preußischen Minister Bucholz wegen der Theilung Pohlens einzuverstehen. Dieß war der Anfang des unglücklichen Krieges, welcher Pohlen von seiner ehemahligen Höhe herabstürzte.

Wie es daben zuging, erzählet Herr von Segur in der Lebensgeschichte Wilhelm des II. ausführlich. Den 9. April im Jahre 1793, erzählet er, machten der russische Siviers, und der preußische Bothschafter Bucholz den Conföderirten von Targowitz das endliche Schicksal Pohlens bekannt, beschuldigten sie des Undanks gegen beyde Höfe, weil sie sich ihren Truppen widersetzt, und das Volk zum Aufruhr beredet, und sich mit den Rebellen von Frankreich verbunden haben. Deßwegen, fügten sie hinzu, hätten sich Katharina II. und Wilhelm II. entschlossen, ihre Macht zu brechen, und Pohlen in engere Gränzen einzuschließen.

Jetzt gingen erst den Conföderirten die Augen auf. Potoki eilte nach Petersburg, die Kaiserinn für die Conföderation zu gewinnen, richtete aber nichts aus: die Uebrigen von der Conföderation unterwarfen sich blindlings der Kaiserinn, und versammelten sich zu Grodno, wo sie beschlossen, alles zu thun, was man von ihnen verlangen würde. Der König Stanislaus selbst wurde so kleinmüthig, daß er in die Zerstückelung seines Reiches einwilligte. Indessen erwachte der alte pohlnische Geist in der Versammlung zu Grodno, wo viele ausriefen, man sollte zu den Waffen greifen. Siviers schritt nun zu Drohungen, und gewann zuletzt die Mißver-

gnügten dadurch, daß er sie versicherte, Rußland wird allen Prätensionen des Berliner Hofes Widerstand leisten. Die Cession wurde demnach von den Ständen den 22. July im Jahre 1793 unterzeichnet.

§. 25.

Pohlen wird zum zweyten Mahle zerstückelt.

Kaum hatte man sich mit Rußland ausgeglichen, als Preußen seinen Antheil verlangte. Der K. Stanislaus ließ sich leicht dazu bewegen, die Stände hingegen widersetzten sich diesem Begehren; allein Siviers ließ das Schloß von Grodno umringen, und Kanonen aufpflanzen, wodurch er die ganze Versammlung zum Stillschweigen brachte. Balinski, welcher bey der Versammlung den Vorsitz hatte, sah dieses Stillschweigen für die Einwilligung an, und trat im Nahmen aller einen andern Theil von Pohlen an Preußen ab. Siviers und Bucholz befürchteten nun einen Aufstand, und ordneten die Armee so, daß sie einen allgemeinen Auflauf verhüthen konnte. Wirklich entspann sich zu Warschau eine Verschwörung, an derer Spitze sich Kosciusko stellte, welcher nur noch drey andere Männer vom Stande um

sich hatte, mit der Zuversicht, die ganze Nation werde ihm bald zufallen 1). Im März 1794 fing Madalinski, einer von den Verschwornen, mit 800 Reitern Feindseligkeiten an. Er durchstreifte den ganzen preußischen Antheil, schlug sich überall tapfer durch, und kam glücklich in die Gegend von Krakau, wo er sich mit dem Kosciusko vereinigte. Zwölf tausend Russen rückten eilends herbey, Kosciusko schlug sie mit 4000 Mann, tödtete ihrer 3000, und bekam zwölf Kanonen. Dieser Sieg bey Wraclawice ermunterte die Nation, und die Insurection wurde allgemein. Siviers beschwor den König Stanislaus, die Mißvergnügten zur Ruhe zu bewegen, dieser fühlte sich aber zu schwach, als daß er den Wünschen Siviers entsprochen hätte. Diese seine Schwäche entflammte den Nationalgeist der Insurgenten noch mehr. Zu Warschau selbst, wo sich die Russen des Zeughauses bemächtigen wollten, kam es zu

---

1) Kosciusko zeichnete sich schon in seiner Jugend in der Kriegskunst aus. Er liebte ein Frauenzimmer, und als er sah, daß dasselbe den Fürsten L** geheirathet hatte, begab er sich nach Amerika, wo er unter dem Washington Kriegsdienste that. Er focht, als er nach Pohlen zurückkam, im Feldzuge vom Jahre 1792 gegen die Russen ritterlich. Er bewies sich bey jeder Gelegenheit herzhaft, unerschrocken, als einen Freund der Soldaten und des Volkes, aber mehr als einen Soldaten, als Staatsmann.

einer blutigen Schlacht, in welcher 10000 Russen auf dem Platze blieben, 3000 verwundet, 50 Kanonen erobert, und die russischen Generale Ingelstrom und Apraxin gefangen wurden. Stanislaus schlug sich nun zu den Insurgenten, wurde mit Achtung aufgenommen, man ließ ihm aber gar keine obrigkeitliche Gewalt mehr.

Der König von Preußen beschloß die Niederlage der Russen zu rächen, stellte sich an die Spitze von 40000 Mann, und rückte gegen den Kosciusko vor. Dieser griff ihn bey Szczekocin mit 12000 Mann an, mußte aber der Uebermacht weichen, und sich gegen Warschau zurück ziehen. Die Preußen verfolgten ihren Sieg, gingen nach Krakau 1), und eroberten die Stadt. Die Warschauer waren darüber so aufgebracht, daß sie den 28. Juny die Gefängnisse erbrachen, und viele Gefangene tödteten, weil sie glaubten, sie hätten den Feind ins Land gelockt. Der König von Preußen, vereinigt mit den Russen, erschien bald darauf bey Warschau, und beschloß einen allgemeinen Sturm anzulegen. Aber auch hier triumphirte die Tapferkeit der Verschwornen,

1) Kosciusko wollte die Stadt den Oesterreichern übergeben, um die Höfe von Wien und Berlin gegen einander aufzubringen. Allein die Preußen waren ihm vorgekommen.

und der König, aus Furcht, er möchte von den Mißvergnügten, die sich bey Posen gesammelt hatten, im Rücken genommen werden, kehrte wieder in seine Staaten zurück. Die Pohlen hatten jetzt keinen Feind mehr im Lande als sich selbst, indem sie in Factionen getheilt waren, welche einander aufzureiben suchten. Die fremden Mächte fachten die einheimischen Unruhen noch mehr an, und die Pohlen schmiedeten sich auf diese Art selbst die Fesseln.

Oesterreich trat der Coalition bey, und bedrohete die Mißvergnügten von Galizien aus, wo 10000 Oesterreicher standen. Der pohlnische General Zayonzeck stand ihnen mit 8000 Mann entgegen, und deckte die Gränzen von Galizien. Syrakouski mit 10000 Mann beobachtete den Suwarow, welcher mit 40000 Mann gegen Pohlen vorrückte; Jasinski vertheidigte mit 6000 Mann Lithauen, welches Fersen mit 17000 Russen durchstreifte; Dambrouski stand mit 4000 Mann in Großpohlen gegen 40000 Preußen, welche an den Gränzen standen; Kosciusko und Poniatowski aber standen an der Spitze der Reserve-Armee, welche aus 8000 Mann bestand. Der russische General Fersen suchte sich mit dem Suwarow zu vereinigen, Kosciusko rückte ihm entgegen, und befahl dem Poninski, dem Feinde den Uebergang über den Fluß zu verwehren; al-

lein dieser gehorchte nicht, und wich zurück, worauf Kosciusko bey Maziowice von den Russen angegriffen, überwältigt, gefangen genommen, und nach Petersburg gebracht wurde, wo er so lang gefangen saß, bis ihm Kaiser Paul I. die Freyheit wieder schenkte, worauf er nach Frankreich ging.

Die Mißvergnügten stellten den Wawrzeki an seine Stelle, der aber weder das Glück noch auch die Talente des Kosciusko besaß. Die Russen schlugen eine Colonne der Mißvergnügten nach der andern, und rückten unter Anführung des Suwarow nach Warschau vor. Die Pohlen hatten sich in die Vorstadt Praga geworfen, wo sie von den Russen belagert wurden. Ihrer 9000 Mann verloren das Leben, und nach der Eroberung der Stadt ließ Suwarow bey 30000 Menschen von jedem Geschlechte und Alter über die Klinge springen, und Warschau plündern. Umsonst legte Ignaz Potoki und der König Stanislaus Fürbitte ein; die Stadt mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und weil die Besatzung dieses nicht thun wollte, wurde sie außer der Stadt theils niedergemacht, theils zerstreuet. Der König Stanislaus ward nach Rußland gebracht, wo er nach kurzer Zeit starb.

Nach der Niederlage der Mißvergnügten theilten die Höfe von Wien, Petersburg und Ber-

lin ganz Pohlen. Die Stadt Brzecsk wurde der Mittelpunct, die Weichsel die Gränzscheide zwischen Oesterreich und Preußen, der Bugfluß zwischen Oesterreich und Rußland, und der Niemen zwischen Preußen und Rußland.

Seit dieser Zeit b schäftigte sich Katharina II. mit der Verbesserung ihres Reiches, beförderte Künste, Wissenschaften, erhob den Handel, und machte ihr Reich zu einem der mächtigsten in Europa. In die französischen Angelegenheiten mischte sie sich weiter nicht, als daß sie für die Beruhigung der nordischen Staaten Sorge trug, und dadurch die andern Mächte in den Stand setzte, mit Nachdruck gegen die Neufranken zu agiren. Sie starb im Jahre 1796 den 17. November mit dem Nachruhme einer der größten Beherrscherinn Rußlands. Durch die Maßregeln, die sie zur Beförderung des innern Wohlstandes des Reiches nahm, und durch die Erwerbung der Krimm und der Handlung auf dem schwarzen Meere vermehrte sie die Stärke des Reiches. Sie vergrößerte ihr Reich sehr, indem sie im Jahre 1773 in Pohlen einen Strich Landes von 3900 Quadratmeilen, und 1,200,000 Seelen; im Jahre 1786 die ganze Halbinsel Krimm, im Jahre 1789 Oczakow mit dem ganzen Gebiethe; im Jahre 1793 12,644 Quadratmeilen Landes in Pohlen, mit 3,011,688 Seelen, und im

Jahre 1795 6,700 Quadratmeilen Landes ebenfalls in Pohlen, und 1,552,710 Seelen erhielt; folglich vergrößerte sie bloß durch Pohlen ihr Reich um 23,247 Quadratklafter, und vermehrte die Population um 5,764,398 Seelen. Von der andern Seite erweiterte sie ihr Reich Grusinien gegen Westen mit dem Strich Landes bis an die Weichsel, und verdiente den Beynahmen Katharina die Große vollkommen; indem sie nicht nur in die Fußstapfen Peters I. trat, sondern ihn sogar in manchen Stücken übertraf.

§. 26.

Paul Petrowitsch besteigt den russischen Thron.

Paul I. bestieg den russischen Thron zu einer Zeit, als sich Rußland im blühendsten Zustande befand. Gleich nach seiner Thronbesteigung beging er den politischen Fehler, daß er seinen Vater im Kloster Neuski ausgraben, und mit vieler Pracht seinen Vorfahren beysetzen ließ, wodurch er diejenigen, welche unter seiner Mutter am Staatsruder saßen, in Besorgniß setzte, indem sie glaubten, er werde den Tod seines Vaters rächen. Er äußerte seine Ge-

sinnungen noch mehr, als er die Hofstaat seiner Mutter herabwürdigte, und alles von sich entfernte, was ihr zugehört hatte. Vermuthlich, weil er sich an die Kränkungen erinnerte, welche er als Großfürst erdulden mußte. Sein Hauptaugenmerk warf er auf das Kriegsheer, dessen Kriegszucht im Alter der Kaiserinn Katharina sehr in Verfall gerathen war. Paul stellte sie wieder her, hatte aber die Talente nicht, welche zu einer so großen Unternehmung erforderlich sind. Jede Neuerung, so unbedeutend sie auch war, gab den Mißvergnügten Anlaß zu neuen Klagen. Gleichwie die Gutgesinnten seine löblichen Absichten anrühmten, eben so schalten seine Feinde alles, was er that, Mißbräuche aufzuheben. Die Großen befürchteten, er werde ihre übertriebenen Vorrechte einschränken; die Gerichtshöfe hatten keine neuen Vorrechte zu hoffen, und wußten, daß er die Mitglieder derselben bis zum gemeinen Stande herabsetzen werde. Das Volk hingegen, wie auch die Geistlichkeit, welche er aus politischen Absichten für sich zu gewinnen suchte, liebte ihn ungemein.

In Ansehung des Erzhauses Oesterreich trat Paul in die Fußstapfen seiner Mutter, und erneuerte die Freundschaft mit Kaiser Franz, welche seit K. Leopold des I. Zeiten zwischen Rußland und Oesterreich herrschte. Das Erzhaus von sei-

nem guten Vernehmen noch mehr zu überzeugen; gab er seine Tochter dem Erzherzoge Joseph, Palatin von Hungarn, zur Gemahlinn, und schloß mit dem Kaiser Franz im Jahre 1798 ein Bündniß gegen die Neufranken, zu welcher Coalition auch die Pforte und Großbritannien getreten waren, und ließ schon am Ende des Jahres 24000 Mann aufbrechen, die gerechte Sache des deutschen Kaisers unterstützen zu helfen. Jetzt sah man zum ersten Mahle das griechische Kreuz und den türkischen Mond mit dem österreichischen Adler gegen den allgemeinen Feind der Religion und der Staaten vereinigt. Der Russen Einmarsch in die österreichischen Staaten geschah zu eben der Zeit, als man zu Rastadt am Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich unterhandelte; und der Congreß ging aus einander; sobald die Russen unter Anführung des Suwarow auf österreichischem Boden angelangt waren. Suwarow rückte in Eilmärschen gegen Italien vor, und verdiente durch seine großen Eroberungen den Beynahmen Italinski, wie anderwärts gedacht wurde 1). Auch wollte er sich den Beynahmen Helvetoiski verschaffen, als Korsakow in der Schweitz das Spiel verdarb 2), worauf

1) S. 1. Band.
2) Ebendaselbst.

die Russen wieder in ihre Heimath zurückkehrten, und der Czaar Paul I. erklärte sich für Frankreich.

Durch französische Emissairs, welche sich in ganz Europa ausbreiteten, und besonders durch die großen Thaten Napoleons Buonaparte in Italien und Aegypten, fing Paul an, andere Gesinnungen gegen die Neufranken zu hägen, und wurde ein Bewunderer des ersten Consuls. Er ließ seine Büste in seinem Lustschlosse, die Eremitage genannt, aufrichten, und beehrte sie von Zeit zu Zeit mit seinem Ehrfurchtbezeigen. Ihn noch mehr lieb zu gewinnen, schickte ihm Napoleon 7000 gefangene Russen, wohlgekleidet und gut verpflegt, von Frankreich nach Rußland zurück. Das Londner Cabinet besorgte üble Folgen, und schickte den Whitworth nach Petersburg, das Ministerium und durch dieses auch den Kaiser wieder umzustimmen; Whitworth mußte aber die Residenzstadt und ganz Rußland räumen, und begab sich nach Königsberg, woher er durch seine Emissairs und seine Guineen seine Absichten durchzusetzen hoffte. Allein Paul ließ sich nicht irre machen, sondern beschloß sogar drey Fregatten auszurüsten, und sie nach dem Hafen St. Peter und St. Paul zu schicken 1),

1) Dieser Hafen liegt an den äußersten Gränzen von Kamtschatka.

um in das indische Meer einzulaufen, wo sich viele brittische Schiffe befanden. Zugleich sollten 50000 Russen durch Persien marschiren, die brittischen Handelsplätze in Indien zu zerstören. Dieser Plan war weitschichtig, und gut ausgedacht, scheiterte aber durch den Tod des Czaar Paul, an dessen baldigem Sturz die Britten um so weniger zweifelten, weil sie so ruhig am baltischen Meere herumkreuzten, und den Nelson ausschickten, den Sund zu forciren, anstatt daß sie ihre ganze Macht nach Indien hätten ziehen sollen. In der That, es ging eben den 2. Aprill im Jahre 1801 die Seeschlacht bey Kopenhagen vor sich, als die Nachricht von dem Tode Pauls einlief.

Fünfter Abschnitt.

Von Kaiser Alexander I. Erhebung auf den Thron im Jahre 1802 bis zum Jahre 1807.

§. 27.

Alexander I. wird auf den russischen Thron erhoben.

Alexander ist ein Fürst von sanfter Gemüthsart, und seine große Erzeugerinn, Marie des jetzigen Königs von Würtemberg leibliche Schwester. Sie gebar im Jahre 1777 den jetztregierenden Kaiser Alexander den I. Man sagt, seine Großmutter Katharina II. hätte im 16. Altersjahre, mit Hintansetzung ihres eigenen Sohnes Paul Petrowitsch, den Alexander auf den Thron erheben wollen, welchen aber dieser gefühlvolle Prinz schwerlich angenommen haben würde, weil er die Pflichten, die ein Kind dem Vater

schuldig ist, hätte verletzen müssen. Es mag seyn, daß Katharina diesen Entschluß gefaßt hatte, es kann aber auch seyn, daß man sich dieses nur einbildete, soviel ist gewiß, daß sein Vater gegen ihn durch die ganze Lebenszeit mißtrauisch gewesen sey.

Herr Masson schildert den Prinzen Alexander sehr trefflich, als er schreibt, er besitze die Größe des Geistes seiner Großmutter Katharina II., einen standhaften Charakter, einen durchdringenden Geist und eine Zurückhaltung, welche sein Alter übersteigt. Schön gewachsen und liebenswürdig besitzt er eine Herablassung, welche jedermann nach sich reisset. Er hat nichts von den äußerlichen Zügen und Naturfehlern seines Vaters, und fürchtet ihn mehr, als er ihn liebt. Sein Vater, welcher böse Absichten bey der Kaiserinn Katharina argwöhnte, hatte stets eine gewisse Abneigung gegen ihn, und Alexander gehorchte ihm mehr aus Zwang als aus Zuneigung. Wegen seiner Güte wird er von den Soldaten geliebt, von den Officieren wegen seiner gesunden Beurtheilungskraft bewundert. Sein Hofmeister war der Herr von Harpe, welcher wenig Mühe brauchte, ihn zu bilden, weil ihn die Natur mit den liebenswürdigsten Eigenschaften begabt hatte.

Beym Ableben der Kaiserinn Katharina II. den 17. November 1796 behielt ihn sein Vater bey sich, und behandelte ihn mit einer bisher unbekannten Zärtlichkeit, daß es schien, als ob er besorgt hätte, Alexander habe sich Anhänger gemacht, um sich auf den Thron zu schwingen. Er gestattete ihm täglich kaum eine Stunde, sich bey seiner Gemahlinn Louise Marie Auguste Alexiowna 1) von Baden, welche er im 16. Altersjahre geheirathet hatte, aufzuhalten. Er ließ Leute um ihn, von deren Treue er versichert war, und die eigentlich nur Spione abgaben, und nahm ihm sein Regiment weg, mit dem Versprechen, ihm ein anderes zu ertheilen. Er ernannte ihn sogar zum Gouverneur von Petersburg, und gesellte ihm den Araktscheik bey. Seine Apanage-Gelder vermehrte er von 30000 bis 100000 Rubel des Jahres. Paul trug ein so obachtsames Auge auf ihn, daß er ihn ganze Tage bey sich beschäftigte. Nachher stellte er ihn bey der Kanzelley von Besborodko an, damit er unter Aufsicht des Präsidenten in die Staatsgeschäfte eingeweihet werden möge. Auf diese Art führte Alexander am Hofe seines Vaters, so zu reden, ein Privatleben, und gerieth, als

1) Sie kam im Jahre 1779 den 24. Jänner zur Welt, und ist bereits 27 Jahre alt.

er die Nachricht von dem Tode seines Vaters erhielt, in die äußerste Traurigkeit.

Man suchte ihn zu beruhigen, aber vergeblich, er schlug sogar die Krone aus. Dessen ungeachtet kamen die Abgeordneten des Staates und der übrigen Gerichtsstellen, an deren Spitze der Gouverneur Pahlen stand, zum Alexander, und leisteten ihm, als Kaiser, den Eid der Treue.

§. 28.

Alexander I. verbindet sich mit Oesterreich gegen Frankreich.

Alexander war bey seiner Thronbesteigung von der gerechten Sache des deutschen Kaisers ganz überzeugt, wich von den Grundsätzen seines wankelmüthigen Vaters ab, und erklärte sich auf Vorstellung des Grafen Kobenzl, welcher nach Petersburg gekommen war, für Oesterreich gegen Frankreich. Er war mit der französischen Constitution vom Jahre 1804 wenig zufrieden, und beschloß auch aus andern erheblichen Ursachen zu den Waffen zu greifen 1). Im Jahre 1805 beorderte Alexander 55000 Russen unter Anführung des Kutussof und Fürsten Bagration nach Oester-

1) S. 2. B. S. 9.

reich, wo sie im September und October in Eilmärschen durchzogen, um sich bey Ulm mit den Oesterreichern zu vereinigen 1), mußten sich aber, weil der Schlag bey Ulm schon geschehen war, zurück ziehen. Sie schlugen sich tapfer bey Stein, Guttenbrunn und bey Schöngrabern, und wurden nachher bey Austerlitz entscheidend geschlagen 2). Alexander hatte beschlossen, den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, gab aber den Zeitumständen nach, und kehrte nach geschlossenem Waffenstillstande bey der abgebrannten Mühle mit dem Ueberreste seiner Armee, an deren Spitze er diesen Feldzug mitgemacht hatte, nach Rußland zurück 3).

Im folgenden Jahre 1806 verband sich Alexander mit dem Könige von Preußen Wilhelm III., stellte sich wieder an die Spitze seiner Armee, kam aber auf dem Kampfplatze erst alsdann an, da die preußische Armee schon am Rande des Verderbens stand. Wie es dabey zuging, haben wir im zweyten Bande erzählet, und wollen herschreiben, was die Russen in den Feldzügen vom Jahre 1806 und 1807 gethan hatten. Während der Zeit, als die Neufranken eine preußische Fe-

1) S. 2. B. S. 26.
2) Das. 39. 50. 72. fern.
3) S. 92.

stung nach der andern eroberten, erschien die russische Division von Corfu bey Cattaro 1), und wurde von dem französischen General Marmont zurück gewiesen, ob sie gleich von den Montenegrinern war unterstützt worden 2). In Rußland selbst machte man außerordentliche Vorkehrungen zum künftigen Feldzuge, man both, weil die Gränzen des Reiches bedrohet waren, den gesammten russischen Adel auf, und ließ die Kosaken und Kalmuken auffordern, den Feldzug mitzumachen 3).

---

1) Cattaro ist ein Strich Landes in Dalmatien, in welchem sich die Festung Cattaro unfern von Ragusa befindet.

2) Dieses Volk bewohnt in Dalmatien das schwarze Gebirg, il monte negro, von welchem es den Nahmen hat, und steht seit jeher mit den Osmannen in tödtlicher Feindschaft.

3) Von den Kosaken haben wir oben im 12. §. geredet, und wollen hier etwas von den Kalmuken herschreiben. Die Kalmuken wohnen in der großen Tartarey zwischen den Flüssen Mogul und der Wolga, wohin sie sich zogen, als sie aus China waren vertrieben worden. Ihr Anführer heißt Chan, welcher gewöhlich zu Samarkande residirt, und ihre ganze Lebensart ist kriegerisch. Sie sind von starkem Körperbau, haben eine braune Gesichtsfarbe, große Ohrenlappen, eine eingebogene Nase, und ein fürchterliches Ansehen. Sie führen größten Theils nomadisches Leben, und dienen unter den russischen Fahnen.

Im Monathe November eröffneten die Russen den Feldzug, und rückten gegen Großpohlen vor, welches machte, daß der König von Preußen den Waffenstillstand aufkündigte, unter dem Vorwande, er könnte jetzt nichts thun, weil die Russen in seine Staaten eingerückt wären. Zu der Zeit, als sich die Neufranken schon zu Osterode befanden, besetzte der russische General Beningsen die Stadt Warschau, welche er aber alsogleich räumte, als sich jene näherten. Sie zu verhindern, in Warschau einzurücken, besetzte Beningsen die Ufer des Bsuraflusses, mußte aber der Uebermacht weichen, und zusehen, wie der Feind über den Fluß nach Lowicz hinüber setzte. Er verfolgte die Russen bis nach Blonik. Darauf zog der Großherzog von Berg den 28. November in Warschau ein, und die Russen zogen sich über die Weichsel zurück, wo sie die Brücke hinter sich abbrannten. Am nähmlichen Tage traf Kaiser Napoleon zu Warschau ein, und ließ mehrere pohlnische Magnaten vor sich.

§. 29.

Die Russen fallen in die Moldau und Wallachey ein, und erklären der Pforte den Krieg.

Niemand konnte sich einbilden, daß die Russen in der kritischen Lage, in welcher sich die Gränzen ihres Reiches befanden, auch mit den Osmannen den Krieg anfangen werden. Es ist noch ein Räthsel, warum sie diesen gefährlichen Schritt unternommen haben. Nach der Aussage der Russen wollten sie von dieser Seite nach Dalmatien einbrechen, und die Unruhen stillen, welche in der Moldau und Wallachey entstanden waren. Dieses ist gewiß, daß sich die Russen, welche schon im Jahre 1806 im November und December in die Moldau und Wallachen gefallen waren, im Jänner 1807 unter Befehlen des Michelson 1) oder Mikelson, das heißt:

1) Dieser graue Krieger zeichnete sich schon unter der Kaiserinn Katharina II. im Jahre 1774 wider den Rebellen Pugatscheff aus, welchen er von Casan vertrieb, und das östliche Rußland wieder befreyte. Im Jahre 1787 diente er als General in Finnland, und im Jahre 1788 gegen die Schweden, welche er in der sumpfreichen schwedischen Provinz in Finnland besiegte. Sein erster Angriff hatte zwar fehl-

Sohn des Michel, schon in der Wallachey standen, Chotzim den 23. und Bender den 28. November überrumpelten, und bis vor Jassy 140000 Mann stark vorgedrungen waren. Die Osmannen leisteten zwar einigen Widerstand, mußten aber der Uebermacht weichen, welches sie um so lieber thaten, weil ihnen die Russen vorspiegelten, als ob sie mit dem Sultan ein Bündniß geschlossen, und keine feindlichen Absichten hätten. In kurzer Zeit verriethen die Russen ihre wahren Absichten, befanden sich im Monathe Hornung schon zwischen Bukarest, Gallatz und Buseo, und der russische General Mayendorf bloquirte die Festung Ismael. Fast zu gleicher Zeit erschien eine brittische Kriegsflotte in den Dardanellen, wie wir weiter unten erzählen werden. Sehr sonderbar scheint dieses bey der Sache gewesen zu seyn, daß sich die Neufranken dieses Mahl so hitzig um die Osmannen annahmen, da sie ihnen erst vor wenigen Jahren ihre schönsten Besitzungen entreissen, und das fruchtbare Aegypten zu einer französischen Provinz umstalten wollten. Zu Paris schrie man jetzt laut über die Eingriffe der Russen in die

---

geschlagen, im zweyten aber, weil er den Feind auf Anrathen des schwedischen Ueberläufers Sprengporten umging, siegte er entscheidend.

Rechte der Pforte, und der Minister der auswärtigen Geschäfte sagte unter andern: „Alles, was unter den Menschen heilig ist, wird von den Russen mit Füßen getreten. Menschenblut floß zu eben der Zeit, als der russische Minister zu Constantinopel noch die Friedenssprache führte, und den Großherrn von der Freundschaft seines Kaisers versicherte. Die Pforte, füget er hinzu, war schon längst von der Verrätherey ihres Hospodars in der Wallachey überzeugt; die Fürsten von der Wallachey und Moldau, Ypsylanti und Moruzi, wurden ihr verdächtig, und sie ertheilte ihre Würden dem Suzzo und Callimachi. Allein sie machte ein großes Opfer, als sie auf Verlangen von Rußland und Britannien die vorigen Befehlshaber wieder einsetzte. Die Pforte dachte nun den Frieden, welchen sie so theuer erkaufte, festgesetzt zu haben, fand sich aber getäuscht, als ihr Rußland den Krieg erklärte, und den 29. December seinen Bothschafter von Constantinopel abrief".

Die Osmannen griffen nun zu den Waffen. Man schickte das Schwert und den Spieß an den Großvezier, das Kriegsgeschrey ertönte im ganzen ottomannischen Reiche, alle Muselmänner glaubten, daß es die höchste Zeit sey, sich und ihr Vaterland von der Herrschsucht ihrer herrschsüchtigen Feinde zu befreyen. Man wandte sich

an den Kaiser Napoleon, welcher sich für die Unabhängigkeit der Pforte erklärte, es mag kosten, was es will. Die französischen Ingenieure und Officiere fachten den Enthusiasmus der Osmannen noch mehr an, und sie verlangten den Krieg. Das Cabinet von Petersburg machte durch den Obergeneral Michelson Gegenvorstellungen, und gab vor, man hätte die türkischen Provinzen aus keiner Absicht überfallen, als um das ottomannische Reich vor der Herrschsucht des französischen Kaisers zu sichern, welcher auch das orientalische Reich zu verschlingen gedenket, und zu diesem Ende den Großherrn zu bereden gesucht hat, das Corps der Janitscharen abzudanken, und eine neue Ordnung der Dinge — nizam gedid — einzuführen, um das Reich seiner Stütze zu berauben. Die hohe Pforte von seinen guten Gesinnungen noch mehr zu überzeugen, versprach ihr der Kaiser von Rußland den freyen Handel durch Dalmatien nach dem adriatischen Meere.

An den Mustapha Baitaktar schrieb Michelson Folgendes: „Aus diesem Schreiben können Eure Excellenz ersehen, was meinen Souverain bewogen hat, die Moldau und Wallachey zu besetzen. Es wird bekannt seyn, daß ich die Einwohner dieser Provinzen nicht feindlich behandelt, sondern soviel als möglich zu schonen gesucht habe, und

auch in Zukunft schonen werde. Uebrigens liegt mir sehr viel daran, zu wissen, wie Euer Excellenz und ihr Volk gegen mich gesinnt sind, und ersuche, mich darüber aufrichtig zu benachrichtigen. Möchten sie doch eines beständigen Glückes theilhaftig seyn!"

In den nähmlichen friedfertigen Ausdrücken schrieb der russische Bothschafter Italinski an den Dragomann der Pforte, Hautzeri, den 19. November 1806. Herr Bantoni an eben denselben den 27. November. Aber auch der brittische Abgeordnete Arbuthnot schrieb an den Hautzeri unter andern: er wundere sich sehr, daß man den Russen den Eingang in die Provinzen gestattet habe, und befürchte, dadurch könnte Britannien und die hohe Pforte in eine Fehde gerathen, welche üble Folgen nach sich ziehen würde.

§. 30.

Kriegserklärung der hohen Pforte gegen Rußland.

In dieser Erklärung heißt es, daß die Russen den Vertrag vom Jahre 1188 der Hegyra verletzet, als sie sich der Halbinsel Krimm wider alle göttliche und menschliche Rechte bemächtiget haben. Ein Gleiches thaten sie mit Georgien, wel-

ches Land sie in eine russische Provinz verwandelt hatten. Die Consulen der Russen hätten eine unzählige Menge Rayas verführt, und nach Rußland gebracht, den Handel auf dem Archipel an sich gezogen, die Aufrührer in Servien mit Munition versehen, und mächtig unterstützt, und, anstatt Lebensmittel an die russische Armee, die sich bey Tilsit befand, hinzubringen, die ganze Armee durch das türkische Gebieth gegen den Phasis gebracht, sich des Schlosses Anakra bemächtiget, und Kemkhal befestiget. Ferners wirft man den Russen vor, daß sie die sieben Inseln besetzt, und zu einer Republik organisirt haben, da es doch im letzten Friedensschlusse war ausgemacht worden, sie sollten von beyden Mächten zugleich besetzt und organisirt werden. Am meisten beklagt man sich über die Gewaltthätigkeiten, welche die Russen ausübten, als sie darauf bestanden, daß oben gedachte Fürsten von der Moldau und Wallachey wieder eingesetzt werden sollen. Ferners hätten die Russen in Albanien in Geheim Truppen geworben, sie nach Italien zu bringen, die Wallachen und Moldauer gegen die hohe Pforte aufgewickelt, wider den klaren Inhalt einer strengen Neutralität Bender und Chotzim in Besitz genommen, ohne vorher den Krieg erklärt zu haben, welches wider alles Völkerrecht läuft: daher habe die hohe Pforte den Entschluß

gefaßt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und rechnet es sich zur Pflicht, den Krieg zu erklären. Rußland wird das vergossene Blut und alles Unheil des Krieges verantworten. Der brittische Bothschafter Arbuthnot überreichte dem Divan eine Note, in welcher er das Betragen Rußlands und Britanniens zu rechtfertigen suchte, und erklärte, man könne es nicht gleichgültig ansehen, daß man den französischen Bothschafter Sebastiani so sehr begünstige, und auf sein Anrathen so lang gezaudert habe, die neuen Fürsten von der Moldau und Wallachey zu bestätigen. Dieses und noch anderes mehr habe Rußland und Britannien bewogen, zu Wasser und zu Land Maßregeln zu ergreifen, welche man zur eigenen Sicherheit nöthig findet. Er fügte hinzu, beyde Mächte werden ihre Kriegsflotte vereinigen, und durch die Dardanellen vordringen, wenn der französische Abgesandte nicht weggeschafft würde.

Der Sultan Selim III., anstatt diesen Vorstellungen Gehör zu geben, befahl alsogleich 200000 Mann auszuheben 1).

---

1) Dieser Sultan ist ein Sohn des Sultans Mustapha III., und Enkel des Sultans Abdul Hamid, und kam im Jahre 1761 den 24. December zur Welt. Im Jahre 1789 umgürtete er sich mit dem Schwerte Mahomeds und bestieg den Thron. Schon bey seiner Thronbesteigung äußerte er seinen frie-

§. 31.

Kriegsvorfälle in der Türkey.

Mit Anfang des Hornungs fingen die Feindseligkeiten an. Achtzehn brittische Kriegsschiffe erschienen bey Tenedos, und liefen nach 15 Tagen in die Dardanellen ein 1). Die Schlösser und

gerischen Geist, als er, anstatt anderer Lustbarkeiten, dem Volke Tournierspiele gab. Den Krieg wider Oesterreich und Rußland, welcher sich unter seinem Vorfahrer entspann, setzte er fort, und steckte seine Mutter Valide in das alte Serail, weil sie mit Ungestüm für den Frieden arbeitete. Beym Ausbruche des französischen Krieges verband er sich mit Oesterreich gegen Frankreich, wie schon gedacht wurde. Sein Charakter ist liebenswürdig, er war stets tolerant gegen die Christen, welche von den Türken allgemein Franken genannt werden, und begünstigte sie vorzüglich. Vormahls durfte sich kein Christ sehen lassen, so oft der Sultan in die Moschee ritt; Selim hingegen neigte sogar das Haupt, so oft er sie vor ihm die Hüte absetzen sah. Verkleidet ging er oft in der Stadt herum, und besuchte die Kaserne, Kaffehhäuser u. s. w., und hat das Schicksal nicht verdient, welches ihm zustieß, wie wir weiter unten hören werden.

1) Der Südwind begünstigte dieses Mahl die Einfahrt durch die Dardanellen, gleichwie nachher der Zephyr, oder der Wind des Hellesponts beym Auslaufen aus den Dardanellen den Britten wohl zu

Batterien der Dardanellen hatten zwar Kriegs-munition, aber Mangel an geschickten Feuerwerkern; daher trug K. Napoleon 1000 Kanoniere an, und der Sultan bath sich nur vier Officiere vom Geniecorps und vier von der Artillerie aus. Der brittische Vice-Admiral Duckworth ließ zwey Schiffe zwischen den Dardanellen und Gallipolis zurück, und segelte den 19. Februar mit den übrigen Schiffen nach dem Hafen von Constantinopel. Zuerst verbrannte er eine türkische Escadre von einem Schiffe von 74 Kanonen und fünf Fregatten, welche sich im Canale befanden. Darauf warfen die Britten bey den sieben Thürmen bis zum Serail Anker. Die Bestürzung in der Stadt war allgemein; indem man die Stärke des Feindes nicht wußte, und des andern Tages sehr frühe schickte man den Isḥac-Bey an Bord des Admiral-Schiffes. Der 21. Februar verstrich mit Unterhandlungen, und die ganze Stadt stellte

---

Statten kam. Der Ostwind hingegen verhindert das Einlaufen, gleichwie die Schlösser, welche von beyden Seiten des Canals angebracht sind. Sie heißen bey den Türken Bogaz Hessarleri, und bey den Europäern Dardanellen, welche an der Meerenge des Hellesponts angebracht sind. Es ist ein altes und neues Schloß vorhanden; und das letzte ist an der Mündung der Meerenge. Demselben gegenüber liegen eben dergleichen in Kleinasien.

sich unter die Waffen. Man setzte den Kapudan-Bascha ab, weil er den Durchzug durch die Dardanellen nicht vertheidiget hatte, und ernannte Seyd-Ali zu seinem Nachfolger.

Es befanden sich beym kaiserlichen Sommerpallaste (Bechik Tache) drey Batterien vom großen Kaliber, und sieben Schiffe von 74 Kanonen, sechs Fregatten, sechs Korvetten, und zwey Kanonier-Schaluppen. Mit Wuth verlangte das Volk gegen die Engländer vorzurücken, allein man fand es vernünftiger, die Geduld der Britten zu ermüden, und sie mehr gegen das Land zu locken. Allein die Britten blieben unbeweglich stehen, und verlangten, man sollte ihnen die Kriegsflotte ausliefern, die Dardanellen übergeben, dem Bündnisse mit Frankreich entsagen, und den Russen den Besitz von der Moldau und Wallachey bis zum allgemeinen Frieden bestätigen. Der französische Bothschafter trug den Osmannen Hülfe an; allein sie bebten zurück bey dem Gedanken, daß ein christliches Heer nach Constantinopel einrücken sollte, und entschlossen sich, ihre Hauptstadt selbst zu vertheidigen. Den 25. Februar verlangte der brittische Gesandte einen Ort, wo er sich mit den türkischen Ministern besprechen könnte, erhielt aber die Antwort, daß für ihn kein Ort in der Monarchie sey, wo er vor der Wuth des Volkes sicher seyn würde. Indem die

Britten einsahen, sie werden nichts ausrichten, kehrten sie durch die Dardanellen den 2. März zurück, und warfen beym alten Schlosse an der asiatischen Seite Anker. Von hier segelten sie nach Tenedos, wo sie die Zufuhr der Lebensmittel nach der Hauptstadt abschnitten, welches auch der russische Admiral Saniabin von Seite des Bosporus that. Dieses scheint der ganze Nutzen dieser Expedition gewesen zu seyn. Seit dieser Zeit unterhielten der Vice-Admiral Duckworth, und der Contre-Admiral Thomas Louis starken Briefwechsel mit dem Dragomann Hautzeri, und dem Said-Hale-Effendi, richteten aber mit all ihrer Beredsamkeit nichts aus. Gleichwie die Britten zur See, so fingen auch die Russen zu Land Feindseligkeiten an. Den 3. Jänner kam es bey Gallatz, den 28. bey Bukarest, welchen Platz sie mit 15000 Mann unter sich brachten, den 29. bey Ismailof, den 9. Februar bey Piatra zu Thätigkeiten, welche aber gar nichts entschieden. Am hitzigsten focht man bey Ismail, wo beyder Seits mehrere Hunderte auf dem Platze blieben. Seit dieser Zeit rüstete man sich mehr als jemahls zum Kriege. Der Großvezier sollte mit 60000 Mann den 30. März von Constantinopel aufbrechen, und gegen Tiflis und Phase vorrücken, und erhielt vom Großherrn Verhaltungsbefehle. Allein der Friede von Tilsit, in welchen auch die

hohe Pforte eingeschlossen wurde, machte dem ganzen Kriege das Ende.

§. 32.

Selim III. wird entthronet.

Im Innern des ottomannischen Reiches sah es um diese Zeit sehr unruhig aus. Man klagte laut wider die Bedrückungen der Minister, die Räubereyen in Rumelien, die Unruhen in Arabien und Servien, über die Einfälle der Russen in die Moldau und Wallachey u. dgl. Das meiste zur Revolution trug der Befehl bey, daß in Abwesenheit der Janitscharen eine neue Leibgarde sollte errichtet werden. Das Corps der Ulemas verband sich nun mit dem Ueberreste der Janitscharen, und die Rebellen nahmen vom Sultan auf dem Platze Atmedane die Schiorba, oder Suppe nicht an, die er sonst unter sie vertheilen ließ. Des andern Tages den 29. May waren sie schon so verwegen, daß sie dem Sultan sagen ließen, er möchte die Regierung seinem Enkel Mustapha freywillig abtreten. Der unglückliche Selim mußte nachgeben, dankte ab, und ward in das Innere des Serails verwiesen. Man benützte zu seiner Absetzung den Umstand, daß er noch keine Kinder aufzuweisen, da ein Gesetz vor-

handen wäre, vermöge dessen ein Sultan abdanken müsse, wenn er durch sieben Jahre keinen Thronfolger erzeuget habe.

Mustapha IV. 1) mußte versprechen, alles auf die Zeiten zurück zu führen, wie es unter seinem Vater Abdul Hamid stand, und die Gränzen des Reiches auf den alten Fuß zu bringen. Man verspricht sich von ihm eine glückliche Regierung; weil auch sein Vater glücklich regieret hatte. Man hofft, die Krimm wieder zu erobern, die Servier zu demüthigen, und den alten Glanz des ottomannischen Reiches wieder herzustellen. Sich das Volk zu gewinnen, hat Mustapha gleich bey seiner Thronbesteigung die neuen Auflagen aufgehoben, unter andern den Chorab Miris, das ist, den Aufschlag auf Wein und Branntwein abgeschafft. Die Rache des Volkes zu stillen, ließ er fünfzehn Minister hinrichten, welche, wie das Volk glaubte, das ottomannische Reich an die Russen und Britten verkauft hatten. Nach andern Nachrichten trug die neue Uniformirung der Truppen nach europäischem Fuße zur Revolution das Meiste bey, welche der Safi-Effendi einführen wollte. Der Muphti ergriff die Partey

1) Er kam im Jahre 1779 den 7. September zur Welt, und ist der jüngere Sohn des Abdul Hamid, welcher im Jahre 1789 starb.

der Rebellen, opferte mehrere Minister der Wuth der Janitscharen auf, und rief den Mustapha zum Sultan aus, vor welchem Selim zur Erde fallen, und den Saum seines Kleides küssen mußte. Das Schwert Mahomeds erhielt Mustapha erst den 3. Juny zu Ejab, worauf er sich in die große Moschee begab, und verschiedene Beförderungen machte.

Nun ist es Zeit, wieder zu den Neufranken zurück zu kehren, die wir zu Warschau verlassen haben.

§. 33.

Die Neufranken sichern sich im Rücken, und besetzen Hessen.

Nach dem Falle von Lübeck folgte für Preußen Schlag auf Schlag. Zuerst nach Lübeck fiel die Stadt Magdeburg 1), welche den 10. November capitulirte. Die Neufranken erbeuteten

---

1) Magdeburg ist die Hauptstadt des Herzogthumes dieses Nahmens, und war vor dem westphälischen Frieden ein Bisthum, welches dem Hause Brandenburg zufiel, und säcularisirt wurde. Im dreyßigjährigen Kriege litt Magdeburg vieles, und schwang sich nach und nach zu dem heutigen Wohlstande empor.

daselbst 300 Kanonen, große Magazine, und machten gegen 600 Preußen zu Gefangenen. Am nähmlichen Tage den 10. November rückte Marschall Davoust in Posen ein 1), wo die Einwohner so sehr französisch gesinnt waren, daß sie die preußischen Staatsbedienten zu Grunde gerichtet, wenn sich ihrer die Neufranken nicht angenommen hätten. Daselbst äußerten sich diese, sie werden Pohlen und Berlin nicht eher verlassen, bis die Russen die Moldau und Wallachey werden geräumt haben 2).

Sich den Rücken vollkommen zu sichern, erhob Napoleon den Churfürsten von Sachsen Friedrich August III. den 15. November zum Könige, dotirte ihn meistens mit preußischen Ländern, und unterwarf ihm das Gebieth von Warschau, von welchem er den Titel, Herzog von Warschau, annahm. Fast um die nähmliche Zeit traten die

---

1) Posen liegt in Großpohlen an der Warta, hat ein festes Schloß, ist eine berühmte Handelsstadt, welche bey der Theilung von Pohlen im Jahre 1793 dem Könige von Preußen zufiel.

2) Die Moldau liegt zwischen der Wallachey. Siebenbürgen, Hungarn, Pohlen und den Provinzen von Oczakow, und ist sehr gebirgig. Die Hauptstadt ist Bukarest. Die Wallachey gränzt an die Moldau und Siebenbürgen, und wird von Hungarn, Sachsen, Tartaren und Wallachen bewohnt.

Fürsten von Sachsen-Weimar, Sachsen-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Hildburghausen, und Sachsen-Coburg dem rheinischen Bunde bey. Hessen schien für die Neufranken am gefährlichsten zu seyn, welches machte, das Marschall Mortier die Landgrafschaft besetzte, ehe noch der Feldzug gegen die Russen eröffnet wurde. Eduard Joseph Casimir Mortier schickte eine Proclamation an die Hessen vor sich her, folgenden Inhalts:

„Bewohner von Hessen! Ich komme euer Land in Besitz zu nehmen, und dieses ist das einzige Mittel, die Schrecknisse des Krieges von euch abzuwenden. Ihr waret Augenzeugen von den Ereignissen und den Eingriffen der Preußen gegen euer freyes Gebieth. Euer Beherrscher rief wider euren Willen preußische Truppen ins Land, worüber man sich um so weniger wundern darf, indem derselbe und dessen Sohn wirklich in preußischen Diensten stehen. Die Würde eines Souverains verträgt sich mit der eines Officiers unter einem fremden Landesfürsten gar nicht. Man wird eure Religion, eure Gesetze, Gebräuche und Freyheiten schützen, und in eurem Lande die Mannszucht genau beobachten. Seyd nur ruhig, vertrauet auf die Gerechtigkeit und Güte des großen Fürsten, von welchem euer ganzes Schicksal abhängt, und so werdet

ihr nichts als Verbesserungen im Innern des Landes erfahren."

Sobald die Neufranken in Hessen eingerückt waren, ließen sie ein Kriegsmanifest bekannt machen, worin sie dem Landesherrn vorwarfen, er hätte die preußische Armee mit Mannschaft und Pferden versehen, die Preußen ins Land gerufen, für sie die Stadt Hanau proviantirt, die Preußen durch sein Land marschiren lassen, die Neufranken bey Frankfurt angreifen zu können, und die Kriegsrüstungen fortgesetzt, ob man ihn gleich freundschaftlich warnte, sie einzustellen. Man fügte hinzu, es wäre für die französische Regierung widersinnig, wenn sie zulassen sollte, daß sich die Hessen im Rücken der Neufranken versammeln sollten. Man finde daher nöthig, das Land zu entwaffnen, und die hessischen Truppen zu Kriegsgefangenen zu machen. General le Grange erhielt das Obercommando, und machte folgende merkwürdige Proclamation bekannt:

„Bewohner von Hessen! Ihr wisset bereits die Ursachen der Ereignisse, welche sich unter euch zutrugen. Diese Ereignisse werden, wie ich dafür halte, die bösen Folgen nicht nach sich ziehen, welche in solchen Umständen unvermeidlich zu seyn scheinen. Der Krieg mit seinen unzertrennlichen Folgen wird eure Felder nicht verheeren. Seyd

ruhig, setzet eure Arbeiten und kaufmännische Speculationen fort; überlasset euch der Industrie und Thätigkeit, und seyd wegen eurer Religion, Gesetze und Herkommen nicht besorgt. Man nimmt euch sammt allem, was euch heilig ist, in Schutz. Ich werde, da ich vom Kaiser und Könige zu eurem Befehlshaber ernannt bin, alles Mögliche thun, unter euch Ruhe und Ordnung zu erhalten, und eure Wohlfahrt zu befördern. Dieses ist der Endzweck, welchen ich beabsichtige und mich glücklich schätzen, wenn ich denselben erreichen werde. Eure Pflicht, Bewohner von Hessen! ist es, daß ihr gehorchet, und euch in die Verordnungen der Regierung füget. Dieses ist alles, was ich von euch zu fordern habe, und welches unser gemeinschaftliches Ziel seyn muß, von welchem euer Glück und Wohlstand abhängt. In Zukunft soll die Gerichtspflege und die Landesadministration im Nahmen des französischen Kaisers verwaltet, das Land entwaffnet, und diejenigen des Todes schuldig seyn, welche einige Waffen verbergen. Davon sind aber die Officiere ausgenommen, welche Degen tragen dürfen. Es sollen die vorigen Staatsbeamten die Gerichtspflege, wie bisher führen, wenn sie sich sonst dieses Rechtes nicht unwürdig gemacht haben. Die Staatseinkünfte sollen nach dem vorigen Fuße be-

rechnet, und eingetrieben, und ordentlich nach Cassel eingeliefert werden."

Auf diese Art wurde Hessen-Cassel, welches im Jahre 1805 zu einem Churfürstenthum war erhoben worden, in eine französische Provinz verwandelt, im Friedenstractate von Tilsit dem Königreiche Westphalen einverleibet, und der vorige Beherrscher in Pensionsstand versetzt. Dieses sind die Abwechslungen, welche sich auf der Schaubühne der Welt ereignen!!

§. 34.

Die Neufranken verfolgen ihre Siege.

Nachdem die Neufranken durch Besetzung von Magdeburg und Hessen-Cassel den Rücken genugsam gesichert hatten, rückten sie muthig gegen die Russen vor. Diese waren schon den 25. October 1806 in vier Colonnen, jede 15000 Mann stark, über Georgenburg, Olita, Grodno und Jalowka in Preußen eingerückt, und hatten zwey Märsche zurück geleget, als sie die Nachricht von dem Schlage bey Jena erhielten. Sie zogen sich eilends wieder zurück. In der Gegend von Warschau stießen die Neufranken zuerst an die Russen, welche unter Befehlen des General

Beningsen 1) die Ufer des Bsura besetzt hatten. Am 26. November wurden sie vom General Beaumont angegriffen, und geworfen, worauf die Neufranken über den Strom nach Lowicz setzten, die Brücke herstellten, und die Russen bis Blonik verfolgten. Als den 28. und 29. November der Großherzog von Berg und Marschall Davoust in Warschau, so zu reden, im Triumphe einzogen, gingen die Russen über die Weichsel, und brannten die Brücke nach sich ab. Den 2. December besetzten die Neufranken Czenstochau, eine kleine Stadt in Preußisch-Pohlen, und bald darauf Plassenburg, und den 17. December durch den General Savary Hammeln und Nienburg im Braunschweig-Lüneburgischen Lande. Marschall Ney setzte über die Weichsel, und besetzte Thorn, wo ein unbedeutendes Gefecht zwischen den Neufranken und Preußen, die ihnen den Uebergang über den Fluß streitig machen wollten, vorfiel. Bey Golup wurden 400 preußische Dragoner eingehohlt, und vom General Schoimi zerstreuet, welcher nach Strasburg, einer kleinen

---

1) Dieser stammt von brittischen Aeltern ab, welche unter der Regierung der K. Katharina II. nach Rußland gekommen waren, und ist der nähmliche, welcher die letzte Colonne nach Kremsir führte, als die Schlacht bey Austerlitz vor sich ging.

Stadt unsern Thorn, vorrückte. Am Flusse Bug, welcher bey Warschau in die Weichsel fällt, setzten sich neuerdings einige Preußen, mußten aber der Uebermacht weichen, und der französische General Gauthier setzte über den Strom. Man errichtete daselbst einen Brückenkopf, und rückte gegen Pomikuwo vor, wo die Russen standen, und zurück gedrängt wurden. Indessen befestigte man Thorn, und stellte die Schiffbrücke über die Weichsel, welche Warschau von der Vorstadt Praga scheidet, her. Marschall Augereau ging zwischen Zakroczym und Utrata über die Weichsel, und bemächtigte sich der Straße nach Königsberg. Dadurch waren die Sieger in den Stand gesetzt worden, gegen Putulsk und Golymin vorzurücken, wo sich die Russen versammelt hatten.

Kaiser Napoleon folgte der großen Armee auf den Fuß nach, und kam den 21. December zu Warschau an, wo er sein Hauptquartier aufschlug, und den Befehl ertheilte, die ganze Armee soll die Weichsel passiren, welches sie ungehindert that. Jenseits des Stromes stand die ganze russische Armee, an deren Spitze der 75jährige Greis, Marschall Kammenskoi 1), stand, und

---

1) Dieser General diente unter der Kaiserinn Katharina II. mit Ruhm, und wurde nach dem Tode des Potemkin Obergeneral der russischen Truppen. Er

den Bennigsen und Buxhövden unter sich hatte. Nach seiner Abdankung erhielt Bennigsen das Obercommando, verlegte sein Hauptquartier nach Putulsk, und ließ die Narew besetzen. Dessen ungeachtet setzten die Neufranken über den Fluß, wohin ihnen K. Napoleon ebenfalls nachfolgte, nachdem er beym Zusammenflusse der Narew und Wrka eine Brücke hatte schlagen lassen.

§. 35.

Die blutigen Gefechte bey Czarnowo, Nasielsk, Putulsk und Golymin.

Bey Czarnowo in Masovien, unfern von der Wrka und dem Städtchen Nasielsk, stießen die Neufranken an die Russen, und griffen sie mit Wuth an. Man focht in der Nacht bey Mondesschein, und des andern Tages waren die Russen schon ganz zerstreuet. Den 29. December griff sie Davoust bey Nasielsk neuerdings an, Gen. Lemarrois umging sie, und man kanonirte von beyden Seiten heftig. Die Position der Russen

---

zeichnete sich im Jahre 1789 in Bessarabien vorzüglich aus, mußte aber in diesem Kriege vom Jahre 1807 abdanken, weil er beschuldigt wurde, als ob er seine Schuldigkeit nicht gethan hätte.

war vortheilhaft, indem sie durch Moräste und Waldungen gedeckt waren, dennoch mußten sie sich zurück ziehen, weil die Neufranken viel stärker gewesen waren. General Nansouty verfolgte die Kosaken bis Kursomb, ging über die Wrka, und General Augereau folgte ihm gleich nach, obgleich das jenseitige Ufer mit 15000 Russen besetzt war. Davoust marschirte darauf nach Tykoczin, wohin sich die Russen gezogen hatten, Lannes nach Putulsk, und K. Napoleon mit seinem Reserve-Corps nach Ciechanow. General Gardanne ging über die Sonna bey Lopaczin, und richtete seinen Marsch nach Tyckokczyn, den Davoust zu unterstützen. Dahin floh ein Corps Russen, welches die Brücke bey Lopaczin besetzt hielt, und kam größtentheils dem Davoust in die Hände. Die große russische Armee hingegen benutzte die langen Nächte, und zog sich ungehindert gegen Putulsk fort. An der Wrka stand der preußische General l'Estocq in der Absicht, sich mit den Russen zu vereinigen, daher rückte der Marschall Ney vor, ihn von den Russen abzuschneiden. Er lag mit 6000 Mann Infanterie, und 1000 Reitern zu Slodan, wo ihn Ney angriff, und nach einem blutigen Gefechte, in welchem beyderseits vieles Blut floß, nach Neidenburg vor sich trieb. Während der Zeit, als Marschall Ney den l'Estocq bey Slodan schlug,

trieb General Marchand die Preußen bey Mlava im Herzogthume Warschau in die Flucht, und Marschall Besieres besetzte nach einem mörderischen Treffen die Stadt Biezun 1).

Die Russen versammelten sich bey Putulsk, und erwarteten daselbst den Feind, welcher sie unter Anführung des Marschalls Lannes den 26. December angriff. Man focht von beyden Seiten mit Verzweiflung, und beyder Seits schrieb man sich den Sieg zu. Zu Petersburg hielt man sogar ein Dankfest. Man focht bis 11 Uhr in der Nacht, als sich die Russen nach Ostrolenka auf das linke Ufer der Narew zurück zogen. Eben als Beningsen bey Putulsk focht, versammelte Buxhövden seine Truppen bey Golymin, und stellte sich in Schlachtordnung. Zum Unglücke war ihm Augereau in die Flanke gekommen, und das Musketenfeuer wurde mörderisch. Das Treffen dauerte spät in die Nacht, als sich Buxhövden in Eile nach Ostrolenka zog, wo er sich mit dem Beningsen vereinigte. Die Neufranken verloren nach ihrem eigenen Geständnisse 300 Mann an Todten, und 2000 an Verwundeten, und man kann sicher

1) Die preußische Armee war nun ganz aufgerieben, und K. Napoleon konnte in einer Proclamation an die Armee mit Grund sagen: „die preußische Armee existire nicht mehr.“

annehmen, daß ihr Verlust viel mehr betrug, weil die Russen 15000 Mann einbüßten. Die Sieger bedauerten den tapfern General Fenerol, welcher auf dem Platze blieb, und den Hofmarschall Philipp Segur, welcher in die Gefangenschaft gerathen war.

§. 36.

Kriegsvorfälle in Preußisch-Schlesien.

Unter allen preußischen Provinzen hielt sich Schlesien am längsten, weil es, so zu reden, mit Festungen besäet ist. Hieronymus Buonaparte stand mit 160000 Mann im Lande, und fing im Monathe November die Belagerung von Großglogau an, nachdem er die Belagerungsstücke von Cüstrin hatte herbringen lassen. Eine Division seiner Armee belagerte Breslau, und das ganze Land wurde von den Neufranken überschwemmt. Am Ende Novembers befand sich der Prinz Hieronymus mit einem beträchtlichen Corps bayerischer Truppen unter den Befehlen des Wrede und Deroi zu Kalitsch, einer Stadt in Pohlnisch-Sivadien, und ließ die Festung Glogau, die Hauptstadt in Nieder-Schlesien an der Oder, noch enger einschließen, bis sie den 2. December capitulirte. Zu Breslau wurden auf Befehl des Com-

mandanten die Vorstädte in Brand gesteckt, wobey viele Weiber und Kinder ums Leben kamen. Darauf fing man an, die Stadt zu beschießen, welche sich 1807 den 8. Jänner an die Belagerer ergab 1). Kaiser Napoleon wünschte, sein Bruder Hieronymus möchte sich in der Kriegs-

---

1) Breslau ist die Hauptstadt von Schlesien, welches Land Friedrich II. dem Hause Oesterreich entrissen hatte, wie im zweyten Bande gedacht wurde. Westlich von der Oder ist das Land fruchtbarer als gegen Osten, wo aber die Viehzucht und der Leinbau vorzüglich getrieben wird. In Nieder Schlesien baut man auch Weine. Auch sind im Lande die Tuchfabriken und Weberstühle außerordentlich zahlreich, und man gräbt aus den Eingeweiden der Erde Eisen, Bley und Steinkohlen. Es gibt daselbst sehr viele Cotton-, Eisen- und Stahl-Fabriken, und man sagt, daß sich 2050 Menschen durch das Bleichen der Leinwand ernähren. Das Meiste zur Verbesserung des Landes trug König Friedrich II. bey, welcher das Land auf den höchsten Gipfel der Cultur gebracht hatte. Die zweyte Stadt des Landes ist Brieg, welche Friedrich II. 1742 erobert, und ungemein verschönert hatte. Unter die ersten Städte des Landes gehört die Festung Schweidnitz, welche im siebenjährigen Kriege vieles gelitten hat. Im J. 1742 ward daselbst eine blutige Schlacht geliefert. Die Stadt wurde 1761 von den Oesterreichern besetzt, und 1762 wieder von Friedrich dem II. genommen, wie in der Geschichte von Preußen schon gedacht

wissenschaft noch mehr unterrichten, und befahl ihm, von Schlesien aufzubrechen, und sich bey der großen Armee einzufinden. Ehe er Schlesien verließ, mußte die Besatzung von Breslau am 8. Jänner, wie einige Wochen vorher die Garnison von Magdeburg, die Waffen strecken. Nach dem Falle von Breslau sammelte der Prinz von Pleß seine Truppen bey Schweidnitz, und griff die Neufranken bey Strehlen mit Wuth an, richtete aber nichts aus. Die Folge davon war, daß sich auch die Festung Brieg den 11. Jänner 1807 nach einer Belagerung von fünf Tagen ergab, weil sie nun keinen Entsatz mehr zu hoffen hatte. Darauf rückte der bayerische General Deroi gegen Kosel vor, und man belagerte zugleich Schweidnitz und Neisse 1). Der Festungs-Commandant Haxe übergab Schweidnitz den 7.

---

wurde. Kosel oder Kosle ist eine kleine, aber feste Stadt unfern von Ratibor. Die Preußen eroberten die Stadt nach einer langwierigen Belagerung im Jahre 1745.

1) Die Festung Kosel liegt im Fürstenthume Oppeln an der Oder. König Carl VI. schenkte diese Festung dem russischen General Menzikoff, nachher dem Grafen von Pletenberg. Friedrich II. befestigte Kosel so sehr, daß sich die Oesterreicher im J. 17 8 und 1760 vergeblich Mühe gaben, die Festung zu ero-

Februar 1807. Neisse hielt sich etwas länger, und die Besatzung versuchte mehrere Ausfälle, welche fruchtlos abliefen, indem sie vom Prinzen von Pleß, welcher kurz vorher bey Strehlen eine große Niederlage erlitten hatte, nicht genugsam war unterstützt worden. Sein Nachfolger, Freyherr von Kleist, war über Wien nach Glatz gekommen, und wagte den 13ten Februar mit 4000 Mann einen Ausfall, Neisse zu entsetzen, welche Festung der General Lefevre sehr enge eingeschlossen hielt. Den 16. Aprill um 8 Uhr Abends fiel Kleist neuerdings mit 2000 Mann und 6 Kanonen aus Glatz aus, und rückte gegen Frankenstein vor. Mit ihm vereinigten sich des andern Tages 800 Mann, welche in der Nacht aus Silberberg aufgebrochen waren. Das versammelte Corps griff um 5 Uhr Morgens den Gen. Lefevre an, welcher sie zurücktrieb, und Neisse noch enger einschloß, nachdem er die Stadt schon zur Hälfte in Asche gelegt hatte. Endlich mußte auch Neisse capituliren. Die Besatzung, 6000 Mann stark, mußte,

---

bern. Schweidnitz liegt im Fürstenthume dieses Nahmens, und ist eine der ersten Festungen in Schlesien. Neisse ist eine anmuthige Stadt mit guten Festungswerken, kam im Jahre 1741 an Preußen, und wurde 1758 und 1762 von den Oesterreichern vergeblich belagert.

wie vormahls bey Magdeburg und Breslau, den 16. Junius die Waffen strecken, oder, wie sich die alten Römer ausdrückten, unter das Joch kriechen 1). Nun war ganz Schlesien in den Händen der Sieger, und unter allen Festungen hatten sich nur Glatz und Silberberg erhalten, als der Friede zu Tilsit zu Stande kam, welcher dem Leiden der Menschheit ein Ende machte, wie wir zu seiner Zeit hören werden.

§. 37.

Gestalt der Sachen in Italien während dieses Feldzuges.

Gleichwie sich im Feldzuge vom Jahre 1805 eine Lüge mit der andern kreuzte, so geschah es auch in dem folgenden Feldzuge. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Frankreich in Italien keine Armee mehr habe, daß ganz Italien gegen die Neufranken allarmirt, und Venedig mit der neuen Regierung äußerst unzufrieden sey.

---

1) Die Preußen sprachen den Oesterreichern Hohn, daß sie es bey Ulm thun mußten, und dachten dazumahl gewiß noch nicht daran, daß sie vier Mahl dieses Schicksal erfahren sollten.

Man erzählte, die Russen hätten die Neufranken in Dalmatien gänzlich aufgerieben, und sich den freyen Paß nach Italien gebahnet; allein es fand sich, daß bloß in Neapel noch 80000 Neufranken standen, und dem neuen König den Besitz von Calabrien verschafft haben. Von Dalmatien liefen sichere Nachrichten ein, daß Gen. Marmont an der Spitze von 25000 Mann die Russen und Montenegriner zurückgewiesen, und daß Massena alle Unternehmungen der Britten in Italien vereitelt habe. Man erfuhr nach der Zeit, daß Kaiser Napoleon nicht einen Mann aus Italien zog, außer acht Escadronen Cuirassiers, welche in den Gefilden Italiens ohnehin nicht leicht zu brauchen sind, und die mit Ende des Jahres 1806 sich noch nicht zu Innsbruck befunden haben. Vielmehr hatte man die italiänische Armee mit 15 Regimentern, und mit neun andern des Gen. Marmont vermehrt, und 4000 Conscribirte von diesem Jahre nach Italien geschickt. Was Venedig betrifft, konnte es mit dem Kaiser Napoleon doppelt zufrieden seyn, weil er den Hafen ausbessern, und den Paß Malomocco für alle Arten von Schiffen bequem einrichten ließ 1).

1) Malomocco bey Paläſtrina außer Venedig war vorhin ein gefährlicher Paß, welchen ich auf meinen Reisen durch Italien öfters mit Zittern passirte.

§. 38.

Unternehmungen der Britten während des preußischen Krieges.

Während des ganzen Krieges spielte Großbritannien unter den europäischen Mächten eine der vorzüglichsten Rollen. Durch die unermeßlichen Subsidiengelder brachte es mehrere Coalitionen zu Stande, und wußte den Krieg auf dem Continente zu verlängern, um sich selbst zu sichern, und seine Besitzungen in andern Welttheilen auszubreiten. Wir haben gehört, was die Britten gegen die Türken im Jahre 1806 unternahmen, und wie sie Rußland und Preußen durch Drohungen und Verheißungen für sich gewonnen haben. Den Preußen sperrten sie den Handel völlig, bis sie ihre Parten ergriffen, und erklärten alle Plätze, welche in ihr Interesse nicht einschlugen, in Belagerungsstand. Die Neufranken brauchten Repressalien, und thaten das Nähmliche in Ansehung der brittischen, und ihrer Alliirten Handelsstädte, verbothen allen Briefwechsel mit brittischen Unterthanen, und erklärten alle brittische Waaren, wo man sie immer ausfindig machen würde, für verfallen. Die beyden Nationen, von Frankreich und Britannien, können einander um so leichter Trotz biethen, weil

eine im Grunde die Beherrscherinn zur See, die andere auf dem festen Lande ist. So vieles England zum preußischen Kriege beytrug, so wenig weiß man, daß es den Preußen, außer den Subsidien, im ganzen Kriege genutzt habe. Bey Danzig erschien zwar Anfangs May eine brittische Corvette von 24 Kanonen, 120 Engländern und 60 Russen, kehrte aber unverrichteter Sache bald wieder nach England zurück, und verließ die Bundesgenossen zu einer Zeit, da sie fremder Hülfe am meisten bedurften.

Sechster Abschnitt.

Kriegsvorfälle zwischen den Neufranken und Russen im Jahre 1807 bis zur Capitulation von Danzig den 20. May.

§. 39.

Erstaunliches Glück der Neufranken in Preußisch-Pohlen und Pommern im Jahre 1807.

Nach den hitzigen Gefechten bey Putulsk und Golymin gedachten die Neufranken die Winterquartiere zu beziehen. Allein die Russen, welche an die rauhe Winterszeit mehr gewohnt sind, ließen sie nicht ruhig stehen. Der Flügel-Adjutant des Kaisers, General Co bineau, brach daher mit drey Regimentern leichter Reiterey von Putulsk auf, und kam den 1. Jänner 1807 zu Ostrovien an, nachdem er Brock, ein Städtchen am rechten Ufer des Bug, besetzt hatte. Die große Armee hingegen cantonirte in der Ge-

gend von Putulsk. Kaiser Napoleon traf am 2. Jänner zu Warschau ein, wo er die Abgeordneten von Venedig, Herrn Prina, Renier und Guasta Villani, nebst mehr andern Deputirten der pohlnischen Nation vor sich ließ. Er befahl dem General Victor, gegen Kolberg und Danzig vorzurücken, welche Plätze man während des Winters zu erobern hoffte. Indessen zeigte sich Gen. Victor schon in der Nähe von Königsberg, wo sich die Russen versammelt hatten. Der König von Preußen, Wilhelm III., sah sich nun daselbst nicht mehr sicher, und ging den 6. Jänner nach Memel, wohin die Königinn, welche eben krank war, schon am 3. Jänner voraus gegangen war.

Fast um die nähmliche Zeit rückte Marschall Mortier in Schwedisch-Pommern ein; Furcht und Schrecken ging vor ihm einher 1).

---

1) Schwedisch-Pommern und die Insel Rügen grenzen nordwärts an die dänischen Inseln und das baltische Meer. Zu diesem gehören die Insel Rügen und das Gebieth von Wismar. Die Hauptstadt von Schwedisch Pommern ist Stralsund, von welcher Stadt Voltaire hist. de Charles XII. liv. VII. erzählet, daß Carl XII. spät in der Nacht aus der Türkey dahin gekommen war, und mit dem Stadt-Commandanten Ducker sprechen wollte, weil er wichtige Depeschen aus der Türkey an den König von Schweden zu übergeben hätte. Ducker verwies ihn

Man ließ zu Königsberg nur zwey Bataillone und ein Regiment Invaliden zur Besatzung zurück. Das ganze preußische Ministerium bestand jetzt nur noch aus den Gen. Zastrow, Rüchel und Sagebarthe, und die gesammte preußische Armee aus beyläufig 13000 Mann.

Der König hatte die höchste Zeit, von Königsberg zu entweichen, wo er so ruhig war, daß er keinen feindlichen Besuch befürchtete, theils, weil die brittischen Abgesandten vorgaben, es müsse nächstens eine brittische Kriegsflotte bey Königsberg erscheinen, theils auch, weil die russischen Generale Bennigsen und Buxhövden in ihren Berichten vormachten, sie hätten bey Pultusk und Golymin gegen die Neufranken vollkommen gesieget, weswegen der König Glückwünschungs-Adresse annahm, bis er vom Gegentheile war überführet worden. Der Senat von Petersburg selbst wurde irre geführt, und glaubte jetzt den Berichten der Generale, gleichwie man im Jahre 1805 in einer Ukase vorgab, bey Austerlitz wären nur die Oesterreicher geschlagen

---

auf den andern Morgen, und weil ihm Carl mit der Ungnade des Königs drohte, ließ ihn Ducker vor sich kommen, fiel ihm, sobald er ihn erkannt hatte, zu Füßen, und erhielt Gnade.

worden, und nicht der russische, sondern der deutsche Kaiser hätte daselbst commandirt.

Der Erfolg zeigte zu Genüge, welche von beyden Nationen in den letzten Gefechten gesiegt habe; denn die Neufranken gingen immer vorwärts. Marschall Mortier beorderte ein Detaschement gegen Wollin, einer kleinen Stadt in Preußisch-Pommern an der Ostsee, wo es von 1000 Mann Fußvolk und 500 Reitern der zerstreuten preußischen Armee angegriffen wurde. Man focht, wie vormahls zu Lübeck, in den Gässen der Stadt; Menschenblut floß häufig; die Plätze waren mit Leichen bedeckt, und das Glück war dieses Mahl, wie gewöhnlich, den Neufranken günstig, nur dem Divisions-General Victor Perrin, welcher sich in der Schlacht bey Marengo so sehr ausgezeichnet hatte, wurde es treulos, indem er auf seinem Zuge nach Stettin in die Gefangenschaft gerieth.

§. 40.

Fernere glückliche Unternehmungen der Neufranken gegen die Russen.

Sehr wunderbar sind die Auftritte, welche sich auf der Schaubühne der Welt ereignen. Einen Beweis davon geben uns diejenigen, welche

sich im Monathe Jänner zu Warschau zutrugen. Im Anfange dieses Monaths fuhren die Russen mit ihren Kanonen durch die Gässen der Stadt stolz einher, mit dem Entschlusse, den Feind damit zu vertilgen; und am Ende eben desselben Monaths führten die Neufranken eben diese russischen Kanonen als Trophäen in Warschau auf, welche sie den Generalen Kamenskoi, Bennigsen und Buxhövden in den Schlachten von Czarnowo, Nasielk, Putulsk und Golymin abgenommen hatten. Es waren 85 Kanonen, welche man in Warschau zur Schau aufstellte, worauf Marschall Ney gegen Elbing, einer Stadt am baltischen Meere, vorrückte, und der Prinz von Ponte Corvo dieselbe besetzte, gleichwie General Drouet in Christburg einrückte 1). Als sich eine russische Colonne nach Liebstadt über die Passarge zog, ging ihr der Prinz von Ponte Corvo auf den Fuß nach, stieß bey Mohrungen 2) an die Ariieregarde derselben, und man wurde den 25. Jänner handgemein. Das achte Linien-Regiment fiel über die Russen her, und nöthig-

1) Diese Stadt liegt im Gebiethe von Marienburg, und ist nur ein paar Stunden von Elbing entfernt.

2) Dieser feste Platz liegt unfern von Morganse zwischen der Weichsel und der Passarge.

te sie, über die Passarge zu setzen, nachdem man lange Zeit mit abwechselndem Glücke gefochten hatte. Die Grafen Pahlen und Galitzin commandirten die Russen mit vieler Geschicklichkeit, konnten aber der Uebermacht nicht lange widerstehen.

Bald nach der Schlacht bey Mohrungen verließen die Neufranken die Winterquartiere, um mit Nachdruck gegen die Russen, denen General Essen aus der Moldau zu Hülfe gekommen war, zu agiren. Diese wollten jetzt den Kriegsschauplatz gegen den Bug verlegen, welches die Neufranken nicht ganz ungern sahen. Der großen Armee näher zu seyn, kam K. Napoleon den 31. Jänner Abends nach Willenberg; der Prinz von Ponte Corvo besetzte Osterode und Lobau, und rückte gegen Strasburg vor. Marschall Lefevre traf um diese Zeit bey Danzig ein, das linke Ufer der Weichsel zu schützen, und zog den 1. Februar, nach dem hitzigen Gefechte bey Passenheim, in Willenberg ein. Fast zu gleicher Zeit drang Davoust in Ortelsburg, der Großherzog von Berg in Allenstein, und ein anderes Corps in Wasserburg ein.

Kaiser Napoleon kam den 3. Februar nach Gotkendorf, und befahl dem Soult, gegen Gutstadt vorzurücken, um sich der Brücke über die Weichsel bey Bergfried zu bemächtigen. Gen.

Guyot nahm Gutstadt in Besitz, wo er das ganze russische Depot eroberte. Soult wollte nun mit den Divisionen Leval und Legrand die Brücke nehmen, fand aber an zwölf russischen Batailonen hartnäckigen Widerstand. Um drey Uhr Nachmittags fing das Kanonenfeuer an, und in kurzer Zeit wurde die Brücke genommen, und die russische Colonne zerstreuet. Dieß schien der Vorbothe jenes Glückes zu seyn, welches nach zwey Tagen den Neufranken bey Preußisch-Eylau zu Theil wurde. Den 5. Februar bey Tagesanbruch entdeckte man ein Corps Kossaken und andere Reiter diesseits der Alle, und man griff sie bey Watendorf mit solcher Wuth an, so, daß sich die Russen eilends zurückziehen mußten. Eben so glücklich fochten die Neufranken bey Deppen, und besetzten Liebstadt, wo sie großen Mundvorrath fanden. Es ist kein Zweifel, daß in diesen hitzigen Gefechten beyder Seits viele auf dem Platze blieben, und unglaublich, daß die Neufranken nicht mehr als 80 Mann verloren hätten.

§. 41.

Position der Armeen vor der mörderischen Schlacht bey Preußisch-Eylau 1).

Nun kam für die Russen Schlag auf Schlag; die Sieger folgten ihnen auf den Fuß nach. Der Herzog von Berg marschirte nach Landsperg, Davoust nach Heilsberg, und Ney nach Worendisch, die Russen zu verhindern, sich zu sammeln. Zwischen Eladau und Hoff hohlte man sie ein, griff sie an, bemächtigte sich des Dorfes Hoff, und drückte sie bis zu der kleinen Stadt Preußisch-Eylau zurück. Daselbst stellten sie sich auf einer Anhöhe, welche die große Ebene der Stadt Eylau beherrscht, 70000 Mann stark, in Schlachtordnung. Allein zu ihrem Unglücke verließen sie die Anhöhe, und zogen sich gegen Schleditten hinab, wo sie sich in zwey Reihen stellten, und vier Batterien, jede von 40 Kanonen, errichteten. Marschall Soult hatte sie mit dem 46.

---

1) Es gibt zwey Städte dieses Nahmens, deren eine, Deutsch-Eylau, unfern von Marienwerder an dem See Jeserich, die andere bey Kreuzburg liegt, und Preußisch-Eylau heißt, bey welcher die mörderische Schlacht vor sich ging.

und 18. Regimente genöthiget, ihre vortheilhafte Stellung zu verlassen. Anfangs fochten die Russen glücklich, umgingen den linken Flügel des 18. französischen Regiments, und brachten ein Bataillon in Unordnung. Die Division Klein gab aber dem Kriegsglücke eine andere Wendung, und drang in die Stadt Eylau ein, wo sich einige russische Regimenter im Kirchhofe zur Gegenwehr gestellet hatten. Nach einem mörderischen Gefechte wurden die Russen erst gegen 10 Uhr in der Nacht aus dem Kirchhofe verdrängt, und die Stadt ward von den Neufranken besetzt. In der Nacht lagerten sich die Sieger rings um die Stadt; die Division Legrand bivouakirte vor der Stadt; die Division St. Hilaire lagerte sich zur rechten, und das Corps Augereau zur linken Seite der Stadt. Marschall Davoust zog sich um die Stadt herum, den linken russischen Flügel, wenn derselbe seine Position nicht verlassen würde, zu überfallen, und Marschall Ney bedrohte den rechten Flügel. Die Neufranken errichteten in der Eile fürchterliche Batterien, und waren über 90000 Mann stark. Ein anderes Corps zog sich bey Anklappen gegen Kutschitten, wo die Preußen standen, und beschloß, die Russen zu umgehen, wie auch die russische Reserve-Armee, welche bey Schleditten stand, in Rücken zu nehmen. In dieser Position

standen beyde Armeen in der Nacht vor der blutigen Schlacht bey Eylau, welche über den ganzen Feldzug entscheiden sollte.

§. 42.

Die Schlacht bey Preußisch-Eylau.

Bey Tagesanbruche den 7. Februar machten die Russen den Angriff, und kanonirten fürchterlich gegen die Stadt. Die Division St. Hilaire rückte vor, mit dem Entschlusse, die Stadt zu besetzen. Die Neufranken begrüßten die Russen mit 150 Kanonen, und streckten ganze Glieder zu Boden. Kaiser Napoleon selbst leitete die Schlacht, und kam zu eben der Zeit in dem Kirchhofe an, als sich die Russen desselben bemächtigen wollten. Er traf so gute Anstalten, daß die Russen ihre Absichten von dieser Seite aufgeben, und sich mit ihrer ganzen Macht gegen die Windmühle ziehen mußten, um den linken französischen Flügel anzugreifen. Der Angriff war wüthend, und die Lage der Neufranken sehr kritisch, als die Division St. Hilaire und das Corps des Marschalls Augereau vom rechten dem linken Flügel zu Hülfe kam, und das Gefecht wurde nun allgemein. Während des Gefechtes fiel der Schnee so häufig, daß man

einander auf zwey Schritte nicht ausnehmen konnte. Sobald sich die Atmosphäre, nach einer halben Stunde, etwas ausgeheitert hatte, beobachtete der Kaiser, daß sich die Colonne des Marschalls Augereau zu weit gegen den linken Flügel gewagt hatte, machte andere Anstalten, und befahl, der Großherzog von Berg sollte sich an die Spitze der gesammten Reiterey, und Marschall Bessieres an die der Garde zu Pferde stellen, und beyde einen allgemeinen Angriff unternehmen.

Dieses Manövre war kühn, für die Russen unerwartet, und trug zu ihrer Niederlage das Meiste bey. Die russische Cavallerie, welche dieses Manövre verhindern wollte, wurde geworfen; das Treffen war mörderisch, zwey russische Linien der Infanterie wurden durchbrochen; und die dritte zog sich gegen den Wald zurück. Merkwürdig ist dieses, daß die Garde zu Pferde die ganze russische Armee zwey Mahl durchbrach. Während der Zeit, als der häufig fallende Schnee den Kriegsschauplatz verfinsterte, zog sich eine russische Colonne von 4000 Mann gegen den Kirchhof, und wollte dem Corps des Marschalls Augereau in die Flanke fallen, wurde aber von den Grenadieren der Garde und zwey Regimentern Chasseurs, unter Bruyers Anführung, im Rücken genommen, und völlig zerstreuet. Zugleich traf Marschall Davoust bey der Anhöhe

des Waldes, der Stadt Eylau gegenüber, ein, trieb die Russen vor sich her, und bemächtigte sich der Anhöhe, welche vorher die Russen besetzt hielten. Um drey Uhr Nachmittags lehnte sich der linke französische Flügel schon an Eylau, der rechte an den Wald und die ganze Anhöhe, auf welcher sich die Russen den ganzen Tag behauptet hatten; und so waren die Neufranken Meister des Schlachtfeldes. Den Sieg vollkommen zu machen, zerstreute man auch ein beträchtliches Corps preußischer Grenadiere, unter l'Estocq's Anführung, welche dem linken russischen Flügel zu Hülfe geeilt waren, und sich wieder gegen Drangsitten zurückgezogen hatten. Nur die Nacht machte dem Morden ein Ende. In dieser schrecklichen Nacht wollten die Russen den Flecken Schmoditten besetzen, ihre Blessirten und Artillerie zu retten, fanden aber den Platz vom Marschall Ney schon besetzt. Auf diese Art waren sie zwischen die Corps der Marschälle Ney und Davoust gekommen, und mußten sich in Eile zurückziehen, um nicht ganz aufgerieben zu werden. Dieses war das Ende der Schlacht bey Eylau.

§. 43.

Folgen der Schlacht bey Preußisch-Eylau.

Durch die Schlacht bey Eylau war der russische Plan, sich gegen Thorn zu ziehen, vereitelt worden, und sie zogen sich gegen Königsberg, wohin ihnen der Herzog von Berg am 8. Februar auf den Fuß nachgefolget war, so, daß er seine Vorposten fast bis an die Stadtmauern aufstellen konnte. Die große Armee hingegen blieb in ihrer vorigen Position, und konnte ungehindert die Winterquartiere beziehen. Die Russen hatten sich über die Pregel gezogen, und sich um Königsberg herum gelagert. Sie sollen bey Preußisch-Eylau 7000 Mann an Todten und mehrere Tausende an Verwundeten gezählt haben, von denen sie 16000 Mann nach ihrem eigenen Geständnisse zu Königsberg in die Spitäler brachten, da die Neufranken nur 16- bis 1800 Mann auf dem Platze sollen gelassen, und an Verwundeten höchstens 5000 Mann gezählt haben, welche Nachricht in die Rittergeschichte gehört, gleichwie diejenige, welche berichtet, daß um 100 getödtete französische Reiter 1000 russische Leichen herum lagen, welche von den er-

stern sollen hingestreckt worden seyn 1). Etwas wahrscheinlicher ist es doch, daß die Russen in der Schlacht bey Eylau und in den vorhergehenden Gefechten 175 Kanonen, über 25 Fahnen, in allem 40000 Mann eingebüßt haben. Dieses aber ist gewiß, daß sie zwey Tage nach der Schlacht alle ihre Geräthschaften von Königsberg nach Memel fortgeschafft hatten.

Nun setzten die Neufranken ihre Kriegsrüstungen ungehindert fort, und verfolgten die Russen von allen Seiten. Der Prinz Camillo Borghese, welcher Marien Louisen, Kaiser Napoleons Schwester und des General Le Clerc Witwe, zur Ehe hat, brach von seinem Standquartiere auf, ging im Angesichte der Russen über die Passarge, und warf das russische Regiment Finkenstein über den Haufen. Die französischen Kantonirungen gegen jeden feindlichen Anfall zu sichern, machte man bey den Brücken von Spanden und Elditten, wie auch an den Anhöhen von Gutstadt große Verschanzungswerke. Man stellte zugleich alle Brücken an der Weichsel, wie auch die Brückenköpfe bey Praga, Sierok, Mol-

1) Wenn der Verlust der Neufranken in Ansehung der Russen so gering war, warum berief man die Conscribirten vom Jahre 1807 sobald zur großen Armee?

din und Thorn wieder her, und errichtete neue bey Marienwerder und Marienburg. Zu Thorn richtete man die Zeughäuser wieder ein, und versah Osterode, wohin der Kaiser Napoleon sein Hauptquartier übertragen hatte, auf ein Monath mit Lebensmitteln. Das Winterquartier der Armee war demnach gegen jeden feindlichen Angriff um so mehr gesichert, da sich der rechte Flügel an die Narew lehnte, und der linke bey Braunsberg längs der Omulew und Passarge postirt, auch das Centrum der Armee durch das pohlnische Corps von 15000 Mann, unter den Befehlen des General Zayonzeck, bey Neidenburg und Passenheim gedeckt war. Der Canal von Bromberg, welcher die Oder mit der Weichsel vereinigt, begünstigte das gewählte Winterquartier sehr.

§. 44.

Eroberung von Danzig durch die Neufranken.

Nach der Schlacht bey Eylau brach Marschall Lefebre am 12. Februar gegen Marienwerder und Danzig vor, zerstreute unter Weges einen Haufen Preußen, die sich nach Danzig retteten, welches er zu belagern anfing, indessen

die italiänische Cohorte unter Commando des General Teulie gegen Kolberg, und die Division Dupas gegen Stralsund vorgerückt war. Marschall Lefevre ließ die schwere Artillerie von Stettin, Cüstrin, von Groß-Glogau und Berlin nachkommen, und schloß die Stadt von allen Seiten ein. Der preußische General Kalkreuth, eben derjenige, welcher im Jahre 1793, unter dem Könige Wilhelm dem II., den Neufranken Mainz abgenommen hatte, commandirte in Danzig, und hatte 16000 Preußen, wie auch 6000 Russen unter sich, welche hinlänglich waren, die Stadt zu vertheidigen. Die vielen Gewässer, unter welche die Stadt gesetzt wurde, die Moräste, zwischen denen sie liegt, die beträchtlichen Festungswerke, und besonders das Bergschloß Weichselmünde machen jede Belagerung der Stadt sehr schwer. Allein Marschall Lefevre überwand alle Schwierigkeiten, und hatte im Monathe März seine Vorposten schon fest an den Mauern der Stadt. Die sächsischen, pohlnischen und badenschen Truppen unter Anführung ihres Erbprinzen ließen sich bey dieser merkwürdigen Belagerung gut brauchen, und die Besatzung that zum Entsatze weiter nichts, als daß sie zu Wasser einige Bataillone und Lebensmittel in die Stadt kommen ließ. Zuerst besetzte Marschall Lefevre die Insel Nogat, welche von 1000 Russen be-

setzt war, die General Drouet über den Haufen warf, und meisten Theils über die Klinge springen ließ. Bey dieser Action zeichneten sich vorzüglich die Pariser Garden aus.

Während der Belagerung von Danzig kam Kaiser Alexander I. von Rußland bey der Armee an, und hielt zu Bartenstein mit dem Könige von Preußen und dem Großfürsten Constantin, vermuthlich wegen Danzig, großen Kriegsrath. Marschall Lefevre ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern setzte die Belagerung von Danzig fort. Es war schon so weit gekommen, daß die Stadt auf keine andere Art gerettet werden konnte, als wenn man an der Passarge eine Hauptschlacht wagen, oder derselben zu Wasser zu Hülfe kommen würde. Das Erstere schien nicht rathsam zu seyn, weil man sich der Gefahr einer gänzlichen Niederlage aussetzen würde; man beschloß daher, zu Wasser zu agiren. Zu diesem Ende schiffte sich Kamenskoi, des Feldmarschalls Sohn, mit zwey Divisionen Russen und einigen Regimentern Preußen zu Pillau ein, segelte längs der Erdzunge, die Nehrung genannt, kam nach Kalchberg, und sogar in den frischen Haff, um nach Danzig abzufahren. Den 12. März lief man mit 66 Transport-Schiffen, welche mit drey Fregatten escortirt wurden, aus, und setzte 5000 Mann, unter dem Schutze der

Festung Weichselmünde, in dem Hafen von Danzig ans Land.

Sobald Kaiser Napoleon von dieser Landung Nachricht erhielt, befahl er dem Marschall Lannes, mit dem Corps der Reserve-Armee des General Oudinot von Marienburg aufzubrechen, und zu der Armee des Marschalls Lefevre bey Danzig zu stoßen; er traf zu eben der Zeit daselbst ein, als die russische Mannschaft ans Land stieg. Den 13. und 14. März rüstete man sich von beyden Seiten zum Treffen, und erst am 15. rückten die Russen vor, in der Absicht, vom rechten Ufer der Weichsel in die französische Flanke zu fallen. Der Brigade-General Schramm, welcher die Vorposten commandirte, kam zuerst ins Feuer, indem man von Weichselmünde auf ihn kanonirte. Marschall Lefevre ging über die Brücke an der Nieder-Weichsel, den General Schramm zu unterstützen; General Gardanne vertheidigte das rechte Ufer der Weichsel. Die Reserve unter Oudinots Commando besetzte das linke Ufer des Stromes. Man focht von beyden Seiten mit Wuth, und die Russen mußten der Uebermacht weichen, und zogen sich in die Festung Weichselmünde zurück, wo sie um 9 Uhr des Morgens schon bloquirt wurden. Der Kampfplatz war mit Leichen besäet, die Verwundeten erfüllten die Luft mit ihrem Wehklagen, der

Donner der Kanonen, das Feuern aus dem kleinen Geschütze, Alles vereinigte sich, den Kampfplatz recht fürchterlich zu machen. Am Abende sah man die blessirten Russen einschiffen, um sie in die Spitäler nach Königsberg zu bringen. Man weiß noch nicht, warum die Besatzung von Danzig während des Gefechtes keinen Ausfall that, sondern sich bloß begnügte, unter die Neufranken zu kanoniren. Von den Wällen der Stadt mußte man mit tödtender Bestürzung die Niederlage der Freunde ansehen, und man bebte vor Furcht, weil nun alle Hoffnung des Entsatzes verschwunden war.

Siebenter Abschnitt.

Von der Capitulation von Danzig bis zum Frieden zu Tilsit am 8. Junius 1807.

§. 45.

Danzig capitulirt, und Graudenz geht über.

Vor der Schlacht bey Weichselmünde gaben sich die Russen Mühe, dem Kriegsglücke eine andere Wendung zu geben, aber alles war vergeblich. Umsonst griff die leichte Reiterey die ganze Linie an der Passarge, welche Marschall Soult commandirte, mit Wuth an, umsonst attakirten die Russen die Neufranken an der Alle; denn leztere hatten nun Zeit gewonnen, sich zu concentriren, und stritten auf allen Puncten mit der Uebermacht, welcher die Russen nachgeben mußten. Bey Malga, einer kleinen Stadt an dem Flusse Omulew, unfern von Willenberg, gelang es zwar den Russen, ein pohlnisches Corps auf-

zuheben, aber der General Fischer jagte ihnen die Beute wieder ab. Eben so unglücklich fochten sie gegen den General Gazan bey Willenberg, wo sie zurück weichen mußten. Etwas glücklicher waren sie bey den Brückenköpfen der Flüsse Omulew und Drunzewo, wo General Girard zu thun hatte, sie bis an die Narew zurück zu drücken, in welchem Flusse viele das Leben verloren. General Suchet drückte sie bey Ostrolenka, General Lemarrois den 13. März am Bugflusse zurück, und Marschall Massena, welchen der Kaiser aus Italien dahin berufen hatte, that ihnen großen Schaden. Alles, was die Russen unternommen hatten, thaten sie in der Absicht, den Neufranken Diversion zu machen, sie außer Stand zu setzen, sich bey Danzig zu concentriren, erreichten aber ihre Absichten nicht, und hatten sogar das Unglück, daß die Franken aus der Insel Nogat über die Weichsel gingen, und den Alliirten in den Rücken fielen. Zwischen Passenwerder und Stege richteten sie ein schreckliches Blutbad unter ihnen an, bis endlich am 14. März der Schlag bey Weichselmünde geschah, welcher das Schicksal von Danzig vollkommen entschied.

Die Besatzung von Danzig hatte noch immer von Britannien Hülfe erwartet, welche man ihr so heilig versprochen hatte. Eine glückliche

Landung zur rechten Zeit hätte dem Kriegsglücke eine andere Wendung geben können; allein der glückliche Zeitpunct war vorüber, und kam nicht wieder zurück. Erst nach dem Schlage bey Weichselmünde erschien eine englische Corvette, mit Nahmen Ohne-Furcht, von 24 Kanonen, bey Danzig, welche 120 brittische und 60 russische Soldaten, und Kriegs-Munition mit sich führte. Sobald sie sich dem Hafen näherte, wurde sie mit Kanonenkugeln begrüßt, und man nahm am Bord, welchen die Pariser Garde erstiegen hatte, mehrere Officiere gefangen. Nun war für Danzig keine Rettung mehr, und der Commandant der Stadt, Feldmarschall-Lieutenant Kalkreuth, übergab sie durch Capitulation, ob er gleich vorher entschlossen war, lieber unter den Ruinen der Stadt zu sterben, als sich zu ergeben. Was ihn meistens dazu bewog, war die Abgrabung der Rodune, wodurch alle Mühlen der Stadt unbrauchbar gemacht wurden. Auch hatte ihn der Schlag bey Weichselmünde und das Unglück der Preußen bey Sierok und Cantsch so muthlos gemacht, daß er am 20. May zu unterhandeln anfing, und den 26., nach einer Belagerung von 51 Tagen, wirklich capitulirte. Merkwürdig von dieser Capitulation ist dieses, daß sie fast eben so lautete, wie sie im Jahre 1793 aufgesetzt war, als Kalkreuth die Festung

Mainz den Neufranken abnahm. Kaiser Alexander I. und König Wilhelm III. befanden sich zu Heiligenbeil, und konnten das Kanoniren bey Danzig leicht hören. Aus dem Schweigen der Kanonen konnten sie auch schließen, daß die Stadt übergeben sey.

Die Sieger wollten keine Zeit mehr verlieren, und nahmen die angebothene Capitulation des Commandanten um so lieber an, weil der Hageleberg noch gut besetzt, und mit einem Wassergraben umgeben war, wodurch die Belagerung noch durch längere Zeit verlängert worden wäre. Den 26. May mußte die Besatzung, welche von 16000 auf 9000 Mann herabgeschmolzen war, vor der französischen Armee vorbey defiliren, und 800 Artillerie-Stücke, Magazine von aller Art, 500,000 Centner Korn, vieles Tuch und allerley Vorrath dem General Raap, bestellten Gouverneur der Stadt, einhändigen. Was den tapfern Kalkreuth am meisten schmerzte, war gewiß dieses, daß er sich an die Spitze der Besatzung stellen mußte, als sie defilirte. Der Fall von Danzig zog auch jenen von Graudenz nach sich, welche Festung sich bald darauf an die Sieger ergab.

§. 46.

Interessante Nachrichten über die Stadt Danzig.

Danzig war eine der berühmtesten Städte des Hansee-Bundes, und behauptete durch 200 Jahre dieses Vorrecht. Nach und nach erfuhr die Stadt verschiedene politische Ereignisse; gerieth im Anfange des vorigen Jahrhunderts mit Rußland in eine Fehde, und glich sich im Jahre 1717 mit dem Czaar Peter dem I. wieder aus, wurde in den Friedens-Tractaten Utrechts eingeschlossen, und nahm an allen Handlungs-Privilegien Theil, welche den Städten Hamburg, Lübeck und Bremen zugestanden wurden. Bey der ersten Theilung von Pohlen im Jahre 1773 war Danzig und Thorn nicht in die Theilung genommen worden, verlor aber vieles von ihren Freyheiten; denn der König von Preußen Friedrich der II. errichtete daselbst im Jahre 1775 eine Municipal- und eine königliche Mauth, und belegte die Waaren, welche über Danzig in seine Staaten kamen, mit einigen Zahlungen. Umsonst beklagte man sich darüber, bis der Hof von Petersburg im Jahre 1784 zwischen dem Berliner Hofe und der Stadt Danzig einen vortheilhaften Handlungsvergleich stiftete, welcher

aber nicht in Ausübung gebracht wurde. Im Jahre 1788, als Rußland mit der Pforte Krieg führte, entstanden zu Danzig zwey Factionen, deren eine die Vereinigung mit Preußen, die andere eine selbstständige Regierung unter pohlnischem Schutze verlangte. Im Congresse zu Reichenbach im Jahre 1790 war Danzig dem Könige von Preußen zugedacht worden, allein Rußland arbeitete in Geheim dagegen; dessen ungeachtet nahm König Wilhelm II. im Jahre 1793 Danzig und Thorn in Besitz, und machte im Monathe April eine neue Handlungs-Constitution bekannt. Seit dieser Zeit blieb Danzig unter preußischer Oberherrschaft, bis die Stadt im Jahre 1807 an die Neufranken überging, und der Bezwinger derselben, Marschall Lefevre, den Titel: „Herzog von Danzig" erhielt.

Diese Stadt liegt an den zwey kleinen Flüssen Rodune und Mottlau, welche in die Weichsel fallen, und hat bey 60000 Einwohner, die sich größten Theils vom Handel mit Korn, Branntwein, Wachs, Honig und allerhand Spezereyen erhalten. Sie ist gut befestiget, und nur Schade, daß der Bischofs- und Hagelberg zu nahe bey der Stadt liegen, von denen sie leicht mit Kanonen bestrichen werden kann. Das Gebieth von Danzig ist sehr fruchtbar, besonders an Korn; es wird in die Districte Wer-

der, Frisch-Nehrung und Höchte eingetheilt, deren letzterer mit Waldungen und Morästen besäet ist. Weichselmünde ist die Festung der Stadt, und an dem jenseitigen Ufer der Weichsel liegen die Festungen Wasserschanze und Neufahrwasser.

Danzig war bisher die zweyte Stadt der preußischen Monarchie, der Schlüssel zu Nord-Pohlen, und einer der berühmtesten Plätze am baltischen Meere. Danzig kann sich jetzt als eine freye Handelsstadt zu dem ehemahligen Wohlstande wieder empor schwingen.

§. 47.

Cantonirungen der großen Armee nach der Schlacht bey Preußisch-Eylau.

Nun ist es Zeit, wieder zur großen Armee zu kommen, welche wir bey Warschau verlassen haben. Den 15. Februar bezog General Massena mit 25000 Mann die Gegend von Ostrolenka, wo er ein russisches Corps völlig aufgerieben hatte. Die Neufranken bedauerten den tapfern General Campana, welcher auf dem Platze blieb. Eben so glücklich focht General Dupont bey Braunsberg, wo er ein Corps der Russen warf, und ihnen 16 Kanonen abnahm. Ein Gleiches that General Leger-Belair bey Peterswalde am

16. Februar, und bekam den russischen General Korff gefangen. Um diese Zeit bezog der Prinz von Ponte Corvo sein Winterquartier bey Braunsberg; Soult bey Liebstadt und Mohrungen; Ney bey Gutstadt; Davoust bey Allenstein, Hohenstein und Deppen; das pohlnische Corps bey Neidenburg; Lefebre bey Danzig; das fünfte Corps an der Omulew; der Kronprinz von Bayern bey Warschau; Prinz Hieronymus in Schlesien; das achte Corps in Schwedisch-Pommern, und Kaiser Napoleon schlug sein Hauptquartier zu Osterode auf.

Allein die Kosaken ließen sie nicht lange ruhen, sondern fielen von allen Seiten über sie her. Dieses bewog den Marschall Ney, bey Wormditt über die Passarge zu setzen, und die Russen bis nach Königsberg zu jagen, welchen Entschluß er glücklich ausführte. Bald darauf überrumpelten die Russen das Lager bey Zechern, verursachten großen Schaden, und zogen sich wieder eilends zurück. Bey Willenberg waren sie nicht so glücklich, indem sie der Prinz Borghese sehr empfindlich zu Leibe nahm. Sich vor künftigen Anfällen zu sichern, besetzte man das rechte Ufer der Alle, und die Armee erhielt von Elbing, Braunsberg und aus der Insel Nogat, welche sehr fruchtbar ist, reichlichen Unterhalt.

Kaiser Napoleon machte sich die kurze Zeit der Ruhe zu Nutzen, und besprach sich in seinem Hauptquartiere mit dem persischen Abgeordneten Myrza-Rhyza-Kan 1), welcher ihn um Schutz gegen Rußland ansuchte. Diese Verbindung machte einen Strich in den Plan Alexanders, welcher sich nun von allen Seiten bedrohet sah, und mit den Türken in der Moldau und Wallachey zu thun bekam, wie schon erwähnt wurde. Indem bald darauf Marschall Lefevre Danzig zu belagern anfing, übertrug Kaiser Napoleon sein Hauptquartier nach Finkenstein, um der Belagerung näher zu seyn. Daselbst wurde ihm am 28. Aprill der türkische Abgesandte, Seid-Mohamed-Emen-Vahin, durch den Prinzen von Benevent vorgestellt, mit welchem er sich eine Stunde lang besprach, und ihn versicherte, daß er mit dem Selim so enge verbunden sey, wie die rechte Hand mit der linken. Allein diese genaue Ver-

1) Der Beherrscher oder Sophi von Persien heißt Feth-Ali-Schah, und ist beyläufig 58 Jahre alt. Sein Thronfolger heißt Abas-Mirza, und sein Großvezier Rezzac-Mirza, welcher beständig um die Person des Monarchen ist. Seit geraumer Zeit gibt es Streitigkeiten zwischen ihm und dem russischen Hofe wegen Georgien, welche Streitigkeiten mit dem Frieden zu Tilsit zu Ende gingen.

bindung hatten die Janitscharen aufgelöset, als sie den Selim entthronten.

§. 48.

Betragen des Wiener Hofes in diesen Zeitumständen.

Der Wiener Hof beobachtete während der Feldzüge in den Jahren 1806 und 1807 die strengste bewaffnete Neutralität, zu welcher er sich mehr als aus einem Grunde berechtiget fand. Freylich hätte Oesterreich nach der mörderischen Schlacht bey Preußisch-Eylau dem Kriegsglücke eine andere Wendung geben, aus Galizien in Preußisch-Pohlen eindringen, und den Neufranken in die Flanke kommen können; allein dieser christliche Hof wollte die Welt von seiner Mäßigung und Treue gegen die heiligen Verträge zwischen den Völkern überzeugen, und wußte gar wohl, wie leicht es wieder geschehen könnte, daß Preußen, wie vorhin zu Basel, einen Separat-Frieden geschlossen, und die ganze Last des Krieges neuerdings auf das Erzhaus gewälzt hätte. Unser Kaiser glaubte jetzt viel klüger zu handeln, wenn er eine bewaffnete Neutralität beobachtete. Diese zu behaupten, wurden die Gränzen von Böhmen, Schlesien und dem österreichischen Poh-

len stark besetzt, Magazine angelegt, und die Demarcations-Linie mit Neutralitäts-Säulen versehen. Auch wollte unser allergnädigste Monarch durch die strengste Beobachtung der Neutralität seine Völker ausruhen lassen, welche schon neun Feldzüge gegen Frankreich mitgemacht hatten. Als unser Monarch an der Herstellung des Friedens auf dem Continente mit rastloser Anstrengung arbeitete, unterbrach der Todesfall seiner geliebten Gemahlinn, Maria Theresia, seine Herzensruhe. Sie war die älteste Tochter des Königs von Neapel, Ferdinand des IV., und der Erzherzoginn Carolina, und erst 34 Jahre alt, als sie an den Folgen einer zu frühen Geburt am 13. Aprill 1807 starb.

§. 49.

Fortsetzung der Feindseligkeiten der Neufranken gegen die Russen. Gefechte bey Spanden, Lomitten und Deppen.

Durch die vielen Schlachten und blutigen Gefechte war die französische Armee so sehr geschwächt worden, daß durch ein Senatus Consult die 80000 Conscribirten für das Jahr 1808 ausgehoben wurden, um im Falle der Noth zum Aufbruche nach Norden in Bereitschaft zu stehen.

Man hatte zwar den ganzen Winter hindurch am Frieden gearbeitet, und ausgemacht, daß die kriegführenden Mächte, mit Ausnahme der Pforte, Abgeordnete zu einem Friedens-Congresse schicken sollten. Nach vielem Briefwechsel kam man endlich überein, daß der Congreß zu Koppenhagen eröffnet werden sollte, bey welchem sich auch türkische Abgesandte einfinden könnten. Während dieser Friedens-Projecte erschien der russische Kaiser zu Bartenstein, wie schon gedacht wurde, stellte sich an die Spitze seiner Armee, und die Feindseligkeiten fingen neuerdings an.

Am 5. Junius setzte sich die russische Armee in Bewegung. Die Divisionen des rechten Flügels griffen den Brückenkopf bey Spanden an, welchen der General Frere vertheidigte. Zwölf russisch-preußische Regimenter drangen vor; sieben Mahl griffen sie mit Wuth an, und sieben Mahl wurden sie zurück gewiesen; von beyden Seiten muß der Verlust beträchtlich gewesen seyn, weil man mit Verzweiflung focht, und der Prinz von Ponte Corvo erhielt eine gefährliche Wunde, welche ihn durch mehrere Tage von der Armee entfernt hielt. Zu gleicher Zeit griffen auch die Russen den Brückenkopf bey Lomitten vergeblich an, welchen der General Ferry vertheidigte. Darauf rückte der Großfürst Constantin und General Bennigsen gegen Altkirchen, Amt, Gut-

stadt und Wolfsdorf vor, und drückten nach einem mörderischen Treffen den Marschall Ney bis Ankendorf zurück. Am 6. Junius fielen die Russen über die Neufranken in der Position bey Deppen mit vieler Wuth her, und richteten ein großes Blutbad an. Nach eigener Aussage verloren die Franken an diesem Tage 2000 Mann an Todten, und hatten über 3000 Verwundete. Den meisten Schaden machten die Kosaken, welche von allen Seiten in die Franken fielen. Nach russischer Sitte zogen sie sich zurück, sie mögen gesiegt haben, oder besiegt seyn. Auf diese Art verließen sie auch Deppen.

Am nähmlichen Tage kam Kaiser Napoleon nach Deppen, und befahl, das vierte Corps sollte den Russen nachsetzen. Bey Wolfsdorf stieß es an sie, trieb sie in die Flucht, und bezog am Abende Altkirchen. Am 9. Junius kam Kaiser Napoleon nach Gutstadt, und hatte die Marschälle Ney, Davoust und Lannes bey sich. Bey Glottau hatte sich die russische Arrier-Garde von 10000 Reitern und 15000 Fußgängern gesetzt, um das Vorrücken der Franken zu verhindern; allein die französische Macht concentrirte sich hier, wie im Jahre 1805 bey Hollabrun, und die Russen mußten weichen, worauf die Sieger die Gegend von Gutstadt besetzten. Des andern Tages rückten sie gegen Heilsberg vor, wo es neuerdings

zu einem Treffen kam. Die Russen stritten äußerst tapfer, bis die Neufranken sich eines Waldes bemächtigten, und der russischen Reiterey in die Flanke fielen. Die Russen verließen daher ihre Position, in der Absicht, sich nach Landsberg zurück zu ziehen. Allein der Weg war ihnen schon abgeschnitten, und sie mußten einen andern einschlagen, um nach Heilsberg zu kommen.

§. 50.

Vorfälle vor der Schlacht bey Friedland.

Alle diese blutigen Vorfälle waren nur Vorbothen eines noch weit wichtigern Ereignisses, welches über den ganzen Feldzug entscheiden sollte. Man bereitete sich beyder Seits zu diesem großen Ereignisse, das ist, zur Schlacht bey Friedland, auf das sorgfältigste vor. Durch Umwege waren die Russen nach Heilsberg gekommen, und versammelten daselbst ihre ganze Macht. Sie verschanzten sich vor dieser Stadt so, daß es schien, sie würden eher alles wagen, als diese Position verlassen. Gegen 9 Uhr in der Nacht griff sie General Savary mit Wuth an, und würde ihnen nichts abgewonnen haben, wenn ihm nicht St. Hilaire zu Hülfe gekommen wäre. Man focht mit Erbitterung; die Neufranken

griffen die Verschanzung an, und viele fanden den Tod an den Redouten und Palisaden. Des andern Tages besichtigte Kaiser Napoleon das Schlachtfeld, und traf Anstalten zu einer Hauptschlacht, weil sich die Russen wieder vereinigt hatten. Um 4 Uhr Nachmittags befahl er dem Marschall Davoust, seine Stellung zu verändern, mit seinem rechten Flügel die Fronte zu machen, und mit dem linken vorzurücken. Auf diese Art kam er bis zur Nieder-Alle, und besetzte die Straße von Eylau. Davoust hatte seine ganze Macht daselbst concentrirt, und nur das erste Corps an der Nieder-Passarge stand noch im Feuer. Durch diese neue und den Russen ganz unverhoffte Stellung ward ihr ganzes Lager gleichsam blokirt. Ihre Lage war demnach sehr kritisch, und sie zogen sich aus ihrer festen Position in der Nacht auf das rechte Ufer der Alle zurück. Sie räumten das linke Ufer der Alle, ließen ihre Verwundeten, wie auch ihre Magazine und Verschanzungen zurück, an denen sie seit vier Wochen mit vieler Anstrengung gearbeitet hatten.

Was die Russen noch kleinmüthiger machte, war, daß sich ihr Kaiser, man weiß nicht warum, von der Armee entfernt hatte. Eben dieses mag den Neufranken noch mehr Muth eingeflößt haben, und sie rückten in Eilmärschen gegen Kö-

nigsberg vor, den Russen den Paß abzuschneiden, und sich ihrer übrigen Magazine zu bemächtigen. Am 12. Junius besetzten sie Heilsberg, und Napoleon übertrug sein Hauptquartier nach Eylau. Der Großherzog rückte des andern Tages mit Unterstützung des Davoust gerade nach Königsberg, Soult gegen Creuzburg, Lannes gegen Domnau, Ney und Mortier gegen Lampasch vor. General Latour-Maubourg verfolgte die Russen, welche Bartenstein verließen, und sich am rechten Ufer der Alle gegen Schippenpeil retirirten. Napoleon aber begab sich gegen Friedland, und beorderte ein Corps Husaren, sich in die Stadt zu werfen, sie wurden aber mit beträchtlichem Verluste zurück gewiesen, welches die sieggewohnten Franken nicht wenig schmerzte.

§. 51.

Die entscheidende Schlacht bey Friedland 1).

Die Russen sahen sich fast von allen Seiten umgangen, und waren genöthigt, eine entschei-

1) Friedland, welches mit Friedland in Böhmen nicht zu verwechseln ist, ist eine mittelmäßige Stadt

dende Schlacht zu wagen. Zu diesem Ende schickte der russische Ober-General Bennigsen in der Nacht zwischen dem 13. und 14. Junius ein starkes Corps Infanterie auf das linke Ufer der Alle, wo es Posto faßte. Um halb sechs Uhr Morgens griffen die Russen an, und die Marschälle Lannes und Mortier mit der Division der Dragoner des General Grouchy, wie auch die Cuirassiere des General Nansouty kamen zuerst ins Feuer. Von beyden Seiten machte man mancherley Wendungen, wie es die Lage der Dinge erforderte. Die verschiedenen Manövres machten es den Russen unmöglich, über Postenheim hinaus zu marschiren. Indem sie irrig glaubten, sie hätten hier nur 15000 Mann Neufranken vor sich, wollten sie sich gegen Königsberg wenden, wurden aber von den französischen Dragonern, Cuirassieren und den sächsischen Hülfstruppen in ihrem Marsche aufgehalten, und verloren 4 Kanonen.

---

in Alt-Preußen an dem linken Ufer der Alle, beyläufig zwey deutsche Meilen vom Ausflusse derselben in die Pregel. Die Gegend herum ist mit kleinen Wässern, Seen und Morästen, welche die Pregel bildet, sehr stark versehen, und man ahndete den gewünschten Frieden, weil der entscheidende Schlag bey Friedland, das heißt, im Lande des Friedens, geschehen sollte.

Die Schlacht wurde, sobald die Russen über die Alle ihren Waffenbrüdern zu Hülfe gekommen waren, allgemein, und beyde Armeen stellten sich in Schlachtordnung. Ney stand an dem rechten Flügel, Lannes im Centrum, und Mortier an dem linken Flügel der französischen Armee. Die Reserve-Armee bestand aus dem Corps des General Victor und der kaiserlichen Garde, welche unter unmittelbarem Befehle des Kaisers Napoleon stand. Grouchy unterstützte mit seiner Reiterey den linken, Latour-Maubourg mit der Division Dragoner den rechten Flügel, und Lahoussaye stand mit den sächsischen Cuirassieren hinter dem Centrum. Die Russen lehnten ihren linken Flügel an die Stadt Friedland, und breiteten sich, längs der Alle herab, aus.

In dieser Position befanden sich die Armeen, als mit 24 Kanonen das Signal zur Schlacht gegeben wurde. Napoleon sah es gar wohl ein, wie viel jetzt am Besitze der Stadt Friedland lag, und befahl dem rechten Flügel, vorzurücken und die Russen anzugreifen. Diese waren so glücklich, die Neufranken zurück zu drücken, wurden aber bald von der Division des General Marchand, welche im Galopp vom linken Flügel hergesprengt war, umflügelt, und in Unordnung gebracht. Darauf sprengte die russische Reiterey, von einer Menge Kosaken begleitet, gegen

den Ort nächst dem Walde, welchen Ney verlassen hatte, und schlug sehr wüthend um sich herum, konnte aber, sobald Latour-Maubourg von dem linken Flügel herbey gekommen war, nichts von Wichtigkeit ausrichten. Da nun die Neufranken merkten, daß die russische Reiterey gegen das Centrum des Neyischen Corps vorrücken wollte, um von dieser Seite ihr Glück zu versuchen, wurde sie von der Batterie von 30 Kanonen, welche man über 400 Schritt vor der Fronte errichtet hatte, empfangen, und litt sehr großen Schaden, wie es leicht zu erachten ist. Die Russen machten mehrere dergleichen Wendungen, welche fruchtlos abliefen, bis es ihnen gelang, den rechten Flügel des Marschalls Ney zu überfallen, welchen sie in Unordnung brachten. Die Geistesgegenwart des Marschalls Ney machte bald wieder alles gut, er munterte die Soldaten auf, diese rückten mit den Bajonetten gegen die Russen vor, und jagten viele in die Alle, aus welcher sich nur wenige durch das Schwimmen retteten. Sein linker Flügel hingegen kam bis an die Stadtgräben von Friedland. Daselbst stießen die Neufranken an die kaiserliche russische Garde zu Fuß und zu Pferde, wurden zurückgedrückt, und rückten wieder vor, sobald ihnen Dupont mit einem Corps der Reserve zu Hülfe gekommen war. Jetzt ging das Morden

erst recht an, und man focht so verzweifelt, als ob es um die Herrschaft der Welt zu thun wäre. Die Russen nahmen Krieger vom Centrum und andere Corps zu Hülfe, die Stadt zu behaupten. Die französische Geschwindigkeit und Tactik siegte; Friedland fällt in die Hände der Franken, die Gassen der Stadt sind mit Menschenblut befeuchtet, und mit Leichen bedeckt. Nun war das Spiel für die Neufranken so viel als gewonnen. Die Russen machten noch den letzten Versuch gegen das Centrum der französischen Armee, welches sie zu sprengen gedachten. Allein sie waren schon zu sehr geschwächt, prellten an, und fanden in den Bajonetten der Sieger den schmerzlichsten Tod.

Das Schicksal des blutigen Tages war demnach entschieden, der Sieg von Seite der Franken und von Seite der Russen Tod und Verderben. Nach der Aussage der Augenzeugen war jetzt der Kampfplatz fürchterlich anzusehen, indem man, ohne die Sache zu übertreiben, mehr als 20,000 Menschen dahingestreckt sah.

Zum Beschlusse dieses Paragraphs muß ich noch anführen, was ein russischer Officier an seine Mutter von der Schlacht bey Friedland nach Bialistock schrieb: Unser Fehler, schreibt er, war, daß wir unsern linken Flügel zu sehr geschwächt hatten, und ein Regiment, welches

den Feind aus dem Walde hätte treiben sollen, an eine verdeckte Batterie stieß, die es vollends zernichtete.

§. 52.

Die Neufranken verfolgen ihren Sieg.

Zum Glücke für die leidende Menschheit neigte sich der Tag, und nur die Nacht machte dem Morden das Ende. Der Ueberrest der russischen Armee zog sich in der Nacht eilends an die Gränzen des russischen Pohlens zurück. Die Sieger verfolgten die Flüchtigen bis 11 Uhr in der Nacht; gingen über die Alle, und stießen auf Kanonen, Munitions-Karren, u. d. gl., welche die Besiegten zurück gelassen hatten. Die Schlacht von Friedland war auf diese Art für den ganzen Feldzug entscheidend, und der von Jena gleich, wo nicht höher zu halten, indem hier zwey große Nationen mit größter Wuth einander aufzureiben beschlossen hatten. Den Tag nach der mörderischen Schlacht machten die Sieger Anstalten, Königsberg zu überrumpeln, und sammelten sich zu Wehlau, einer kleinen Stadt am Zusammenflusse der Alle und der Pregel. Kaiser Napoleon übertrug sein Hauptquartier nach Peterswalde, ließ am 16. Junius eine

Brücke über die Pregel schlagen, und die Armee in Bewegung setzen.

Sobald die Russen davon Nachricht erhielten, verbrannten sie ihre Magazine, verließen Königsberg, und Soult rückte ohne Widerstand in die Stadt ein. Man fand daselbst unermeßlichen Vorrath an Lebensmitteln, welche die Russen in 200 Schiffen herbeygeschafft, mehrere tausend verwundete Russen und Preußen, und allen Kriegsvorrath, welchen die Britten vor kurzer Zeit dahin gebracht hatten. — Der Verlust von beynahe 60,000 getödteten, verwundeten und gefangenen Russen in zehn Tagen des Blutvergießens; der Verlust von dem größten Theile ihrer Artillerie, und die Räumung von mehr als 20 deutschen Meilen Landes war das Resultat dieser schrecklichen Tage. Kaiser Napoleon schickte einen Courier nach Paris, und befahl, in der ganzen Monarchie Dankfeste zu feyern, welches der Cardinal-Erzbischof von Paris am 5. Julius in der Metropolitan-Kirche zuerst that. Wir wollen die Sieger von Friedland eine Zeitlang zu Königsberg 1) verlassen, und

1) Königsberg ist die Hauptstadt des eigentlichen Preußens, wurde im dreyzehnten Jahrhunderte von den deutschen Rittern auf dem rechten Ufer der Pregel am Frisch-Haff angelegt; ist gut befestigt, wurde

sie daselbst den erbeuteten Branntwein mit allem, was der Mund verlangt, verzehren lassen, und sehen, was während dieser Ereignisse die Schweden unternommen hatten.

§. 53.

Kriegsvorfälle zwischen den Schweden und Neufranken.

Die Schweden waren zu der Coalition getreten, erhielten sich am längsten auf dem Schauplatze des Krieges, und fochten noch, als der Friede zu Tilsit zwischen Frankreich, Rußland und Preußen schon geschlossen war, wie wir weiter unten hören werden. Die ersten Feindseligkeiten, so viel ich weiß, zwischen Schweden und Frankreich ereigneten sich im Monathe März 1807,

---

im Jahre 1758 von den Russen erobert, und kam 1762 durch den Frieden von Hubertsburg an Friedrich II., König von Preußen. Der Handel wird daselbst sehr getrieben, wozu die Lage der Stadt am baltischen Meere vieles beyträgt; sie hat auch Communication mittelst der Deume mit Curisch-Haff, und fast mit allen preußischen schiffbaren Gewässern. Der beträchtlichste Theil der 54,000 Einwohner ernährt sich vom Handel mit Leinwand, Tuch, Branntwein, Leder u. dgl.

als am 14. dieses Monaths um 3 Uhr Nachmittags die Besatzung von Stralsund mit 2000 Mann Fußvolk, zwey Escadronen Reiterey und 6 Kanonen gegen die Redoute der französischen Division Dupas, welche Marschall Mortier nach Schwedisch-Pommern vor Stralsund vorausgeschickt hatte, vorrückte. Ungeachtet der Ueberlegenheit der Schweden leisteten die Neufranken unter den Befehlen des Hauptmanns Drivet tapfern Widerstand, machten 62 Mann nieder, verwundeten 120, und nahmen 50 Mann gefangen. Diese behandelte man sehr freundschaftlich, überhäufte die schwedische Nation mit Lobsprüchen, und selbst der Kaiser Napoleon befahl, die Schweden als Freunde der großen Nation zu behandeln, vermuthlich um die Schweden zu gewinnen, welche ihr dieses Mahl hätten Diversion machen können, besonders wenn sie von den Britten wären unterstützt worden. Allein diese jagten, wie gewöhnlich, ihren eigenen Vortheilen nach, nachdem sie die spanische Stadt Buenos Ayeres, und unter Commando des Capitäns Brisbank die Insel Curacao erobert hatten. Was die Schweden mit Hülfe der Britten hätten thun können, schließt man daraus, daß sie ohne fremde Hülfe die Franken aus Schwedisch-Pommern trieben, und Anklam wieder besetzten, welchen Platz kurz vorher der französische General Grand-

jean erobert hatte. Die Schweden waren 12000 Mann stark, und entschlossen, entweder zu siegen oder zu sterben. Allein die Uebermacht des Feindes machte ihren ganzen Plan scheitern, und sie mußten Anklam, Demin und Passewalk, wie auch ihre Position bey Belling und Ferdinandshof am 16. April wieder verlassen. Die Colonne des schwedischen Generals Cardell wurde abgeschnitten, und befand sich zu Ukermünde, als die Franken die Brücke über die Peene, wie auch die Stadt Anklam besetzt hatten. Der Ober-General der schwedischen Truppen, d'Armfeld, wurde verwundet und genöthigt, alle seine Magazine den Franken Preis zu geben. In seiner Abwesenheit commandirte General von Essen, welcher so sehr in die Enge getrieben wurde, daß er dem Marschall Mortier den Waffenstillstand anboth.

Kaiser Napoleon bewilligte den Waffenstillstand mit vielem Vergnügen, und sagte: „Wollen die Schweden für das ottomannische Reich oder zu ihrem eigenen Verderben zur Herstellung des Gleichgewichtes zur See, oder zur gänzlichen Verrückung desselben ihr Blut vergießen? Was hat denn Schweden von Seite Frankreichs zu befürchten? Nichts. Was hat es aber von Seite Rußlands zu besorgen? Alles.“ An den Marschall Mortier schrieb der Kaiser, er soll die

Belagerung von Stralsund sogleich aufheben, und die Belagerungsstücke, welche von Stettin nach Stralsund geführt wurden, umkehren lassen, und fügte hinzu: „Ich bedaure das, was schon geschehen ist. Es thut mir leid, daß die Besatzung von Stralsund die Kniepper Vorstadt selbst abgebrannt hat. Ist es denn unsere Sache, den Schweden Böses zuzufügen? Vielmehr wollen wir dieses gute und kriegerische Volk in unsern Schutz nehmen. Man thue ihm so wenig zu Leide, als es möglich ist. Man trage der Besatzung von Stralsund den Frieden an, um dadurch den verheerenden Folgen eines Krieges, welcher wider alle Politik angefangen worden ist, vorzubeugen." Der Waffenstillstand wurde darauf den 18. Aprill unterzeichnet. Vermöge dessen sollte am 20. Aprill Usdam und Wollin den Franken übergeben, die Linie der Peene und Trebel die Demarcations-Linie ausmachen, von Stralsund aus den Festungen Kolberg und Danzig keine Hülfstruppen zugeschickt, keine gegen die Franken feindliche Flotte in den Hafen und in Rügen eingelassen, und der Waffenstillstand 10 Tage vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten aufgekündigt werden. Diese Bedingnisse fielen dem schwedischen Könige Gustav IV. viel zu schwer, als daß er den Waffenstillstand bestätiget hätte. Er beschloß den Krieg fortzusetzen, und erst die

Zeit muß uns von dem Ausgange desselben unterrichten.

§. 54.

Kurzabgefaßte Geschichte des Königreichs Schweden.

Die älteste Geschichte dieses merkwürdigen Reiches hat sich im grauen Alter verloren. Schweden gehörte zu dem großen Scandinavien, von welchem das ganze südliche Europa war überschwemmt worden. Es schwang sich erst im vierzehnten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung aus dem vorigen Chaos empor. Gegen das Ende dieses Jahrhunderts brachte die staatskluge Königinn von Dänemark, Margaretha, durch die Union von Colmar im Jahre 1397 Schweden, Dänemark und Norwegen unter eine Krone, welche sie dem Erich von Pommern, ihrem nächsten Anverwandten, hinterließ. Diesem entriß Christiern II. von Dänemark Norwegen, welches die Schweden bewog, den Gustav Wasa, ihren bisherigen Administrator, im Jahre 1525 auf den schwedischen Thron zu erheben. Man erklärte im Jahre 1544 die Krone bey seinem Geschlechte erblich, und man nahm die protestantische Religion an. Gustavs Sohn, Erich II., machte zwar

einige Eroberungen in Liefland, war aber zu schwach, als daß er seinem Bruder Johann Widerstand geleistet hätte, welcher ihm die Krone raubte. Johann kehrte zur alten Religion zurück, und setzte im Jahre 1592 seinen Sohn Sigmund auf den pohlnischen Thron. Dieser folgte nach fünf Jahren seinem Vater auf dem schwedischen Throne nach, und vereinigte Pohlen mit der schwedischen Krone. Durch seinen Eifer für die katholische Religion machte er sich bey den Ständen verhaßt, welche seinen Onkel Carl, Herzog von Südermanien, zum Könige machten. Dieser entriß den Russen Ingermanland und Carelien, und hatte seinen Sohn Gustav Adolph, zum Nachfolger in der Regierung.

Dieser kriegerische Regent machte eine Epoche in der schwedischen Regierung. Er war das Schrecken Deutschlands, erweiterte sein Reich gegen die Dänen, Russen, Preußen und Deutschen, und verlor bey Lützen auf dem Kampfplatze das Leben 1). Seine Tochter Christine setzte durch die berühmten Oxenstirna, Vater und Sohn, die Siege in Deutschland fort, und erhielt im Jahre 1648 durch den westphälischen Frieden, Vorpommern, Bremen, Verden, die Insel Rügen und Weimar 2). Christine trat nachher ih-

1) S. meine Gesch. der österr. Monarchie 5. B. S. 102 fern.
2) Das. 141 fern.

ren Vetter Carl Gustav, Pfalzgrafen von Zweybrücken, die Krone freywillig ab, ob sie gleich noch nicht 20 Jahre alt war, und starb im Jahre 1689 zu Rom. Carl Gustav war sehr kriegerisch, focht glücklich gegen den pohlnischen König, Johann Casimir, welcher sich seiner Thronbesteigung widersetzte, und nahm dem Könige von Dänemark, Friedrich III., Jütland und Schleswig weg. Er schloß den Frieden zu Roschild, und würde noch vieles gethan haben, wenn ihm die Holländer nicht im Wege gestanden wären. Er starb im Jahre 1660. Sein Nachfolger Carl XI. schloß den berühmten Frieden zu Oliva, half Ludwig dem XIV. die Niederlande erobern, entzweyte sich mit ihm, und wurde am Ende seiner Regierung wieder Frankreichs Bundesgenosse.

Carl XII. regierte vom Jahre 1700 bis 1709 mit Ruhm; ward vom Czaar Peter in diesem Jahre völlig aufgerieben, flüchtete nach der Türkey, und kam wieder in sein Reich zurück, welches er an den Abgrund des Verderbens gebracht hatte. Nach seinem Tode regierte seine Schwester, Ulrike Eleonora, in Schweden, und nahm ihren Gemahl, Friedrich von Hessen-Cassel, zum Mitregenten an. Ihr folgte Friedrich von Holstein und Bischof von Lübeck, mit Rußlands Zuthun, in der Regierung nach, welcher im

Jahre 1761 starb. Sein Nachfolger, Friedrich Adolph, nahm Theil am siebenjährigen Kriege gegen Preußen, und hatte das Unglück erlebt, daß innere Unruhen im Reiche entstanden, welche nicht einmahl unter seinem Nachfolger, Gustav III., durch die Unions-Acte vom Jahre 1789 gestillt werden konnten. Schweden war jetzt in zwey Factionen getheilt, in die der Hauben und der Hüte, welche Gustav im Jahre 1772 zwar vereinigte, aber mit Aufhebung der Diete, wodurch er die Großen beleidigte, ein unumschränktes Königreich stiftete. Dadurch machte er sich bey einigen Großen verhaßt, und wurde in einer Gesellschaft von einem gewissen Ankerström mit einem Pistolenschusse tödtlich verwundet, woran er im Jahre 1793 am 29. Aprill starb. Sein Sohn Gustav Adolph regiert seit dem Jahre 1793, ist bereits 30 Jahr alt, und hat mit seiner Gemahlinn, einer Prinzessinn von Baden, drey Kinder erzeugt.

Schweden ist, außer Finnland, arm an Korn, aber reich an Eisen und Kupfer. Die Viehzucht ist beträchtlich, der Handel durch die See begünstigt, und hat mehrere Handlungsgesellschaften aufzuweisen. Seit der Regierung des Gustav Wasa hat auch der letzte Stand die Stimme bey Landtagen. Schwedens Kriegsmacht beläuft sich auf 50,000 Mann. Die Regimenter

haben den Nahmen von den Districten, in denen sie liegen. Die Marine ist weit geringer, als sie seyn sollte, woran der Mangel an Geld Schuld seyn mag.

So viel von Schweden! und wir kommen wieder zu den Neufranken, welche wir zu Königsberg verlassen haben.

§. 55.

Die Neufranken erzwingen den Frieden.

Nach dem Falle von Königsberg kam die Division St. Hilaire nach Pillau. General Rapp segelte von Danzig gegen Pillau, und errichtete eine Batterie, welche Frisch-Haff einschloß. Am 17. Junius kam Kaiser Napoleon nach Druckein bey Klein-Schirau, des andern Tages nach Skaisgirren, und traf am 19. Junius um zwey Uhr Nachmittags zu Tilsit ein, wo sich Kaiser Alexander I. seit drey Wochen aufgehalten hatte, und jetzt nach Memel abgereiset war. An der Pregel traf man mehrere Detaschemente Kosaken, welche man vertrieb, und stieß auf ein Corps Kalmuken, welche sich mit Abschießung ihrer Pfeile lächerlich machten. Marschall Davoust kam bis nach Labiau, griff die Arieregarde der Russen an, und machte 2500 Gefangene.

Eben so glücklich war Ney bey Insterburg, wo er beträchtliche Magazine erbeutete, und bis nach Gumbinnen in Lithauen vordrang, worauf sich der ganze Ueberrest der Russen über den Fluß Niemen 1) ins russische Gebieth zog. General Lawanoff de Rostoff kam den 20. Junius wieder über den Fluß, und unterredete sich mit dem Prinzen von Neufchatel, Alexander Berthier, eine volle Stunde. Man muthmaßte nicht ohne Grund, daß die Russen in ihrer kritischen Lage sich in der Nothwendigkeit befanden, den Frieden zu suchen. Es ward wirklich der Waffenstillstand unter den Bedingnissen geschlossen, daß derselbe vier Wochen vorher aufgekündigt, und der Thalweg 2) des Niemen-Flusses die Demarcations-Linie ausmachen sollte.

---

1) Dieser Fluß scheidet das preußische vom russischen Pohlen, und ergießt sich in den Curisch-Haff.

2) Thalweg heißt so viel, als die Hälfte eines Flusses. So wurde z. B. der Thalweg vom Rhein zur Linie beym Frieden von Luneville genommen.

Achter Abschnitt.

Vom Frieden zu Tilsit bis zum Beschlusse des Feldzuges.

§. 56.

Der Friede von Tilsit 1).

Die Friedensunterhandlungen hatten guten Fortgang. Schon am 23. Junius begab sich der Großmarschall Duroc ins russische Lager, den Waffen-

1) Tilsit, lateinisch Chronopolis, ist nach Königsberg die größte und schönste Stadt in diesen Gegenden. Sie liegt an dem linken Ufer des Niemen, welcher hier den Nahmen Memel annimmt. Sie wurde im Jahre 1277 von Mainhard von Querburg, einem deutschen Ritter, erbaut. Dieser erbaute nachher auch die Stadt Ragnit oder Landhut an der Memel, welche von dem Schlosse Sclavoditen beherrscht wird. Tilsit ist durch die Zusammenkunft des Kaisers Alexander des I., Napoleons und Wilhelm des III. von Preußen merkwürdig geworden.

stillstand auszuwechseln, welchen Kaiser Alexander ratificirt hatte. Des andern Tages wurde der russische General Labanoff beym Kaiser Napoleon vorgelassen, und blieb ziemlich lang bey ihm. Man erwartete auch den preußischen General Kalkreuth, der den Waffenstillstand statt des Königs unterzeichnen sollte.

Es wurde verabredet, daß beyde Kaiser auf dem Flusse Niemen eine Unterredung halten sollten, und man errichtete daselbst ein großes Gezelt auf einer Art Schiffbrücke. Den 25 Junius um 1 Uhr Nachmittags fuhren die Monarchen, jeder in einem Schiffe, zu dem großen Gezelte, stiegen zugleich aus dem Schiffe, und umarmten sich. Die beyderseitigen Generale entfernten sich in ein anderes Gezelt, damit sich die Monarchen ganz allein besprechen konnten; darauf ließ man die Generale in das kaiserliche Gezelt kommen. Kaiser Alexander unterhielt sich mit den französischen Generalen, und Kaiser Napoleon mit dem Großfürsten Constantin 1).

---

1) Von Seite der Franken befanden sich dabey: der Großherzog von Berg, der Prinz von Neufchatel, Marschall Besieres, der Großmarschall Duroc und General Caulincourt. Den Kaiser Alexander begleitete der Großfürst, der General Bennigsen, der General Ouwaroff, und der Prinz Labanoff mit dem ersten Flügel-Adjutanten von Liewen.

An beyden Ufern gab es eine Menge Menschen, dieses neue Schauspiel zu sehen, wovon die Welt seit des Augustus Zeiten noch kein Beyspiel gesehen hat.

Zu Tilsit bestellte man für den Kaiser Alexander und seine Suite Quartier, und er traf am 26. Junius in Begleitschaft des Königs von Preußen mit Kaiser Napoleon wieder zusammen. Beyde setzten sich zu Pferde, und ritten durch die Stadt, und stiegen bey Napoleons Wohnung ab, wo sie zu Mittag speiseten. Eben so freundschaftlich verlebten sie den 29. und 30. Junius. Man trank auf die Gesundheit beyder Kaiserinnen, und als König Wilhelm zuerst mitspeisete, auf die der Königinn von Preußen. Man las dem Kaiser Napoleon das Vergnügen im Angesichte, welches noch mehr vergrößert wurde, als die Nachricht einlief, daß Glatz am 19. Junius capitulirt habe. Nach einigen Tagen der Ruhe und des Vergnügens, an welchem den 7. Junius auch die Königinn von Preußen und Prinz Heinrich an der Tafel des Kaisers Napoleon Theil nahmen, erfolgte endlich den 8. Julius der schon sehnlichst gewünschte Friede, und wurde des andern Tages ausgewechselt.

§. 57.

Artikel des Friedens von Tilsit.

Für den Leser würde es ermüdend seyn, wenn ich hier die Friedens-Artikel Wort für Wort herschriebe, und ich glaube nur das Wesentliche herschreiben und erinnern zu müssen, daß Kaiser Napoleon mit Rußland und Preußen besonders unterhandelt, aber im Ganzen die nähmlichen Friedens-Artikel angesetzt habe, welche von Seite Frankreichs Chr. Mauriz Talenrand, von Seite Rußlands Fürst Alexander Kourakin und Fürst Dinasten-Labanoff von Rostoff, und von Seite Preußens der Marschall Graf von Kalkreuth und August Graf von Golz unterzeichnet haben. Die vorzüglichsten Friedens-Artikel im Auszuge sind folgende:

Zwischen Rußland und Frankreich soll beständige Freundschaft herrschen, und alles wieder in den vorigen Stand zurück gebracht werden. Rußland soll von Preußisch-Pohlen den Strich Landes, welcher vom Bug bis zum Ausflusse der Lososna hinläuft; den Thalweg dieses Flusses und der Bobra bis zum Ausflusse; den Thalweg der Narew bis Suratz; das Land von der Lisa bis zur Quelle derselben bey dem Flecken Mien, und von hier bis zum Ausflusse der Nur,

und endlich den Thalweg des Bug erhalten, und als Eigenthum besitzen, wobey Rußland 200,000 Einwohner gewann. Auch soll es die neuen Könige von Holland, Neapel, Westphalen und Sachsen, wie auch den rheinischen Bund anerkennen, und die Herrschaft Jever in Ostfriesland an Holland abtreten. Kaiser Alexander machte sich zugleich anheischig, den Frieden zwischen Frankreich und England zu vermitteln, und Frankreich versprach die Vermittlung zwischen Rußland und der Pforte auf sich zu nehmen.

Zwischen Frankreich und Preußen wurde ausgemacht, daß der König von Preußen die neuen Könige und den rheinischen Bund anerkennen, und alles begnehmigen sollte, was in der Folge in Ansehung des gedachten Bundes verfüget werden würde. Dafür erhielt er alle verlornen Länderenen, Herrschaften und Festungen zurück, außer den Gebiethen zwischen der Elbe und dem Rheine, welche zum Königreiche Westphalen kommen, und denen am rechten Ufer der Elbe, welche zum Königreiche Sachsen geschlagen werden sollten. Diesen fiel auch der Kottbuser-Kreis in der Nieder-Lausitz zu. Ferners entsagte Preußen allen Besitzungen in Pohlen, mit Ausnahme des Ermelandes und des Landes im Westen von Alt-Preußen, im Osten von Pommern und der Neumark, im Norden des Kulmer-Kreises, und

einer Linie, die von der Weichsel über Waldau nach Schneidemühl geht, und längst den Gränzen des Bromberger Kreises und der Straße von Schneidemühl nach Driesen hinläuft; Preußen entsagte auch auf ewig dem Besitze der Stadt Danzig, welche ein eigenes Gebieth haben, und nach eigenen Gesetzen regiert werden soll. Alle abgetretenen preußischen Besitzungen in Pohlen sollen künftighin unter dem Könige von Sachsen, als Herzog von Warschau, stehen; durch das preußische Gebieth eine Straße dahin gemacht, und zwischen Preußen und Sachsen die Zahl der Truppen, die auf einmahl durchziehen werden, und die Etapen-Orte durch Vermittlung Frankreichs bestimmt werden. Auf diese Art sind die neuen Königreiche, Sachsen und Westphalen 1), meistens auf Unkosten Preußens dotirt worden.

Die Abtretung aller Länderenen geschah von Seite Preußens im Jahre 1807 den 24. Julius, und es ist rührend zu lesen, was König Wilhelm III. an seine entlassenen Unterthanen schrieb. „Ihr kennet," schreibt er, „geliebte Bewohner treuer Provinzen, Gebiethe und Städte

1) Zu diesem sind auch die Länder der Fürsten von Hessen, Braunschweig und Oranien geschlagen, welche in Pensions-Stand versetzt worden sind.

Meine Gesinnungen und die Begebenheiten des letzten Jahres. Meine Waffen erlagen dem Unglücke; die Anstrengungen des letzten Restes meiner Armee waren vergeblich. Zurückgedrängt an die äusserste Gränze des Reiches, und, nachdem mein mächtiger Bundesgenosse selbst zum Waffenstillstande und Frieden sich genöthiget sah, blieb mir nichts übrig, als dem Lande Ruhe nach der Noth des Krieges zu wünschen. Der Friede mußte so, wie ihn die Umstände vorschrieben, abgeschlossen werden. Dieser Friede legte mir und meinem Hause, er legte dem Lande selbst die schmerzlichsten Opfer auf; was Jahrhunderte und biedere Vorfahren, was Verträge, was Liebe und Vertrauen verbunden hatten, mußte getrennet werden. Meine und der Meinigen Bemühungen waren fruchtlos! Das Schicksal gebiethet, der Vater scheidet von seinen Kindern! Ich entlasse euch aller Unterthanspflicht gegen mich und mein Haus. Unsere heißesten Wünsche für euer Wohl begleiten euch zu eurem neuen Landesherrn! Seyd ihm, was ihr mir waret. Euer Andenken kann kein Schicksal, keine Macht aus meinem und der Meinigen Herzen vertilgen.

Memel den 24. July 1807.

Friedrich Wilhelm III.

§. 58.

Historische Nachrichten von dem heutigen Königreiche Sachsen.

Sachsen gehört heut zu Tage unter die vorzüglichsten deutschen Mächte, und verdient näher gekannt zu werden. Es herrschten vier Häuser in Sachsen, ehe das heutige, welches schon seit einigen Jahrhunderten bestehet, zur Regierung kam. Nach dem Aussterben des Hauses von Askanien ertheilte Kaiser Siegmund im Jahre 1422 Sachsen Friedrich dem Kriegerischen, Markgrafen von Meißen, als Lehen, und erhob ihn zum Churfürsten. Er zählte den Helden Wittekind unter seine Vorfahren, und war ein Freund der Wissenschaften. Er starb im Jahre 1428. Sein Sohn, Friedrich der Friedfertige, hatte den Nahmen von der Liebe zum Frieden, welcher er alles aufopferte. Er hinterließ im Jahre 1464 von der Margaretha von Oesterreich, Kaiser Friedrichs des IV. Schwester, zwey Söhne, deren jüngerer, Albert, das jetzige königliche Haus von Sachsen fortpflanzte, indem sein älterer Bruder, Ernst, im Jahre 1486 unbeerbt gestorben war. Albert heirathete die bayerische Prinzessinn Elisabeth, und starb im Jahre 1500. Ihm folgte seines ältern Bruders Ernst Sohn, Friedrich der Weise, in der Regierung nach, und starb kinderlos im

Jahre 1525. Von ihm ist dieses merkwürdig, daß er sich zur lutherischen Religion bequemte, und zum deutschen Könige verlangt wurde, welche Würde er dem Enkel Kaisers Maximilian I., Carl dem V., freywillig überließ. Nach seinem Tode übernahm sein Bruder Johann die Regierung, heirathete zwey Mahl, und segnete im Jahre 1532 das Zeitliche.

Sein Nachfolger im Churfürstenthume war Johann Friedrich der Großmüthige, welcher, weil er das Haupt des Smalkaldischen Bundes war, vom Kaiser Carl dem V. seiner Würde entsetzt wurde 1), worauf er im Jahre 1554 starb. Mit ihm hörte die Ernestinische Linie auf, in Sachsen zu herrschen; denn der Kaiser ertheilte das Churfürstenthum dem Moriz, Enkel Alberts, und Friedrichs des Friedfertigen Sohn, welcher undankbar genug war, die Waffen wider seinen Wohlthäter zu ergreifen. Dieser Moriz ist eigentlich der Urheber des Lutherthums in Deutschland, da er den Religions-Frieden von Passau im Jahre 1552 dem Kaiser abnöthigte. Weil er keine männlichen Erben hinterließ, folgte ihm sein Bruder, August, in der Regierung nach, welcher im Jahre 1586

---

1) S. meine Gesch. der österr. Monarchie 5. B. S. 359.

seinen Sohn Christian zum Nachfolger bekam. Dieser starb im Jahre 1591, und sein Nachfolger, Christian II., welcher mit den Calvinisten große Streitigkeiten hatte, im Jahre 1610.

Nach dessen Ableben fiel das Churfürstenthum auf seinen Bruder Johann Georg, der dazumahl regierte, als sich zu Prag der dreyßigjährige blutige Krieg entspann 1), welcher erst im Jahre 1635 durch den Prager, und im Jahre 1648 durch den westphälischen Frieden geendiget wurde 2). Darauf starb Christian II. im Jahre 1656, und hinterließ von seiner Gemahlinn Magdalena, Tochter Albrechts von Brandenburg, sechs Kinder. Georg II., sein älterer Sohn, folgte ihm in der Regierung nach. Er war ein Freund der Wissenschaften, und soll, um die Bibel besser zu verstehen, die hebräische Sprache erlernt haben. Im Jahre 1680 überließ er seine Staaten seinem Sohne Georg III. Dieser focht glücklich gegen Frankreich, wie auch gegen die Türken bey der Belagerung Wiens im Jahre 1683. Er führte nachher das Ober-Commando im französischen Kriege; starb in diesem Feldzuge zu Tübingen 1691, und hinterließ von seiner Gemahlinn Anna

---

1) S. meine Gesch. der österr. Monarchie 5. B. S. 363.

2) Das. 89.

Sophia, Tochter des Königs von Dänemark, zwey Söhne, welche ihm in der Regierung nach einander folgten. Der ältere, Georg IV., welcher sich im französischen Kriege auszeichnete, regierte nur bis zum Jahre 1694, als sein Bruder, Friedrich August, Churfürst in Sachsen wurde, da er erst 24 Jahre alt war. Er focht, wie sein Vater, tapfer gegen Frankreich und die Türken, und besiegte diese im Jahre 1696 entscheidend. Im folgenden Jahre trat er zur katholischen Religion, und wurde König von Pohlen, verlor aber die Krone an Stanislaus Lesczinsky, welchen der schwedische König, Carl XII. im Jahre 1704 auf den pohlnischen Thron erhob. Nach Carl des XII. Niederlage bey Pultava im Jahre 1709 setzte der Sieger, Czaar Peter I., Augusten wieder auf den pohlnischen Thron, welchen er bis zum Tode behauptete, der im Jahre 1763, in seinem 63. Altersjahre, erfolgte. Er hatte sich durch seine vielen Reisen große Kenntnisse erworben, und war einer der vorzüglichsten Fürsten seiner Zeit 1). Mit Christinen von Brandenburg-Baireuth hatte er seinen Nachfolger August den II. im Jahre 1696 erzeugt. Dieser bestieg im Jahre 1734 den

1) Mit seiner Beyschläferinn, Aurora von Königsmark aus Schweden, erzeugte er den berühmten französischen Feldherrn Moriz von Sachsen, welchen Friedrich II. von Preußen für den größten Feldherrn seiner Zeit hielt.

pohlnischen Thron. Die letzten Jahre seiner Regierung machte ihm Friedrich II., König von Preußen, bitter, als er während des siebenjährigen Krieges seine Staaten verheerte, und ihm August Leipzig und Dresden überlassen mußte. Seine ganze Armee wurde bey Pirna gefangen, und unter die preußische vertheilt. Zur höchsten Gnade durfte er sich nach Pohlen begeben, und Sachsen blieb in Friedrichs Gewalt bis zum Hubertsburger Frieden im Jahre 1763 am 13. Februar.

August II. starb im Jahre 1763 am 5. Oktober im 68. Altersjahre. Er hatte sich und seine Nachkommen auf dem pohlnischen Throne erhalten können, wenn er in die Theilung von Pohlen, die Preußen und Rußland vorschlug, eingewilligt hätte. Mit seiner Gemahlinn Maria Josephina, Kaiser Joseph I. Tochter, zeugte er mehrere Kinder, als Friedrich Christian Leopold, seinen Nachfolger, Maria Amalia, Gemahlinn des Königs von Spanien Carl III., und Maria Josephina, Gemahlinn Ludwig XV., und Mutter des unglücklichen Ludwig XVI., Königs von Frankreich.

Der jetztregierende König von Sachsen, Friedrich August III., kam im Jahre 1750 den 23. December zur Welt, trat im Jahre 1763 die Regierung an, heirathete Maria Amalia Augusta, Tochter Friedrichs von Zweybrücken, und Schwe-

ster des jetzigen Königs von Bayern, Joseph Maximilian, und wurde im Jahre 1807 zum Könige von Sachsen ausgerufen 1). Wilhelm III., König von Preußen, suchte Sachsen in sein Spiel zu ziehen, und hoffte, er werde die sächsische Armee, wie vormahls Friedrich II. bey Pirna, unter seine Armee vertheilen können. Allein die Neufranken waren ihm vorgekommen, und besetzten Sachsen, ehe er es vermuthete. Den 11. October 1806 befanden sich die Neufranken an den Gränzen von Sachsen, drückten die Preußen über die Ilm und Saale zurück, und diese kamen in die Nothwendigkeit, eine Hauptschlacht zu wagen, welche den 14. bey Jena geliefert wurde 2).

Der jetztregierende König von Sachsen, Friedrich August III., gehört zum rheinischen Bunde, und ist sehr mächtig geworden; indem er durch den Tilsiter Frieden die Länder an dem rechten

1) Das jetztregierende sächsische Haus theilet sich noch in die Ernestinische und Albertinische Linie, und jede dieser wieder in andere Linien. Die von Sachsen-Weimar und Eisenach gehören zur Ernestinischen Linie, und sind unter dem jetztregierenden Herzog Carl August vereinigt. Zur Ernestinischen Linie gehört auch das Haus Sachsen-Gotha, dessen Haupt der Herzog August ist. Das Haupt des Hauses Sachsen-Koburg-Saalfeld ist Franz, dessen Tochter, Henriette Ulrike, an den Großfürsten von Rußland, Constantin, vermählt ist. Sachsen-Hilburgshausen hat den Herzog Friedrich, und Sachsen-Meiningen den Bernard Ferdinand zum Oberhaupte.

2) S. 2, B. S. 245.

Ufer der Elbe, fast ganz Preußisch-Pohlen, unter dem Titel: Herzog von Warschau 1), und den Kottbuser Kreis in der Nieder-Lausitz vom Könige von Preußen erhielt, da er schon vorhin das Churfürstenthum Sachsen von 716 Quadrat-Meilen und 2,610,000 Seelen besessen, und 34,313 Mann auf den Beinen gehabt hat.

§. 59.

Beschluß des Feldzuges vom Jahre 1807.

Nachdem alle Puncte des Friedens in Ordnung gebracht waren, unterhielten sich die beyden Kaiser zu Tilsit, wo sie durch zwanzig Tage blieben, sehr freundschaftlich. Den 9. Julius, am Jahrtage der Schlacht bey Pultava im Jahre 1709, wurden die Friedens-Instrumente ausgewechselt. Um 11 Uhr Mittags kam Kaiser Napoleon, mit dem russischen St. Andreas-Orden geziert, zum Kaiser Alexander, ertheilte den großen Adlerorden der Ehren-Legion den Tapfersten der russischen Leibgarde, begleitete den russischen Monarchen bis zum Ufer des Niemen, und blieb daselbst so lange stehen, bis Alexander das andere Ufer erreicht hatte. Um drey Uhr Nachmittags hielt Kaiser Napoleon mit Wilhelm dem III. ei-

1) S. oben §. 56.

ne halbstündige Unterredung, und reisete nach Königsberg ab, um von hier wieder nach Frankreich zurück zu kehren. Vor seiner Abreise schenkte er allen gefangenen Russen die Freyheit, wie es im Frieden zu Tilsit bedungen war, ließ die Elbe und Oder mit 70,000 Mann und mit den spanischen Divisionen besetzt, und befand sich zu Anfange des August schon in Paris 1).

Wie es dem Londner Cabinet bey diesen großen Ereignissen zu Muthe gewesen seyn mag, ist leicht zu erachten, weil es nun auf dem Continente, außer Schweden, keine Macht mehr hatte, die den Neufranken Diversion hätte machen können oder wollen. Aus Furcht, die Neufranken würden die dänische Kriegsflotte gegen Britannien wenden, schickten die Britten zu Anfange Augusts den Gambier und Cathcart mit einer Flotte nach Seeland, und verlangten, man sollte ihnen die Kriegsflotte bis zum allgemeinen Frieden ausliefern, welches zu thun sich die Dänen weigerten. Mit Anfange Septembers liefen brittische Schiffe in den Hafen von Kopenhagen ein, und bombardirten den 19. die Stadt heftig, steckten sie in Brand, und bemäch-

1) Bald darauf kam auch Kaiser Alexander nach Petersburg, und schloß, dem Frieden zu Tilsit zu Folge, mit der Pforte einen Waffenstillstand, welchem bald der Friede nachfolgen wird.

tigten sich der Kriegsflotte und der Stadt. Es ist merkwürdig, daß sich bey dieser Belagerung die Studenten, wie im Jahre 1659, als Gustav Adolph vor Kopenhagen lag, besonders auszeichneten.

§. 60.

Betrachtungen über den Feldzug des Jahres 1807.

Umsonst wird man in den Annalen der Kriege nachschlagen, Feldzüge zu finden, wie diejenigen sind, deren Vorfälle ich in diesem und dem vorigen Bande meiner Kriegsgeschichte erzählt habe. Der blutigste des ganzen französischen Krieges scheint der des Jahres 1807 gewesen zu seyn. Es standen gewiß über eine Million Krieger, von verschiedenen Sprachen und Weltgegenden, Deutsche, Franzosen, Spanier, Britten, Moskoviter, Osmannen, Slaven, Kalmuken und Tataren, Europäer und Asiaten zugleich auf dem Kriegsschauplatze, einander zu würgen, bloß weil einige wenige unter ihnen einander beleidigt hatten. Gewiß mehr als 3000 Feuerschlünde waren aufgepflanzt, Tod und Verderben über das Menschengeschlecht, über Königreiche und Provinzen auszubreiten. Die Ruhe schwankte zu Wasser und zu Lande; das Com-

merz stockte; die Industrie der Völker lag darnieder. Durch zwey mörderische Schlachten wurden zugleich zwey mächtige Monarchien, Preußen und Rußland, erschüttert; Menschenblut floß, so zu reden, wie das Wasser dahinströmt; viele Tausende, welche dem Schwerte entronnen waren, kamen entweder durch den Hunger um, oder hatten kaum mehr so viel, ihn zu stillen; Witwen und Waisen erfüllten die Luft mit ihrem Weheklagen, und riefen zu dem Vater der Sterblichen um Rache.

Möchten doch die Götter der Erde alles dieses beherzigen! Möchten sie das Schrecken des Krieges und die schaudervollen Folgen desselben stets vor Augen haben, und das Wohl der Menschheit niemahls ihren Privat-Absichten aufopfern! O, daß sie sich erinnerten, Menschenblut sey kein Wasser, welches man mit gleichgültigem Auge dahin strömen sieht! Wehe dem Volke, dessen Beherrscher einen errungenen blutigen Sieg mit lächelndem Munde ausspricht! Heil und Wonne der Nation, bey welcher der Regent seinen Ruhm einzig und allein im Wohlstande seiner Staaten und in seinen Regenten-Tugenden sucht! — — Was nützt ihm der Beynahme des Großen, wenn derselbe auf Unkosten der leidenden Menschheit errungen ist? Der Nahme eines Weltbezwingers bringt nur als-

dann wahren Ruhm, wenn die Welt dadurch glücklicher geworden ist. Nicht die Mitwelt, welche meistens parteyisch ist, sondern die einzige wahre Schiedsrichterinn, die spätere Geschichte, verschafft wahres Ansehen und Ruhm. —

Anhang.

Rußlands bürgerliche und kirchliche Verfassung.

I.

Einleitung.

Seit dem Ursprunge des französischen Kriegs, dessen Vorfälle ich in dieser Kriegsgeschichte erzählt habe, hatte Rußland großen Einfluß in unsere vaterländischen Angelegenheiten. Schon im Jahre 1790 erklärte sich Katharina II. für die Coalition der europäischen Mächte gegen Frankreich, und versprach, die Ruhe im Norden aufrecht zu erhalten, um die andern Mächte in den Stand zu setzen, mit Nachdruck gegen Frankreich agiren zu können 1). Ihr Sohn und Thronfolger, Paul I, trat in ihre Fußstapfen, und schickte Hülfstruppen nach Italien, Deutschland und Britannien 2), that auch den in der Geschichte seines Reiches unbekannten Schritt, als er sich sogar mit den Os-

1) S. im 1. B. S. 11.

2) Daselbst S. 217.

mannen gegen die Neufranken verband. Sein Sohn, Alexander I., sah die gerechte Sache der Deutschen ebenfalls ein, verband sich mit Oesterreich, erschien selbst an der Spitze seiner Armee 1), und war im Jahre 1807 noch der einzige unter den Beherrschern des Continents, welcher den siegtrunkenen Franken die Spitze biethen konnte, wie schon gedacht wurde. Die Russen spielten demnach in dem mörderischen französischen Kriege eine vorzügliche Rolle, welches mich bewog, eine abgekürzte Geschichte dieser großen Nation dem Publikum vorzulegen, wie auch ihre bürgerliche und kirchliche Verfassung zu entwerfen, welches ich um so leichter thun konnte, weil ich meine Jugendjahre unter slavischen Nationen, unter denen die russische die merkwürdigste ist, zugebracht habe, und auch ihrer Sprache kundig bin, ohne welche man die Sitten und Gebräuche der Nation nicht leicht kennen lernen kann. Die russische Nation ist für uns um so merkwürdiger; weil sie beynahe schon durch zwey Jahrhunderte mit Oesterreich auf's engste verbunden ist, und sie verdient daher, näher von uns gekannt zu werden.

Diese Kenntniß erlangt man aber sehr selten durch das Lesen der Reisebeschreibungen, sondern man muß sie in ihren Quellen aufsuchen, von de-

---

1) S. im 2. B. S. 27, 89.

nen ich die besten im Anfange dieses Bandes angezeigt habe, zu welchen ich auch meine eigenen Beobachtungen hinzufügte, und nichts wegließ, was ich der Wißbegierde des geneigten Lesers würdig fand.

II.

Ursprüngliche bürgerliche Verfassung der Russen 1).

Anfangs waren die Russen, gleich wie alle slavischen Nationen, Nomaden, welche keine beständige Wohnsitze und eine bloß patriarchalische Regierungsart hatten. Die Viehweide, der Fischfang, die Jagd und etwa auch der Krieg waren ihre Erwerbungszweige. Zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur gemeinschaftlichen Sicherheit wählte sich Anfangs jede kleine Gemeinde die Suppans oder Gemeinderichter, und mehrere Gemeinden einige Anführer, welche man Bojaren nannte 2). Indem diese zuweilen unter einander

---

1) Aus dieser Verfassung und besonders aus der russischen Sprache, welche mit der deutschen gar keine Aehnlichkeit hat, schließe ich, daß die Russen ursprünglich keine deutsche Nation, wie Schlözer glaubt, sondern eines der slavischen Völker gewesen sind.

2) Noch heut zu Tage heißt ein Mann vom ersten Adel Bojar, eigentlich Bojarinn, und seine Frau Bojarina, oder in der Abkürzung Barina.

uneinig wurden, und das Wohl der Nation der Gefahr aussetzten, wählte man sich ein gemeinschaftliches Oberhaupt, das man Korol oder Karol, auch Krail nannte, welches Wort heut zu Tage so viel als König bedeutet. Nach und nach entstanden die Knias oder Knäs, auch Knees, so viel als Fürsten oder Herzoge, welche von einander ganz unabhängig waren, bis sich der Fürst von Kiew mehrere solche Knees unterwarf, und den Titel Großfürst, Veliki Knees, annahm. Endlich wurden alle diese Knees einem einzigen Manne untergeordnet, der den Titel Czaar, etwa so viel als Cäsar, annahm, bis Peter I. sich Kaiser aller Reussen nannte, und seinen Thronfolger mit dem Titel Großfürst bezeichnete.

Seit der Entstehung der Czaare in Rußland pflegen die russischen Beherrscher den Nahmen ihres Vaters nebst dem ihrigen zu führen: z. B. Paul Petrowitsch, das heißt der Sohn des Peter 1). Den gemeinen Edelmann nennt man Ghospodin oder Ghosudar, und seine Frau Ghosposcha, Gosudorina, und bey andern Slaven Gaspodina, das ist Hauswirthinn. Der gemeine

1) Dieses thun auch die regierenden Frauen: z. B. Katharina Alexijewna, Tochter des Alexius. Warum man die Sylben witsch und jewna annimmt, weiß ich nicht; dieses ist gewiß, daß das Wort Sohn mit dem russischen Worte Syn, und die Tochter mit dem Worte Dotsch angedeutet wird.

man nennt seinen Grundherrn zuweilen Pan, und seine Frau Panja. Selbst unter dem Pöbel macht man einen Unterschied, indem man den Reichen und Ansehnlichern mit dem Nahmen Otze, das ist Vater, und sein Weib vorzugsweise Matti, Mutter, betitelt. Gewöhnlich gibt man auch dem Priester den Titel Ghospodin Otze, Herr Vater.

III.

Die heutige Regierungsart in Rußland.

Die Regierungsform in Rußland ist unumschränkt monarchisch, und die ganze bürgerliche Macht in den Händen des Kaisers, welcher an der Spitze der Staats- und Kriegsgeschäfte steht, und sogar das Oberhaupt der russischen Kirche ist, und daher den Titel Selbstherrscher von ganz Rußland führt. Der dirigirende Senat und die heilige dirigirende Synode 1) haben, im Grunde genommen, nur einen scheinbaren Einfluß in die Regierung. Der Kaiser erklärt den Krieg, und schließt Friede, ertheilt Gesetze, übt das Recht über Tod und Leben aus, bestimmt die Thronfolge 2) u. dgl.

---

1) Den Senat sowohl, als die Synode, hatte Peter I. eingeführt, und nach Abschaffung des Patriarchats die kirchliche Gewalt an sich gebracht.

2) Peter I. hatte im Jahre 1722 am 5. Februar verordnet, daß der Czaar das Recht haben solle, einen seines

es hat alle Kriegsbedürfnisse im Reiche, und kann damit auch fremde Mächte versehen; der gemeine Mann kostet jährlich nur einige Rubel; die Recrutirung kostet die Krone gar nichts; die Gränzfestungen erfordern wenig Aufwand, weil sie entweder durch die Natur gesichert, oder nur von hölzernen Wällen mit wenig Kanonen beschützt sind. Was erspart Rußland an Interessen, welche andere Mächte an Staatsschulden so häufig bezahlen! und man kann sagen, Rußland reiche mit 10 Millionen Einkünfte weiter, als Frankreich mit 30, und Britannien mit 40 Millionen. Hierbey vergesse man ja nicht, daß die Abgaben in Rußland sehr mäßig sind, und mit vieler Schonung eingetrieben werden, und dennoch sind unter der großen Katharina Millionen zur Aufnahme und Vervollkommnung des Reiches, ohne zu neuen Auflagen Zuflucht nehmen zu dürfen 1), verwendet worden. Die Ansiedlung neuer Colonien, die Einführung der Statthalterschaften, die Verschönerung der Residenzstadt, die prächtigen Gebäude, die Beförderung der Wissenschaften, die Künste und Manufacturen machten mehrere Millionen Unkosten, und dennoch hatte Katharina noch unermeßliche Schä-

1) Die Türkensteuer bezahlten einige Provinzen, nicht weil der Staat Geld brauchte, sondern um sie denen gleich zu machen, welche Recruten liefern mußten.

ße zurück gelassen, ein Beweis, daß die innerlichen Kräfte des Reiches unerschöpflich sind, und daß Rußland unter der jetzigen klugen Regierung Alexanders I. zur höchsten Stufe des Wohlstandes gelangen könne.

V.

Steuerfuß und Successions-Sachen in Rußland.

Rußland hat vor andern europäischen Höfen, bey denen man schon kaum Nahmen zu den neuen Auflagen ausfindig machen kann, dieses zum Voraus, daß die Steuern sehr mäßig sind. Sie entsprechen dem Nahrungsstande und den Kräften der Unterthanen. Die Regierung selbst ist bey Einhebung derselben sehr schonend, wie schon erinnert wurde. Liefland und Esthland, wo das Geld wenig ist, liefert, statt der Abgaben, Getreide; diejenigen Unterthanen, welche unfruchtbare Gegenden bewohnen, beschützen die Gränzen des Reiches, und zahlen keine Abgaben. Sibirien zahlt sie mit Pelzwerken 1), andere Gegenden kaufen sich mit öffentlichen Arbeiten aus, oder lassen sich in Kriegszeiten gebrauchen, wie man

1) Z. B. eine Jurte oder Familie mit 2 bis 3 Zobeln, oder mit 30 bis 40 Hermelinen, zuweilen mit einem schwarzen Fuchsbalge.

Die Last der weltlichen Regierung helfen ihm die Minister, das ist, der Großkanzler, Vicekanzler, Oberstschatzmeister u. s. w., in den Provinzen die Gouverneure und Starosten, und überhaupt die dem Senate untergeordneten Collegien über das Justiz-Wesen, Commerz, Kriegswesen ꝛc. tragen, gleichwie in geistlichen Sachen die heilige Synode und die derselben untergeordneten Metropoliten, Erz- und Bischöfe seine Stützen sind.

IV.

Einkünfte der Krone.

Ueber diesen Gegenstand ist es fast unmöglich, etwas Entscheidendes zu sagen, weil die Kroneinkünfte zu mannigfaltig sind, und selbst von dem Oberstschatzmeister nicht genau angegeben werden können, indem sie nicht in jedem Jahre die nähmlichen sind. Die Einkünfte der Krone bestehen in Geldbeyträgen, in Naturalien-Lieferungen, sogar in Arbeiten und Ersparungen, welche sich nicht leicht berechnen lassen. Wer ist wohl im Stande, über die vielen Zölle, Tabak- und Branntweinsgefälle, über die eingelieferten sibirischen Pelzwerke, über die lief- und esthländischen Kör-

---

Söhne nach Belieben zum Thronfolger zu ernennen, und Paul I. schränkte die Thronfolge auf den ältern Prinzen ein.

nerlieferungen, über die Gold-, Silber- und andern Bergwerke u. s. w. genaue Rechnung zu führen, da sie unzählig sind. Man setze noch die ansehnlichen Vortheile der Münze, die der Kabaken oder Schenkhäuser im ganzen Lande, und die unglaublich großen Ersparungen hinzu, welche im russischen Reiche vermöge seiner Beschaffenheit und weisen Einrichtungen sich von selbst darbiethen, einen äußerst wichtigen Gewinn geben, und in Vergleichung mit andern Reichen als wahre Einkünfte anzusehen sind. Es ist demnach vom Herrn Büsching ein gewagter Schritt, wenn er die Kroneinkünfte jährlich auf sechszehn Millionen Rubel ansetzt. Dieses ist gewiß, daß Rußland das größte Reich in der heutigen Welt sey, und sich noch nie in dem Falle befand, fremde Subsidien anzusuchen 1), obgleich die Kaiserinn Elisabeth so großen Aufwand machte, und sehr kostspielige Kriege führte, und Katharina II. unermeßliche Auslagen verursacht hatte.

Ueberdieß ist keine Nation in Europa, welche leichter die Armee unterhält, als Rußland;

1) Wenn Britannien im letzten Kriege Subsidien-Gelder an Rußland bezahlte, geschah es nicht, als wenn Rußland Mangel an Geld gelitten hätte, sondern weil es billig war, daß Britannien die Unkosten des Krieges tragen soll, welcher ihm zu Liebe geführt wurde.

es hat alle Kriegsbedürfnisse im Reiche, und kann damit auch fremde Mächte versehen; der gemeine Mann kostet jährlich nur einige Rubel; die Recrutirung kostet die Krone gar nichts; die Gränzfestungen erfordern wenig Aufwand, weil sie entweder durch die Natur gesichert, oder nur von hölzernen Wällen mit wenig Kanonen beschützt sind. Was erspart Rußland an Interessen, welche andere Mächte an Staatsschulden so häufig bezahlen! und man kann sagen, Rußland reiche mit 10 Millionen Einkünfte weiter, als Frankreich mit 30, und Britannien mit 40 Millionen. Hierbey vergesse man ja nicht, daß die Abgaben in Rußland sehr mäßig sind, und mit vieler Schonung eingetrieben werden, und dennoch sind unter der großen Katharina Millionen zur Aufnahme und Vervollkommnung des Reiches, ohne zu neuen Auflagen Zuflucht nehmen zu dürfen 1), verwendet worden. Die Ansiedlung neuer Colonien, die Einführung der Statthalterschaften, die Verschönerung der Residenzstadt, die prächtigen Gebäude, die Beförderung der Wissenschaften, die Künste und Manufacturen machten mehrere Millionen Unkosten, und dennoch hatte Katharina noch unermeßliche Schä-

1) Die Türkensteuer bezahlten einige Provinzen, nicht weil der Staat Geld brauchte, sondern um sie denen gleich zu machen, welche Recruten liefern mußten.

ge zurück gelassen, ein Beweis, daß die innerlichen Kräfte des Reiches unerschöpflich sind, und daß Rußland unter der jetzigen klugen Regierung Alexanders I. zur höchsten Stufe des Wohlstandes gelangen könne.

V.

Steuerfuß und Successions-Sachen in Rußland.

Rußland hat vor andern europäischen Höfen, bey denen man schon kaum Nahmen zu den neuen Auflagen ausfindig machen kann, dieses zum Voraus, daß die Steuern sehr mäßig sind. Sie entsprechen dem Nahrungsstande und den Kräften der Unterthanen. Die Regierung selbst ist bey Einhebung derselben sehr schonend, wie schon erinnert wurde. Liefland und Esthland, wo das Geld wenig ist, liefert, statt der Abgaben, Getreide; diejenigen Unterthanen, welche unfruchtbare Gegenden bewohnen, beschützen die Gränzen des Reiches, und zahlen keine Abgaben. Sibirien zahlt sie mit Pelzwerken 1), andere Gegenden kaufen sich mit öffentlichen Arbeiten aus, oder lassen sich in Kriegszeiten gebrauchen, wie man

1) Z. B. eine Jurte oder Familie mit 2 bis 3 Zobeln, oder mit 30 bis 40 Hermelinen, zuweilen mit einem schwarzen Fuchsbalge.

von den Kosaken in der Ukraine weiß. Außer den gemäßigten kaiserlichen Steuern bezahlen die Bauern eine durch das Herkommen bestimmte Summe Geldes, welche Abgabe man Abrok oder Obrok nennt, oder verrichten statt derselben einige Frohndienste, oder liefern auch Naturalien, welche die Uprawitel, das ist, die Herrschaftsbeamten, für die Krone eintreiben.

Der Grundherr selbst leistet der Krone von seinem Landgute keine Abgabe, muß aber, wenn er 200 männliche Unterthanen hat, einen Mann in's Feld stellen, und denselben unterhalten. Er ist aber auch von dieser Last befreyt, wenn er darthun kann, daß er in seinen öden Ländereyen schon einen neuen Ansiedler gestiftet hat. Dadurch gewinnt die Bevölkerung Vieles. Er hat auch das Recht, sein Landgut nach Belieben zu veräußern, und verkauft zuweilen ein einziges Dorf um 7 bis 10000 Rubel. Der Verkauf ist nicht nach den Gründen, sondern nach der Zahl der Seelen eingerichtet, weil man die Einkünfte meistens nach der Kopfsteuer berechnet. Seine Söhne erben gewöhnlich in gleichen Theilen; die Töchter bekommen etwas weniger, und ihr Erbtheil fällt an die Familie zurück, wenn sie kinderlos, oder wenn die Kinder nach der Mutter sterben. Die Witwe bleibt im Besitze des Vermögens des verstorbe-

nen Gemahls, wofür sie etwas Weniges an den Grundherrn bezahlen muß.

In Lief- und Esthland herrscht aber der Mißbrauch des Näherrechts, vermöge dessen die Kinder des adeligen Erblassers die von ihm veräußerten Landgüter für den nähmlichen Kaufschilling wieder vindiciren können, wodurch der Zunder zu beständigen Prozessen gelegt, und der Cultur des Landes großer Abbruch gethan wird, wie es jedermann einleuchtet. Es herrscht in diesen Ländern auch der Mißbrauch, daß der Angeber eines Verbrechens auf seine Gefahr und Unkosten das Verbrechen erweisen muß, ohne daß er den Vortheil hat, den Beweis durch Zeugen führen zu dürfen, wie es bey allen gesitteten Nationen gebräuchlich ist. Auf diese Art werden die meisten Schleichhändel, sogar auch große Verbrechen verheimlichet, weil sich niemand der Gefahr, seine Habe einzubüßen, aussetzen will.

VI.

Rußlands heutige Bevölkerung.

Der sonst vorsichtige Büsching, Schlettwein u. a. m. hatten einen gefährlichen Schritt gewagt, als sie die Zahl der Einwohner dieses unermeßlichen Reiches bestimmt angaben, welches ich um so weniger thun kann, weil unter der Re-

gierung Katharina der II. die Bevölkerung ungemein zugenommen hatte. Rußland hat durch die Erwerbung von Pohlen, durch die vielen Einwanderungen fremder Nationen, durch die neuen Entdeckungen zur See von Kamtschatka aus, durch die Eroberung der Halbinsel Krimm, durch die Bewilligung der Soldatenheirathen, durch Abschaffung vieler Hindernisse, welche die Vermehrung der Unterthanen verhinderten, u. dgl. an Bevölkerung sehr Vieles gewonnen. Auch gewinnt diese täglich dadurch, daß heut zu Tage nicht so viele Russen nach Pohlen und in die Krimm auswandern, daß öde Striche Landes urbar gemacht, der Handel zu Lande und zur See befördert, Ackerbau, Fabriken, Manufacturen und andere Erwerbungszweige vervielfältiget werden. Selbst das steppenreiche Sibirien ist in manchen Gegenden zum Wohnsitze arbeitsuchender Leute umgestaltet worden. Ich will demnach die Bevölkerung Rußlands mit Herrn Büsching nicht auf 20 Millionen, noch auch mit einem französischen Schriftsteller 1) auf 14 Millionen, und Petersburg auf 120,000 Seelen bestimmt angeben, sondern nur versichern, daß dieses große Reich noch nicht bey weitem so bevölkert sey, wie es seyn sollte. Dieß ist gewiß,

1) Essai sur le commerce de Russie etc.

daß Rußland durch die Verbesserung der Gesetze, durch die schönen Erziehungsanstalten und viele heilsame Anordnungen ungemein vervollkommnet worden, und daß diese Bildung der Menschen einen unendlich höhern Werth, als ihre bloße Vermehrung, haben müsse.

VII.

Justiz-Wesen der Russen.

Vorausgesetzt, daß die Russen wirklich eine slavische Nation sind, mußten sie auch die Sitten und Gebräuche der Slaven mit sich in das Reich gebracht haben 1). Im zehnten Jahrhunderte hatten sie schon ein eigenes Gesetzbuch, welches meistens Strafgesetze für Verbrechen enthielt. Es bestimmte z. B., die Anverwandten können den Mörder tödten, oder sich 40 Griwen 2) be-

1) S. meine Geschichte der österr. Mon. 1. B. 2. Abth. S. 232.

2) Die Griwe ist eine Silbermünze, welche 10 Kopeken enthält. Es gibt auch 5 Kopekenstücke. Die Kopeke ist eine Kupfermünze, weniger als ein deutscher Kreuzer, und 100 Kopeken machen eine Rubel, fast so viel als einen deutschen Thaler. Es gibt auch Griwen von 10, 15, ja 20 Kopeken; Quart-Rubel, und halbe Rubel. Goldmünzen sind halbe und ganze Rubel, zwey Rubelstücke, doppelte Ducaten, halbe und ganze Imperialen.

zahlen lassen. Im sechszehnten Jahrhunderte machte Iwan Wasielewitsch, nach dem Beyspiele des Großfürsten Jaroslaw, im Jahre 1542 ein neues Gesetzbuch bekannt, welches zur Grundlage aller nachfolgenden diente. Man nannte dieses Gesetzbuch Sudebnik, um es von dem Stoglav, oder dem sogenannten Kirchenrechte, zu unterscheiden. In dem Sudebnik waren die Vorschriften in Ansehung der Zweykämpfe, Vorladungen, Fristen, Appellationen u. dgl., wie auch die Strafgesetze für den Mord, Diebstahl rc. enthalten. Daß darin Vieles aus der deutschen Gesetzgebung vorkömmt, folgert noch nicht, daß die Russen ursprünglich eine deutsche Nation sind, da sie ihre Gesetze in spätern Zeiten von ihren Nachbarn, den Schweden und Dänen, mögen entlehnt haben, ohne aus ihrer Nation zu seyn.

Dasjenige, was in dem Sudebnik abging, wurde durch das Gesetzbuch, Uloschenie genannt, ersetzt, welches im Jahre 1649 der Czaar Alexei Michailowitsch bekannt machte. In kirchlichen Sachen kam das Gesetzbuch Kormezaja-Kniga zum Vorscheine, nach welchem Peter I. seine Kirchen-Reformen einrichtete. Er wollte auch als Gesetzgeber in der Geschichte glänzen, ergänzte im Jahre 1720 die Uloschenie, und gab dem neuen Gesetzbuche den Titel, svodnoje Uloschenie, das heißt verglichene Uloschenie, zu denen er auch neue Ge-

setze hinzufügte. Diejenigen, welche das weltliche betreffen, heißen heut zu Tage Ukasen, und die geistlichen Verordnungen Dokladen. Peter I. vollendete das Werk nicht, welche Ehre der Kaiserinn Katharina der II. vorbehalten war, die das neue Gesetzbuch in vier Bänden bekannt machte.

Die Handhabung der Gesetze überließ Peter dem dirigirenden Senate, stürzte den ehemahligen Bojaren-Hof, errichtete den Fiscus, machte eine neue Prozeß-Ordnung bekannt, und bestellte die heilige Synode für das geistliche Fach.

VIII.

Das russische Kriegswesen.

Vor Zeiten hatte Rußland keine stehende Armee, sondern der Adel wurde vermöge alter Feudal-Einrichtung aufgebothen, so oft das Vaterland in Gefahr gerieth. Der Czaar Iwan Wasielewitsch machte einige militärische Einrichtungen, und hatte die bekannten Strelitzen (Streltzi) zur Leibwache, welche von ihren Pfeilen (Strela) den Nahmen hatten. Nach und nach nahm man Britten und Schottländer in Dienste, welche das Kriegswesen verbesserten. Peter I. traf es schon in verbessertem Zustande an, und schuf es gänzlich um. Nach deutscher Art errichtete er Compagnien, und diente bey denselben vom Tambour alle Stufen hinauf. Im Jahre 1714 schaffte er den Feu-

dal Dienst ab, machte die adeligen zu Allodial-Gütern, verlangte von diesen Recruten, und zur Erhaltung der stehenden Armee von jeder Manns-person jährlich 70 Kopeken Kopfgeld. In kurzer Zeit war die russische Armee zu einer erstaunlichen Macht angewachsen, und ich wage es nicht, die Zahl der heutigen Krieger anzusetzen, welches um so schwerer ist, weil es in Rußland viele irreguläre Truppen gibt, die nicht leicht gezählt werden können. Es kommen auch die Garde-Regimenter, die Land-Miliz, die Leib-Husaren, der General-Stab, kurz von 60- bis 80000 Mann keiner in die Liste der Armee. Doch kann man zuverlässig die gesammte rüssische Macht auf mehr als 600000 Mann ansetzen, und zwar nach der neuesten Beschreibung besteht;

	Mann
Die Leib-Garde aus . . .	10168
Das Land-Cadeten-Corps aus .	822
Das Artillerie- und Ingenieur-Corps aus	34022
6 Cuirassier-Regimenter aus . .	5670
20 Dragoner-Regimenter aus . .	23022
50 Infanterie-Regimenter aus .	130800
35 Garnison-Regimenter aus .	75339
24 Regimenter Land-Miliz aus .	26598
Vertheilte Truppen . . .	4044
14 Regimenter leichter Truppen .	32781
und irreguläre Truppen . .	259161
folglich insgesammt aus . .	602427

Wenn man im Jahre 1807 auch die Insurrections-Armee in den Krieg geführt hätte, so würden wenigstens eine halbe Million Russen auf dem Kriegsschauplatze erschienen seyn, und den Neufranken gewiß zu thun gemacht haben.

Zu der russischen Miliz aber nicht zur Armee, gehören die 4 Leib-Regimenter, nähmlich das Preobrasenskische, Semanovische, Ismanlowsche und das der Land-Cadeten. Zu den Leib-Garden gehören eigentlich die Chevalier-Garde, die Leib-Husaren und Leib-Kosaken nebst dem kaiserlichen Erziehungs-Corps.

Keine europäische Kriegsmacht unterhält die Armee so leicht als Rußland; sie kostet aber doch mehr als 5 Millionen Rubel, welche Herr Büsching ansetzt. Indem der Soldat sehr sparsam lebt, hat er, da ohnehin die Lebensmittel nicht theuer sind, eine sehr geringe Löhnung, mancher nur 5 Rubel des Jahres. Viele Officiere leben von ihrem Gelde, und dienen aus Ehre. Die Kosaken aus der Ukraine beziehen, wenn sie nicht außer Land Kriegsdienste thun, keine Löhnung, sondern genießen nur von der Krone gewisse Ländereyen, und sind von allen Abgaben frey. Die urlaschen Kosaken genießen den Fischfang des Urla-Flusses, und müssen dafür das Land gegen die kirgischen Räuber beschützen. Die Bauern, welche unter ihnen wohnen, heißen Pospoliten,

und müssen 6 Regimenter verpflegen, wie auch der Krone die Mühlkappen, Branntwein- und Methgelder, den Zoll die Honig- und Tabakgelder bezahlen. Die Kalmuken gebraucht man wenig, weil sie Subsidien fordern, welche sie selten verdienen. Die Tatarn hingegen leisten bessere Dienste, weil sie sich zu allerhand Arbeiten gebrauchen lassen.

Der russische Soldat lebt auch viel leichter als der deutsche; denn der Officier kann das Geld für sich behalten, das er vom Regimente für den Bedienten (Dentschik) erhält, und findet immer jemanden, der ihn unentgeldlich bedient. Da die Nation sehr gelehrig ist, so findet der Officier in der Compagnie Leute genug, welche ihm Kleidung, Schuhe u. dgl. sehr wohlfeil liefern.

Der gemeine Mann wird drey Mahl im Jahre bezahlt, und sein Proviant erhält er monathlich. Von der Löhnung legt er etwas zum Artel für Kost, und noch was zum Pferdartel, damit er bey Märschen sein Gepäcke kann führen lassen. Er trägt sein Proviant auf zehn Tage mit sich, welches täglich in 2 ½ Pfund Brod oder 1 ¾ Pfund Sucharin, das ist Zwieback, besteht. Er hat auch den Vortheil, daß ihm an seinem Nahmensfeste jährlich 1 Rubel vom Regimente geschenkt, und ihm gestattet wird, allerley Arbeiten zu verrichten.

Die Belohnungen für Officiere sind der Georgs-Orden und Beförderungen, welche in Rußland nicht um Geld erkauft werden, und für Gemeine die goldenen und silbernen Ehrenmünzen. Die gewöhnlichen Strafen sind bey den Officieren der Arrest und die Degradation; bey andern Stockstreiche durch die Tambours. Die Belohnungen und Strafen für höhere Officiere werden beym Kriegs-Collegium ausgefertigt, welches bey den Russen eben das, was bey uns der Hofkriegsrath ist. Bey mindern Verbrechen entscheidet man durch das Kriegsstandrecht.

Das Avancement geht gewöhnlich nach dem Alter, ausgenommen, wenn der Obrist jemanden zu seinem Adjutanten erklärt, der außer der Ordnung avanciren kann. Der Obrist ist, so zu reden, die erste Person beym Regimente, weil der Inhaber jedes Regiments der Kaiser selbst ist. Der Obrist versorgt das Regiment mit allen Bedürfnissen, und hat Gelegenheit, sich auf erlaubte Art Geld zu machen, wenn er z. B. zur rechten Zeit Pferde kauft, in wohlfeilen Zeiten Proviant einschafft u. s. w.

Was die Aushebung der Truppen betrifft, macht sie der Krone keine Unkosten, man hat auch nicht nöthig, die Recruten gewaltsam zu erpressen wie in England, sondern man schreibt nur an die Gouvernements, und bestimmt den wievielten

Mann, z. B. von 400 einen, man ausheben müsse 1). Im Jahre 1806 sollte jeder hundertste Mann ausgehoben werden, wodurch die Armee ungemein vermehrt worden wäre. Die Gemeinden schlagen den Recruten vor, oder erkaufen einen, welchen sie ausliefern. Die Kosaken-Länder, die Bauern von Ingermanland und Finnland sind aber von der Recruten-Stellung frey; die Lief- und Esthländer bezahlen dafür das sogenannte Roßdienstgeld. Die Edelleute selbst haben den Vortheil, daß sie, anstatt den Recruten zu stellen, denselben auf einem öden Grunde ansiedeln lassen. Bey der Assentirung sieht man mehr auf die Stärke, als Länge, welches ich sehr vernünftig finde 2). Nach den neuesten Verfügungen werden die alten Soldaten nicht mehr zu ihren Familien, sondern in die Garnisonen geschickt, wo die meisten aus ihnen heirathen, und die in ihrer Ehe erzeugten Kinder sind also geborne Soldaten, und werden auf Unkosten der Krone erzogen, wodurch das Reich Vieles gewinnt, indem es um so viel weniger Recruten stellen darf.

---

1) Auch die Kinder werden zu der Zahl gerechnet, und derjenige, welcher viel Unbrauchbare in seinem Gebiethe hat, empfindet die Last der Recrutirung mehr.

2) Das kleinste Maß ist 2 Arschin 4 Werschok, das ist, 2¼ Arschin, oder 5 Fuß 3 Zoll.

Wenn demnach die russische Macht so stark und gut regulirt ist, woher kömmt es, daß sie im letzten Kriege so wenig Vortheile davon trug? Dieses rührt, meines Erachtens, daher, weil sie mit der Uebermacht zu kämpfen hatte. Am meisten schadete den Russen ihre zu geringe Vorsicht, Pläne zu verheimlichen, oder sie hatten keine guten Spione, auf welche Vieles ankömmt, oder es theilten sich ihre Colonnen zu sehr, welches machte, daß sie von ihrem listigen Feinde umgangen und abgeschnitten werden konnten, wie es bey Jena und Preußisch-Eylau der Fall gewesen war. Hauptsächlich aber machte sie die neue, bisher noch nicht ganz ergründete Tactik der Franken unterliegen, welche jede Gelegenheit zu benutzen, und durch ihre Schnelligkeit die besten Pläne zu vereiteln wissen.

IX.

Agricultur und Commerz der Russen.

Man kann das große russische Reich von Norden gegen Süden in drey Theile abtheilen. Der nordische Theil ist wegen des beständigen Winters unfruchtbar, hat aber Ueberfluß an Wildbret, Fischen, Bauholz u. dgl. Der mittlere Theil ist fruchtbar an Korn und Baumfrüchten, und der südliche noch fruchtbarer, aber nicht

genug cultivirt, indem die Landleute von der alten Art, Land anzubauen, nicht abgehen wollen, ob sich gleich einige Edelleute, die sich im Auslande Kenntnisse von der Agricultur gesammelt hatten, Mühe geben, die Landleute eines Bessern zu belehren. Die Kosaken scheinen die einzigen zu seyn, welche sich vorzüglich auf den Ackerbau verlegen; indem sie ihre Grundstücke nach pohlnischer Art pflegen. In manchen Gegenden Rußlands sind die Ackersleute so träge, daß sie nur so viel Früchte nach Hause bringen, als sie zum Unterhalte brauchen, und lassen die übrigen auf dem Felde verderben, welches macht, daß sie in Mißjahren Noth leiden müssen. Um Petersburg herum wird die Agricultur besser als sonst in ganz Rußland betrieben. Der Bauer ist sehr fleißig, scheuet keine Arbeit, welche ihm Nutzen bringt, und läßt sich bey einem Schälchen Branntwein wohl geschehen, wenn er in der Stadt seine Producte gut an Mann gebracht hat. Er verwendet mehr auf schöne Einrichtung des Hauses als auf Kleiderstücke, und ist, im Ganzen genommen, gut bemittelt, weil er sonst sehr wirthschaftlich lebt, und seine Kopfsteuer bloß mit Hafer, Stroh und Heu entrichtet, welche er der kaiserlichen Garde zuführen muß.

Das Commerz ist in Rußland viel beträchtlicher als die Agricultur; besonders blühend ist der Handel mit Juchten, Leder, mit sibirischen

Pelzwerken u. dgl. Die berühmtesten Handelstädte sind Archangel, Petersburg, Astrakan, Kiew und Moskau. Von Archangel und Petersburg aus wird der Handel mit Preußen, England, Holland, Dänemark, Frankreich, Hamburg und den Hanseestädten; von Astrakan mit Persien und China, und von Kiew aus mit den Osmannen getrieben. Die schiffreichen Flüsse, als: die Dwina, Petschera, der Ob, der Jenisei und die Lena, welche ins Eismeer fließen; der Anadir und Kamtschatka, die sich in das östliche Weltmeer ergießen; die Wolga, besonders seit der Zeit, als sie mit dem Don vereinigt ist, der Dnieper, die Düna und Newa befördern den Handel ungemein. Besonders stark ist der Luxus-Handel; so weiß man z. B., daß bloß im Jahre 1766 Frauenschmuck für 26101, goldene und silberne Tressen für 6186, Spiegel für 10,081, Spielkarten um 30,204, böhmische Gläser für 19458, und ausländische Tücher für 6518 Rubel in Petersburg sind eingeführt worden 1).

Einen ansehnlichen Handel macht in Rußland der Branntwein aus, welcher auf Rechnung der Krone verkauft wird. Der Edelmann darf zwar von dem, welchen er selbst erzeugt, Gebrauch

1) Haigold loc. cit. 1. St. S. 237.

machen, darf aber keinen mit sich in die Stadt bringen. Die Krone kauft allen im ganzen Reiche für sich ein, und gibt denselben den sogenannten Kompanischicken zum Ausschank; zuweilen nehmen diese die Schankgerechtigkeit in Pachtung. Diese, wenigstens ihre Kellner (Kabaken-Diener) verstehen meisterlich die Kunst, das Getränke zu verfälschen. Den ordinären Branntwein 1) trinkt nur der Pöbel, und der Adel den französischen oder Danziger Branntwein, welcher theuer ist. Im ganzen Reiche wird jährlich unglaublich viel Branntwein getrunken, und man versichert, daß bloß für die Residenzstadt monathlich 38000, jährlich 456000 Eimer (Wiedro) nöthig sind. Es ist auch ausgemacht, daß aus Liefland nach Pleskow jährlich 50000 Eimer gebraucht werden, woraus die Krone unermeßliche Einkünfte zieht. Die vielen Fasttage, das kalte Klima und der Mangel an Wein macht das häufige Branntweintrinken fast nothwendig, und vielleicht werden sich künftige Generationen mäßigen, wenn der Weinbau gedeihen sollte, welchen der jetztregierende Kaiser einführen will, als er Burgunder-Reben in's Reich bringen, und in den südlichen Ländern pflanzen ließ.

1) Dieser wird nur einmahl gebrannt, nicht geläutert, und hat daher einen unangenehmen Geruch.

X.

Lebensart der Russen.

Ueberhaupt genommen unterscheiden sich die Russen 1) in der Lebensart von allen andern europäischen Nationen. Der russische Bauer lebt in seiner hölzernen Hütte ziemlich gut, besonders in den Gegenden, wo die Robath-Abolition eingeführt ist. Gewöhnlich hat er eine Sommer- und eine Winterwohnung; in beyden ist ein großer Backofen angebracht, welcher zugleich zum Kochen und zum Brodbacken dient. Im Winter arbeitet er an Matten, Sieben, Netzen u. dgl., wovon er den Obrock und die Kopfsteuer bestreitet. Hat er keine Arbeit zu Hause, so geht er in fremde Gegenden, wo er sich als Holzhauer, Zimmermann u. s. w. gebrauchen läßt.

Die Bäuerinn verrichtet die häuslichen Arbeiten, sie kocht, spinnt, strickt, besorgt das Vieh u. dgl. Eine Art Suppe von Kohl, Schtschi oder Schsti genannt, ist die Lieblingsspeise der Bauern; sie essen aber auch Fleischspeisen, von denen sie stets etwas für Gäste in Bereitschaft halten; indem sie die Gastfreyheit für eine Art gottesdienst-

---

1) Der große Adel hat fremde Sitten und Gebräuche angenommen, und Reisende versichern, man glaubt, wenn man sich bey einer Gesellschaft einfindet, in Wien oder Paris zu seyn.

licher Handlungen ansehen 1). Anstatt des Schmalzes oder Butters 2) bedient man sich, besonders in der Faste, des Leinöhls. Vorzüglich liebt der gemeine Mann Knoblauch und Zwiebeln, wovon sie ganze Schüsseln aufschneiden, mit Leinöhl begießen, und verzehren. Der Bürger lebt fast so, wie der Bauer, wohnt in hölzernen Häusern, von denen sogar die Hauptstädte viele aufzuweisen haben. Der einzige Trank des gemeinen Mannes ist Branntwein oder Meth.

Der Edelmann äfft schon fremde Sitten nach, speiset gut, und trinkt Ausländer, besonders ungarische Weine. Vor der Mahlzeit bedient man die Gäste mit Branntwein; man tischt zuerst kalte Speisen, z. B. Schinken, kalte Braten, nachher warme Speisen, und zuletzt das Confect auf. Die Gewohnheit, auf Gesundheit zu trinken, besteht noch, und man weiß, daß Kaiser Napoleon bey den Mahlzeiten zu Tilsit nach russischer Sitte auf Gesundheit der Czaarinn getrunken habe, wie schon gedacht wurde.

1) Den russischen Truppen mag es daher sehr fremd vorgekommen seyn, da sie in Deutschland so schlecht bewirthet wurden.

2) Den Butter machen sie, wenn sie den Rahm am Feuer zerfließen lassen. Eben so thun sie es mit der sauren Milch, die sie zu Käse machen. Eyer schlagen sie in einen Topf, lassen sie durchfrieren, und erhalten sie den ganzen Winter frisch.

XI.

Kleidung und Unterhaltungen der Russen.

Vor Zeiten trug der Bauer, nach pohlnischer Art, lange Kleider, welche Peter I. abschaffte, und zu jedem Stadtthore einige Soldaten aufstellte, die den Bauern die langen Röcke bis zu den Knien abschneiden, und sie mit einer Geldstrafe belegen mußten. Den russischen Bäuerinnen gibt man Schuld, daß sie den Putz und Müßiggang lieben; dieses gilt aber nur für einige Gegenden; denn überhaupt haben die Bäuerinnen in Rußland zu viele Arbeiten auf sich, als daß sie auf Tändeleyen denken könnten. Der Bauer trägt ein grobes Kleid, ein langes Beinkleid, ein kurzes Hemde, welches im Sommer über jenes herabhängt, und um den Leib eine Binde, an welcher sein Messer, und sogar im Sommer seine Handschuhe angebracht sind. Viele tragen blaue Hemden, vermuthlich aus Wirthschaft, weil sie nicht so oft dürfen gewaschen werden. Der Kopf ist geschoren, und im Winter, gleichwie im Sommer, mit einer rauhen Mütze bedeckt. Die Weiber tragen lange Röcke, und um den Kopf ein leinenes Tuch, welches sie Petscha nennen. Vor Zeiten färbten sie sich die Zähne, und trugen Pantoffel ohne Strümpfe, von welcher Mode man nach und nach abgewichen ist. Doch trägt man noch immer

um den Hals ein kleines Kreuz, und zuweilen daneben den Geldbeutel an einer Schnure.

Die gewöhnliche Unterhaltung des gemeinen Mannes ist das Branntweinzechen und Schmausen, worauf er sich auf den gut geheitzten Backofen legt, um sich zum künftigen Zechen wieder geschickt zu machen. Oft übernachten ganze Familien auf den Backöfen, in denen stark geheitzt worden ist, und dennoch hört man nicht, daß dabey die Gesundheit leiden soll.

Das wöchentliche Baden ist sowohl eine Belustigung, als auch ein Mittel, die verlorne Gesundheit wieder zu erhalten. Es wird dabey so zu Werke gegangen: Man pflegt in einem Kahne so lang zu rudern, bis man in starken Schweiß kömmt, worauf man sich in's kalte Wasser stürzt, oder man heitzt einen Backofen, schafft die Kohlen weg, und verschließt den Kranken so lang darin, als er aushalten kann. Nachdem er etwas Luft gehohlt hat, geht er nochmahls in den Backofen, und wenn er im größten Schweiße ist, legt man ihn in's eiskalte Wasser, oder vergräbt ihn bis auf den Mund und die Nase im Schnee, worunter man ihn ziemlich lange liegen läßt. Solche Curen sah man die Russen in Oesterreich, wo sie sich im Winter des Jahres 1805 befanden, öfters ausüben, und man heitzte, statt der Backöfen, die Zimmeröfen, an die sich die Kranken lehn-

ten. Es gibt auch öffentliche Badhäuser, welche der Krone zugehören, und daher bezahlt jeder Russe die jährliche Badsteuer, und der Poppe doppelt, weil er sich vermöge des Gesetzes öfters baden muß, und jedes Mahl vor Ablesung der Messe, wenn er vorher seiner Frau ehelich beygewohnt hat.

Im Winter belustigt man sich durch Laufen mit den Schlittschuhen auf dem Eise und Schnee, oder man fährt von hochgethürmten Schneebergen auf Bretern herab. Am lustigsten aber geht es bey Hochzeiten zu, bey welchen der Staraschina die Hauptrolle spielt. In einigen Gegenden gehen alle Hochzeiten im Herbste vor sich, und man gerieth auf den Gedanken, alle in einer Woche zu halten, damit ein Bauer höchstens zwey besuchen, und sich nicht zu viel Unkosten machen darf. Nach dem Hochzeitmahle beginnt der Tanz, welcher sehr zärtlich ist, indem der Tänzer sachte an der Seite der Tänzerinn vorbey geht, und diese gleichsam mit gebrochenen und geschobenen Schritten vor der Mannsperson vorbeyglitscht, und zärtliche Winke macht, während sie die Hände kreuzweise an den Busen legt. Der Tanz ist natürlich, redend und reitzend 1).

---

1) Was der russische Landtanz zum Voraus hat, ist dieses, daß zuweilen bloß Weibspersonen unter einan-

Der Adel tanzt gewöhnlich nach deutscher und englischer Art. Die Musik wird in Rußland sehr geschätzt, und man hat eigene musicalische National-Instrumente, z. B. das Kühehorn; die Gudok, eine Gattung Geige von drey Saiten; die Balalajka mit zwey Saiten bespannt; die Ducka, welche aus zwey Halm- oder Rohrpfeifen besteht; die Walinka und die Rikehe; diese ist eine Leyer, und jene der Dudelsack. Die Tonkunst ist ziemlich emporgestiegen, und die russischen Theater haben viele deutsche, wo nicht übertroffen, wenigstens erreicht, weil die Kaiserinn Katharina II. unermeßliche Summen darauf verwendet hatte.

XII.

Von den russischen National-Festen.

Wie bey den alten Römern die verschiedenen Feste des Jahres, eben so gehören bey den Russen die National-Feste zu den Volksbelustigungen. Seit undenklichen Zeiten versammelten sich viele Geistliche vor dem Eintritte des neuen

---

der tanzen, und keine andere Musik als ihre ländlichen Gesänge dazu brauchen. Ueberhaupt singen die Russen gern und schön, und die meisten Officiere halten sich eigene Sänger, welche so lange singen, bis jene darüber einschlafen.

Jahres, gingen in vornehme Häuser, und sangen Neujahrslieder, wofür sie großmüthig beschenkt wurden. Man nannte diese Lustbarkeit Slawlenie. Der Czaar Peter I., welcher an allen Lustbarkeiten Theil nehmen wollte, machte im Jahre 1723 diesen Zug selbst mit, und erhielt von dem Adel dafür mehrere tausend Rubel, welcher ihm so wohl gefiel, daß er diesen Zug mehrere Jahre mitmachte.

Am heiligen drey Königstage wird die Wasserweihe auf dem Neva-Flusse unternommen, bey welcher sich der ganze Hofstaat einfindet. Man machet durch das Eis eine große Oeffnung, weihet das Wasser ein, tauft die Kinder, reicht den Kranken Wasser zum Trinken, und trägt vieles zu Hause, weil man es für Verwahrungsmittel gegen allerley Krankheiten hält. Vor Zeiten hielt der Czaar des Patriarchen Pferd beym Auf- und Absteigen, welchen Gebrauch Peter I. mit der Würde des Patriarchen abgeschafft hatte.

Nach geendigter großen Faste 1) beginnt das fröhliche Osterfest, welches sehr lustig zugebracht wird; und kaum glaubt man, das Fest gut vollbracht zu haben, wenn man nicht recht unsinnig dabey gethan hat. Auch beschenkt man

1) Die Russen, gleichwie alle Griechen, haben viererley Fasten. 1. Eine acht Wochen vor Ostern, von

einander mit künstlich gefärbten Eyern, welche in manchen Gegenden Pirrche heißen. Der Geber sagt dabey die Worte: Christos Woskres, das heißt, Christus ist auferstanden, und der Uebernehmer: Waistino Woskres; er ist wirklich auferstanden In der Osternacht geht das Volk in die Kirche, bleibt bis 7 Uhr daselbst, und fängt, so bald es zu Hause kömmt, zu schmausen an. Die Vornehmen warten bis zum Gottesdienste am Ostertage, nehmen um 10 Uhr etwas Branntwein und durch Priester geweihte kalte Speisen, und essen erst zu Mittag warme Fleischspeisen.

Vorzüglich an diesem Tage geht das gewöhnliche Küssen an, welches sogar auf der Gasse ge-

---

denen die letzte die Butterwoche heißt. 2. Die Faste vor Weihnachten dauert durch sechs Wochen. 3. Die Faste Petri und Pauli vom ersten Sonntage nach Pfingsten bis zum 29. Junius. 4. Die Faste der Mutter Gottes vom 1. August bis Maria Himmelfahrt. Mittwoch und Freytag jeder Woche sind ebenfalls Fasttage, an denen man sich von allen Speisen enthält, die aus dem Thierreiche kommen, z. B. von Eyern, Butter u. dgl. Die Zelanten enthalten sich sogar der Fische und Krebse. In Kriegszeiten, so oft die Lebensmittel wenig sind, schreibt man die Faste diesem oder jenem Heiligen zu Ehren aus, wie es bey der Belagerung von Otzakow geschah, wo man dem heiligen Nikolaus zu Ehren die Faste ausschrieb.

schieht. Die Mannspersonen küssen einander von jeder Seite, dieses thun auch die Weibspersonen. Der Dame aber küßt man zuerst die Hand, dann den Mund, oder zuerst diesen, dann jene. Diesen alten Gebrauch habe ich fast bey allen slavischen Nationen, die ich kennen lernte, beobachtet, bey einigen aber nur das Handklatschen bemerket. Sollte nicht auch dieser kleine Umstand zum Beweise dienen, daß die Russen ursprünglich nicht zur deutschen, sondern zur slavischen Nation gehören?

XIII.

Kirchenverfassung.

Daß die christliche Religion erst im zehnten Jahrhunderte nach Rußland gekommen sey 1), kann ich kaum glauben; dieses weiß ich, daß sich um diese Zeit des Patriarchen Photius Irrlehren daselbst ausgebreitet haben, welche noch heut zu Tage zur herrschenden Kirche Rußlands gehören, in welcher man die Lehre vom Fegfeuer, den Ausgang des göttlichen Geistes vom Vater und dem Sohne, und unter andern das Primat des römischen Papstes, den ehelosen Stand der

1) Hupel's Kirchen-Statistik Rußlands, 11, Stück S. 21.

Priester und den Gebrauch des ungesäuerten Brodes u. dgl., verwirft, worüber ich die Gottesgelehrten schreiben lasse, und mich nur auf dasjenige beschränke, was zur Kirchengeschichte dieses unermeßlichen Reiches gehört.

Anfangs waren die Religions-Begriffe, welche einige Reisende von Constantinopel nach Rußland gebracht hatten, sehr dunkel; die Priester und Volkslehrer sehr unwissend, und das ganze Religions-System bestand nur in einigen, theils abergläubischen, theils auch widersinnigen Gebräuchen, welche einigen aufgeklärten Beherrschern in die Augen fielen, und sich eine Pflicht daraus machten, in Religions-Sachen mehrere Veränderungen zu unternehmen. Zu diesem Ende verordnete Iwan Wasielewitsch im Jahre 1542, und Alexei Michalowitsch im Jahre 1667 ein Concilium, welches die Religions-Sachen verbessern sollte. Peter I. ging noch weiter, und beschloß, die Priester für den Staat nützlicher zu machen. Die Klöster wollte er zu öffentlichen Schulen, und die Weltpriester zu würdigen Volkslehrern umstalten. Er war so glücklich, unter der Geistlichkeit Männer zu finden, welche Mitarbeiter an diesem gottseligen Werke gewesen waren, von denen Theophanes, Gawriil und Platon genannt zu werden verdienen.

Anfangs standen der russischen Kirche nur der Metropolit und drey Bischöfe vor, nähmlich der Bischof von Nowogrod, Rostov und Wladimir. Nach und nach vermehrte sich die Zahl der Bischöfe merklich, welches jederzeit mit Bewilligung des Patriarchen von Constantinopel geschah, der einigen sogar den erzbischöflichen Titel beylegte. Unter der Regierung des Wasili Wasilewitsch hatten schon die russischen Czaare das Recht, Bischöfe zu ernennen, wobey sie dennoch den Metropoliten zu Rathe zogen. Als Constantinopel den Osmannen in die Hände fiel, erhielt Rußland mit Bewilligung aller übrigen Patriarchen einen eigenen, welcher in Rußland residirte. Der erste Patriarch wurde im Jahre 1589 zu Moskau unter der Regierung des Fedor Iwanowitsch, eingesetzt, und die Zahl der Metropoliten auf vier vermehret. Nach und nach stieg ihre Zahl auf zwölf, und die der Erzbischöfe auf sieben.

XIV.

Geistliche Hierarchie vor der Thronbesteigung Peter I.

Seit jeher theilte man die Religions-Diener in die Ordens- und Weltgeistlichkeit 1), und bey-

---

1) Die Eintheilung in Ordens- und Weltpriester ist unrichtig, weil viele Individuen zur Geistlich-

den stand der Metropolit vor, welchen der Großfürst mit der Geistlichkeit wählte, und der Patriarch von Constantinopel bestätigte. Nach der Zeit maßten sich diese das Recht an, den Metropoliten zu ernennen, welches die Großfürsten frühzeitig ahndeten, und es dahin brachten, daß Rußland einen eigenen, von jedem andern unabhängigen Patriarchen erhielt, wie erst gedacht wurde. Sein Ansehen ward sehr groß; er hatte die nächste Stelle nach dem Czaar, wurde in allen wichtigen Reichsgeschäften zu Rathe gezogen, und bekam sehr großen Einfluß in Kriegs- und Staatsgeschäften. Es ist bekannt welche gute Dienste die Patriarchen Job und Hermogenes zu den Zeiten der falschen Demetri dem Vaterlande geleistet hatten, bis endlich ihre Nachfolger ihr großes Ansehen mißbrauchten, und vom Peter I. abgeschafft wurden, wie weiter unten erzählt wird.

Nach den Patriarchen und Metropoliten folgten die Erzbischöfe (russisch Archijepiskops), nach diesen die Bischöfe (Jepiskops) 1), die Archimandritten, das ist Vorsteher über mehrere Klöster,

---

keit gehören, ob sie gleich keine Priester sind; aber der gesammte Clerus unterscheidet sich von den Laien durch den Bart, welchen zu tragen ihnen Peter I. erlaubt, und nur bey Weltleuten verbothen hatte.

1) Die Kirchsprengel heißen Eparchien, welche von einander ganz unabhängig sind, so, daß weder der

die Igumenen oder Aebte von größern, volkreichern und vermöglichern Klöstern, die Oberpriester (Protopopen), die Priester (Popen), die Diakone, Unterdiakone und Mönche. Die übrigen Kirchendiener, z. B. der Küster, Kirchenvater, Sänger, Glockenläuter, Schlüsselbewahrer u. a. m. gehören nicht zur Hierarchie, sondern sind nur zur Bedienung der Kirche und Priester.

Was die Mönche betrifft, hatten sie sich frühzeitig in Rußland vermehrt, und alle stehen unter der Regel des heiligen Basilius. Sie tragen eine Kappe (Klabuk) auf dem Haupte, verbinden sich zur ewigen Keuschheit und zur Enthaltung der Fleischspeisen, doch dürfen sie, wenn die Laien Fleisch essen, Fische, Milch und andere Lacticien geniessen. Sie sollen Bewahrer der Wissenschaften und Volkslehrer seyn, welche einzig und allein dem Volke das Wort Gottes vortragen. Ihr Ansehen war immer und ist noch heut zu Tage so groß, daß aus ihnen die Bischöfe genommen werden, vermuthlich weil Mönche mehr, als die Weltpriester an Ordnung und Zucht gewohnt, und ohnehin zur Enthaltsamkeit, die ein

---

Bischof von dem Erzbischofe, noch auch dieser von dem Metropoliten abhängt, sondern alle stehen nach heutiger Verfassung unmittelbar unter der heiligen Synode.

Bischof beobachten muß, vermöge ihrer Gelübde verbunden sind. Vor Zeiten mußten die Weltpriester, so bald ihre Frauen starben, ins Kloster gehen, wovon man heut zu Tage abgewichen ist; indem sie auch als Witwer mit Bewilligung der heiligen Synode die Seelsorge ausüben können 1). In den Klöstern gibt es Priester, welche die Sacramente ausspenden; man nennt sie heilige Mönche (Jeromonachi). Andere, die keine Priester sind, als die Diakone, oder Unterdiakone, und die Uebrigen, die keine Weihe haben, sind Laienbrüder. Die Mönchsvorsteher sind die Archimandriten, Igumenen und Prioren. Aus den ersten werden die Bischöfe gewählt.

Durch fromme Vermächtnisse und Freygebigkeit einiger Czaare waren die Klöster sehr reich geworden, und kluge Fürsten suchten sie einzuschränken; man wies daher Invaliden an Klöster zum Unterhalte an; man verlangte Beyträge zu Seminarien und Spitälern, und Czaar Alexei Michailowitsch verboth sogar im Jahre 1649, den Klöstern Landgüter zu schenken, oder zu verkau-

---

1) Zur zweyten Ehe dürfen sie nicht schreiten, und auch nicht heirathen, wenn sie die höhern Weihen schon erhalten haben. Nach den neuesten Gesetzen können sie auch als Witwer der Seelsorge vorstehen, oder in Seminarien als Rectores und Kirchen-Expediteurs angestellt werden, in welchen Fällen sie wieder heirathen dürfen.

fen. Was sich ferners mit der Geistlichkeit in Rußland zutrug, werden wir gleich hören.

XV.

Die dirigirende heilige Synode in geistlichen Sachen wird unter Peter dem I. in Rußland eingeführt.

Peters rastloser und durchdringender Geist sah die Mißbräuche ein, welche sich unter den geistlichen Stand eingeschlichen hatten, besonders fiel ihm das übertriebene Ansehen des Patriarchen vorzüglich auf, und er beschloß, diese Würde abzuschaffen. Anlaß dazu gab ihm der Tod des Patriarchen Adrian im Jahre 1700, und er verschob, unter dem Vorwande der Kriegsunruhen, von Zeit zu Zeit, mit der hohen Geistlichkeit einen neuen zu wählen, obgleich die sogenannten Roskolniken 1) laut dawider schrien. Dem Murren etwas Ein-

1) Sie machen eine besondere Secte aus, wohnen meistens in Wäldern, zahlen ihre Abgaben, beobachten eigene Religions-Gebräuche, fasten sehr strenge, und sind öfters als gefährliche Leute von der Regierung verfolgt worden. Im Jahre 1715 wollte man sie ausrotten, trieb ihrer 300 in eine Kirche, welche sie in Brand steckten, und selbst lieber zu Grunde gehen, als sich ergeben wollten. Man hörte auf, sie weiters zu verfolgen.

halt zu thun, bestellte der Czaar den resanischen Metropoliten, Stephan Jaworski zum Verweser des patriarchalischen Stuhles mit dem Titel Exarch; er selbst aber übte im Grunde die patriarchalischen Vorrechte aus. Der neue Exarch residirte zu Moskau, und durfte nichts von Wichtigkeit ohne Wissen des Czaars unternehmen. Er hatte einige Räthe um sich, welche mit ihm die sogenannte heilige Versammlung ausmachten. Diese Verfassung bestand durch 20 Jahre, bis Peter I. die heilige dirigirende Synode einführte, welche die nämlichen Vorrechte in geistlichen Angelegenheiten erhielt, die der dirigirende Senat in weltlichen Sachen besaß. Unter andern half Petern der berühmte Erzbischof von Pskow, Theophanes, den Plan ausführen, und man bestellte zu Petersburg ein Collegium von eilf Personen 1), theils Bischöfen, theils andern Geistlichen, welche alle geistlichen Sachen unter sich haben sollten. Zu Moskau stellte er ein Comptoir oder eine geistliche Kanzley von fünf Mitgliedern auf, welche der Synode, gleichwie diese dem Czaar, unterworfen seyn sollte. Zur Besorgung der zeitlichen Güter der Geistlichkeit, welche er einzog, bestimmte er zu Moskau ein geistliches Oekonomat, und ein Comptoir davon zu Petersburg, und hat-

---

1) Im Jahre 1722 kamen noch zwey Mitglieder hinzu.

te auf diese Weise die Vorrechte eines Patriarchen ganz an sich gebracht. Darauf ließ er durch Theophanes das merkwürdige geistliche Reglement aufsetzen, und, außer seiner und des Senats Unterschrift, auch von 95 Herren aus dem geistlichen und weltlichen Stande unterschreiben. Darin rechtfertigte er seine Einrichtung, indem er sagte, eine Versammlung kann das Recht besser sprechen, als eine einzige Person, sie habe mehr Kraft, und könnte nicht so leicht bestochen werden; auch könne der Geschäftsgang immer fortgehen, welcher vorhin durch den Tod des Patriarchen zuweilen gehemmt wurde. Sich noch sicherer zu stellen, ließ Peter die heilige Synode durch den Patriarchen von Constantinopel und auch von den andern Patriarchen bestätigen.

XVI.

Reformen in Betreff der Bischöfe.

Ehe noch die Synode errichtet war, fing Peter zuerst die Bischöfe zu reformiren an. Er fand, als er zur Regierung kam, zwölf Metropoliten, sieben Erzbischöfe und drey Bischöfe im Reiche, und ernannte noch drey andere zu Pereslav, Ladoga und Türkutz; zog aber das Bisthum Tambov ein. Bisher unterschieden sich die Oberhirten der Kirche nur nach dem Titel, Range und Klei-

dung: Peter aber beschloß, alle einander gleich zu machen; setzte daher zuweilen an den Ort, wo ein Metropolit starb, einen Bischof ein, und gab ihm Hoffnung, zum Erzbischofe ernannt zu werden, wenn er sich um den Staat verdient machen würde 1). Das vorige unumschränkte Ansehen der Bischöfe schränkte der Czaar durch die vorgelegte Eidesformel ein, in welcher der Neuerwählte versprechen mußte, die Bahnflüche ohne Noth nicht zu vervielfältigen, keine neuen Kirchen zu bauen, für die Zucht der Ordensleute Sorge zu tragen, die untergeordneten Kirchen öfters zu visitiren, sich in weltliche Sachen nicht einzumischen u. dgl. Nach der Errichtung der heiligen Synode trug der Czaar den Bischöfen auf, sich auf die heiligen Studien, auf die Kirchenrechte zu legen, Schulen zu errichten, den Luxus bey Mahlzeiten und Kleidungen zu vermeiden, zwey Mahl im Jahre den Bericht von ihrem Sprengel der Synode einzuschicken, und ohne Ursache die Kirche niemahls zu verlassen. Bey der Wahl der Bischöfe befahl er, die Synode soll zwey würdige Männer vorschlagen, von denen er selbst einen ernennen würde. Diese Einrichtung besteht, gleichwie die heilige Synode, bis auf den heutigen Tag, und

1) Nur die Prälaten von Kiew, Nowogrod und Sibirien behielten stets ihre vorigen Titel.

trägt seit ihrer Entstehung zur Aufnahme des Reiches und der Religion Vieles bey; man rühmt ihr Collegium de propaganda besonders an, welches in den Jahren 1740 und 1755 391580 Menschen, die noch dem Heidenthume anhingen, zum christlichen Glauben bekehrt hat.

XVII.

Reformen der Mönchsklöster und Kirchengüter.

Seit der Entstehung des Mönchsstandes in Rußland waren seine Besitzungen dem Staate nicht entzogen; denn Klosterunterthanen männlichen Geschlechtes mußten der Krone, wie die Kronbauern, das Kopfgeld bezahlen, und Recruten stellen. Nach und nach schlichen sich Mißbräuche ein; die Aebte wurden zu Bischöfen ernannt, und ließen sich von den Klosterunterthanen drückende Beyträge machen, oder brachten ihre Klöster durch Aufwand so sehr in Armuth, daß die Mönche im Lande herum betteln mußten. Schon der Czaar Iwan Wasielowitsch wollte diese und dergleichen Mißbräuche aufheben, und hielt im Jahre 1542 ein Concilium. Peter I. verordnete in seinem geistlichen Reglemente, daß die Mönche die Kranken pflegen, Schulen halten, und die Klöster eigentliche Hospitäler und Waisenhäuser seyn soll-

ten. Er bestellte sogar ein Commerz-Collegium, welches alle Einkünfte aus Kloster- und Kirchengütern erheben, davon die Mitglieder der Klöster und die Kirchenprälaten bezahlen, und den Rest der heiligen Synode zur Bestreitung gottgefälliger Auslagen verrechnen sollte. Allein Peter I. starb ehe dieser Plan ausgeführt wurde.

Die Czaarinn Katharina I. und Anna drangen in den Jahren 1726, 1736 und 1738 darauf, daß ein Oekonomie-Collegium in geistlichen Sachen errichtet wurde; allein die Kaiserinn Elisabeth ließ sich im Jahre 1744 bereden, dieses Collegium ganz abzustellen; und versprach die geistlichen Revenüen nach Peters I., ihres Vaters Willen, selbst zu verwenden. Der Czaar Peter III. wollte Peters I. Plan durchsetzen, den Erzbischöfen von Moskau, Nowogrod und Petersburg 2500, andern Bischöfen 1500, und für die Seminarien des Reiches jährlich 3000 Rubeln zum Gehalte auswerfen, und würde durchgedrungen haben, wenn der frühe Tod seine Absichten nicht vereitelt hätte.

Das große Werk auszuführen, war seiner Gemahlinn, der Kaiserinn Katharina II., vorbehalten, welche im Jahre 1764 alle geistliche Güter einzog, die Geistlichen aller Wirthschaftssorgen entledigte, die Last, Invaliden und Seminarien zu erhalten, den Klöstern abnahm, jedem Individuum des geistlichen Standes etwas Gewisses im Gelde

auswarf, und zu Moskau das geistliche Oekonomat oder Oekonomie-Collegium, wie auch zu Petersburg ein Oekonomie-Comptoir errichtete, welches alle Einkünfte und Auslagen der geistlichen Güter besorgen sollte. Zu Pensionen für verdiente Krieger, für Hospitäler und Armenhäuser warf sie aus diesem geistlichen Fonde jährlich 250000, und auf jährliche Zulagen für einige Kirchen und Prälaten 32480 Rubel aus. Seit dieser Zeit heißen die ehemahligen geistlichen Unterthanen Oekonomie-Bauern, welche den Kronbauern ganz gleich gemacht wurden. Ihre Zahl betrug bey der Revision vom Jahre 1762 überhaupt 910866 männliche Köpfe. Bey einer vorhergehenden Zählung hatte man 121454 erz- und bischöfliche, 697121 Klosterbauern, und 35003 solche, die den Cathedral- und andern Kirchen gehörten, gefunden, welche jetzt, außer dem Kopf- und Seelengelde, auch eine Geldabgabe (Obrok) der Krone entrichten, und derselben 1366000 Rubel jährlich bezahlen. Im Jahre 1783 wurde allen Kron- und Oekonomie-Bauern ein jährlicher Obrok von 3 Rubeln und 2 Kopeken auf jeden Rubel auferlegt, und so zahlen sie, wenn gleich ihre Bevölkerung nicht zugenommen hat, jährlich über 2737000 Rubel. Die Zahlungen zu erleichtern, verkaufte man an die Bauern die geistlichen Ländereyen, Mühlen, Fischereyen u. dgl., oder man

verpachtete sie an dieselben. Einigen Prälaten und Kirchen ließ man kleine Gärten, Viehweiden, sogar Fischereyen, und aus ihren vorigen Waldungen das Holz.

Was das Reich bey dieser neuen Einrichtung gewonnen, kann und will ich nicht untersuchen; dieses weiß ich, daß man die kleinen und armen Kirchen und Klöster aufgehoben, und diese Einrichtung in Klein-Rußland oder Ukraine nicht eingeführt, sondern im vorigen Stande gelassen hat, weil das Land ohnehin in großer Spannung war, und die Klöster keine solche Bauern unter sich hatten, wie man sie in Groß-Rußland findet; denn die Bauern in der Ukraine sind an ihren Grundherrn nicht so gebunden, wie diejenigen von Groß-Rußland, und können nach Belieben aus dem Gebiethe des Grundherrn abziehen, wenn sie ihm nur nichts schuldig sind. Die Grundherren spielen demnach zuweilen die List, daß sie die Schuldigkeiten nicht abfordern, um sich der Unterthanen zu versichern. Die Regierung hat die kleinrussischen Bauern auch dadurch eingeschränkt, daß sie unter ihnen die Kopfsteuer und alle 20 Jahre die Revision eingeführt, vor deren Verlauf niemand auswandern darf; ja nicht einmahl die Bürger, deren jeder für jede Mannsperson jährlich 120 Kopeken Kopfsteuer bezahlen muß, dürfen die Städte vor der Re-

vision verlassen, und wenn es geschieht, müssen sie die Zahlung zum Voraus auf die ganze Revisionszeit leisten.

XVIII.

Freymüthige Gedanken über die Kloster-Reformen.

Wenn man der Sache genau nachdenkt, so mag Kaiser Joseph II. seinen Reformations-Plan nach dem russischen eingerichtet haben. Er hob alle geistlichen Orden auf, welche bloß ein beschauliches Leben führten, machte die Klöster zu einer Art Seminarien, aus denen geschickte Seelsorger ausgehoben werden sollten. Er bestätigte diejenigen, welche die Kranken pflegen, oder die Jugend unterrichten, und ernannte ein geistliches Oekonomat, welches über Einnahmen und Ausgaben der geistlichen Güter wachen, und den Ueberrest in den Religions-Fond verrechnen sollte. Aus diesem Fonde werden, wie in Rußland aus den Oekonomie-Collegien, die aufgehobenen geistlichen Individuen, Schulen, Pfarrhöfe, Kirchen u. dgl. unterhalten. In Rußland half dem Fonde die unermeßliche Kopfsteuer aus, und die eingezogenen Güter würden niemahls hinlänglich gewesen seyn, den Fond aufrecht zu erhalten.

Gesetzt aber auch, die österreichischen Staaten hätten bey den Kloster-Reformen weiter nichts gewonnen; genug, daß die Ordensleute dem Vaterlande und der Religion durch die Aussetzung in die Seelsorge nützlicher geworden; daß die Klöster zu Priesterhäusern, Mönche zu Lehrern der Jugend, zur Krankenpflege u. dgl. sind umgestaltet worden. Muß nicht manches Mädchen, mancher Jüngling Josephs geheiligte Asche segnen, daß sie nun nicht mehr Gefahr laufen, das Opfer einer geldgierigen und menschenfeindlichen Familie zu werden? Wie viele Gemeinden genießen jetzt des christlichen Unterrichtes, und haben Religions-Lehrer erhalten, welche vorhin zwischen vier Mauern ihre Talente vergraben mußten, um nicht Aufsehen und die Eifersucht ihrer Ordensgenossen rege zu machen? Würdige Männer, welche für die Menschheit todt waren, lebten, so zu reden, für sie wieder auf, leiten die Schulen, belehren das Volk, unterstützen arme Witwen und Waisen, unterstützen ihre erarmten Aeltern, befördern Tugend und Weisheit.

Man sieht daraus, wie wunderbar die göttliche Vorsehung wirkt. In den ältesten Zeiten vervielfältigte sie den Mönchsstand, weil die Menschen nothwendig stille Einöden aufsuchen mußten, die Ueberbleibsel der wahren Religion in Si-

cherheit zu bringen, und ein Zufluchtsort gegen die grausamsten Verfolgungen zu seyn; nachher widmete sich dieser Stand, unter dem Schutze der Gesetze, dem beschaulichen Leben, welches sie in den Stand setzte, einige Bruchstücke der Wissenschaften, die in jenen finstern Zeiten ganz verloren gegangen wären, für die Nachwelt aufzubewahren, oder sie legten sich auf die Cultur öder Landstriche, welche sie zur Wohnung und zum Glücke künftiger Generationen zubereiteten, wovon uns Rußland, Deutschland, Frankreich und Italien die unläugbarsten Beweise darbiethet.

Als in den spätern Zeiten schon schreckliche Wüsteneyen durch sie urbar gemacht, Moräste ausgetrocknet, öde Gegenden cultivirt, und unermeßliche Striche Landes bevölkert wurden, wovon Oesterreich Beyspiele aufzuweisen hat, endigte sich ihre Bestimmung, und nun treten sie öffentlich auf, sind Volkslehrer, Verfechter der Religion und der Rechte der Fürsten. Vielleicht übertreibe ich die Sache? Vielleicht lasse ich mich durch Vorliebe zu meinem Stande hinreissen? Allein man lege die Vorurtheile ab, man betrachte die Sache, wie sie an sich selbst ist, und man wird finden, daß ich sie im geringsten nicht übertrieben habe. Sind es nicht Ordensgeistliche, welche auf den Universitäten und Akademien öffentliche Lehrer abgeben? welche die meisten

Pfarren in Oesterreich besetzt halten, und neue Gymnasien errichtet haben, wie es von den Stiftern Mölk, zu den Schotten, zum heiligen Kreuze u. a. m. allgemein bekannt ist?

XIX.

Gottesdienst und gottesdienstliche Handlungen.

Die russischen Kirchen, in denen der Gottesdienst begangen wird, sind gewöhnlich nach Art eines griechischen Kreuzes gebauet, haben hinter dem Altare ein Behältniß, welches man das Allerheiligste nennt, in das, außer der Kaiserinn, kein Frauenzimmer kommen darf. Manche Kirchen haben zwey, auch drey Altäre, eine Art von Thürmen und Glocken, die aber unbeweglich sind. Anstatt des Läutens wird nur das Eisen an die Glocke angeschlagen, und man rechnet es sich zum christlichen Verdienste, wenn man zuweilen an die Glocke anschlägt. Der Gottesdienst fängt mit Ablesung des Evangeliums an, wobey der Diakon an der Evangeliums-Seite seine Gesänge anstimmt, indessen der Priester öfters in das Allerheiligste geht, und sich gleich wieder dem Volke sehen läßt. So oft er herkömmt, schlägt das Volk an die Brust, beugt sich, und ruft Gospo-

din Poncilui, das heißt, Herr erbarme dich 1). Indem das Meiste der Liturgie in slavischer Sprache abgefaßt ist, weiß der gemeine Mann so wenig, wie in der lateinischen Kirche, was der Priester sagen will. Während des Gottesdienstes geht jemand mit dem Klingelbeutel in der Kirche herum, oder man stellt Teller zur Kirchthüre oder zu gewissen Bildern, denen geopfert wird.

Zu den gottesdienstlichen Handlungen gehören die Taufen, welche nur der Priester verrichtet; es sind daher die Nothtaufen nicht gewöhnlich. Für Bezahlung wird auch in den Häusern getauft. Bey der Taufhandlung bläst der Priester zuerst das Kind zwey Mahl an, taucht es drey Mahl ins Wasser, und wenn dieses wenig ist, taucht er zuerst die Füße, alsdann das Haupt hinein, wobey er sehr geschickt dem Kinde Augen, Ohren, Nase und Mund zugleich zuhält. Ist das Wasser zu kalt, darf es warm gemacht werden. Nach der Taufe wird das Kind gewöhnlich ge-

1) Im Jahre 1766 wohnte ich am Feste der heiligen Agnes im August auf dem Gorianz-Berge an der türkischen Gränze einem solchen Gottesdienste bey, ich war noch zu jung, als daß ich auf alle Bestandtheile desselben aufmerksam genug gewesen wäre.

salbt, und von dem dabey nöthigen Oehle wird viel Lächerliches erzählt.

Bey der Communion muß jeder Gläubige wenigstens des Jahres zwey Mahl erscheinen, und empfängt nach verrichteter Beicht in gesäuertem Brode das Abendmahl. Dieses wird auch den Kranken zur Wegzehrung, gleichwie die letzte Oehlung, ertheilt.

Die Trauungen geschehen immer in der Kirche, ohne vorhergehendes Aufgeboth, doch müssen die Brautleute erweisen, daß sie sich keines Hindernisses bewußt sind. Bey der Trauungshandlung steht neben dem Bräutigam der Wospriemnik, und neben der Braut die Wospriemniza, gleichsam als Zeugen 1).

Bey Begräbnissen hat man verschiedene Gebräuche; jemand von dem Dorfe hält gewöhnlich eine Leichenrede; die Anverwandten begleiten die Leiche, welche bis zum Grabe offen getragen wird; in der Kirche stellt man die Leiche nieder, und setzt Reis, mit Honig gekocht, neben dieselbe, wovon der Priester und die Anwesenden etwas verkosten. Darauf singen die gedungenen Weiber ihre Klaglieder; man begießt die Leiche stark mit Oehl,

---

1) In Esth- und Liefland ist für die Witwer ein halbes, und für die Witwen ein ganzes Jahr zur Trauerzeit anbefohlen.

und versenkt sie, nachdem man die Truhe vernagelt hat, in die Erde. Die Geistlichen verrichten nachher ihre Gebethe, und thun es auch, so oft man sie unterm Jahr dafür bezahlt. Alle halbe Jahre legen die Priester die Verzeichnisse der Getauften, Getrauten und Verstorbenen dem Bischofe vor, welcher die Protokolle der heiligen Synode einreicht.

Außer diesen Feyerlichkeiten begeht man am Gründonnerstage die Fußwaschung, zu Ostern die Einweihung der Fleischspeisen, und in jedem Dorfe hält man ein Fest zu Ehren des Schutzpatrons, an welchem Tage gewöhnlich der Jahrmarkt gehalten wird.

Die Natur des Werkes, wie dieses ist, erlaubt es nicht, mehreres von diesem Gegenstande herzuschreiben, und derjenige, welcher sich davon vollkommen unterrichten will, kann im Rink, Huppel, und in Haigolds Beylagen zum veränderten Rußland nachschlagen, wo er alles ausführlich finden kann, was ich hier im Auszuge niederschrieb.

XX.

Duldung fremder Glaubensgenossen in Rußland.

Die russischen Geistlichen sind heut zu Tage überhaupt sehr tolerant; sie leiden zwar nicht,

daß ein Russe abtrünnig werden soll, suchen aber auch nicht Proselyten zu machen 1). Die Ehen zwischen einem Russen und einer Protestantinn sind erlaubt; doch müssen die Kinder in der herrschenden Religion auferzogen werden. Seit undenklichen Zeiten verfolgte man in Rußland niemand, außer die Raskolniken, und duldete fast alle andere Glaubensgenossen, Katholiken, Protestanten u. s. w. Diese machen in Rußland den größten Theil aus, aber auch die Katholiken bewohnen ganze Gegenden; in Lief-, Esth- und Finnland ist ihre Religion die herrschende; die Reformirten bewohnen nur einige Gegenden. Die Herrnhuter oder mährischen Brüder halten sich meistens in Liefland auf. Die Armenier haben in Petersburg eine schöne Kirche, und sind unbeträchtlich. Alle fremden Glaubensgenossen stehen unter dem Reichs-Justiz-Collegium der lief-, esth- und finnländischen Rechtssachen zu Petersburg. Die Katholiken haben ihren Erzbischof zu Mohilew; die unirten Griechen zu Polozk, und die Reformirten haben nur Prediger, aber keinen Superintendenten.

1) Vor Zeiten machten fremde Religions-Verwandte dadurch Glück, jetzt aber scheint man den Uebergang zur russischen Kirche wenig zu achten.

Uebrigens übertreibt man die Sache, wenn man den gemeinen Russen des Aberglaubens zu sehr beschuldigt; denn in allen Ländern herrscht bey dem Päbel Aberglaube. Es ist wahr, daß der Russe wunderthätige Bilder und Heilige sich einbildet; aber dieses thun auch andere Glaubensgenossen. Der Protestant hat seine Vorurtheile, wie der Katholik. Der Russe fängt jede Arbeit im Nahmen des göttlichen Kreuzes (Krißi Boshjie) wie der religiöse Deutsche im Nahmen Gottes an.

XXI.

Einige Züge aus dem Charakter der Russen.

Wie schwer es sey, über den Charakter einer ganzen Nation zu schreiben, habe ich in meiner Geschichte der österreichischen Monarchie öfters bemerkt, und kann es nicht begreifen, wie einige brittische, französische und deutsche Reisebeschreiber über den Charakter der Russen so entscheidend schreiben konnten 1). Gleichwie die Liebe zu seiner Nation, nähmlich den Longobarden,

1) Wraxall in the cursory Remarks. Essai sur le commerce de Russie avec l'historie, Amst. 1777. Mayers Briefe über Rußland, Göttingen, 1778 — 79, u. a. m.

den bekannten Warnefried oder Paul Diakon antrieb, die Geschichte seiner Nation zu schreiben, eben diese Liebe zu der Nation, aus welcher ich abstamme, machte mich die Feder ergreifen, um dasjenige herzuschreiben, was den ursprünglichen Charakter der slavischen Nation, besonders der Russen, betrifft 1).

Ich denke, um so mehr Recht zu haben, über diesen Gegenstand zu schreiben, da ich den National-Charakter der Slaven, so zu reden, mit der Muttermilch eingesaugt habe, unter ihnen aufgewachsen bin, und mich in meinen Schriften noch nicht einer lohnsüchtigen Schmeicheley verdächtig gemacht, sondern bey jeder Gelegenheit Unparteylichkeit, zuweilen zu viel Freymüthigkeit und Entfernung von Menschenfurcht gezeigt habe.

---

1) Die slavische Nation ist heut zu Tage die stärkste in Europa, erstreckt sich vom adriatischen Meere bis zum Bosphorus, von einer Seite, wo ihre Sprache die Hofsprache ist, und von der andern Seite bis zum deutschen Ocean, und begreift in sich die Russen, Pohlen, Wenden, Böhmen, Mährer, Slavonier, Dalmatier, Servier, Bosniaken, Croaten, Krainer, Steuermärker, Kärnthner, Istrianer u. s. w. Jede dieser Nationen weicht in gewissen Gebräuchen von ein ander ab, ist sich aber im ursprünglichen Charakter ziemlich gleich, wie jeder Kenner ihrer Sprache und Sitten eingestehen muß.

Wenn ich die Russen für eine ursprünglich slavische Nation erkläre, folge ich meiner Ueberzeugung, und kann es mir nicht begreiflich machen, warum sie eine reine slavische Sprache reden, ohne deutsche Wörter in dieselbe zu mischen, welches gewiß geschehen seyn würde, wenn sie ursprünglich eine deutsche Nation gewesen wären. Ueberdieß findet man noch heut zu Tage bey dem Russen alles, was ich von dem alten Slaven erzählt habe 1). Oder will man von den Deutschen, welches Simon Peloutier von den alten Galliern behaupten will, unsern ganzen Planeten bevölkert wissen? Wenigstens wird man zugeben, daß bey der großen Völkerwanderung die Slaven einige deutsche Nationen vertrieben, und sich in ihren Ländern niedergelassen haben, wie es historisch gewiß ist.

Ich will hier, um nicht zu weitläuftig und durch Wiederhohlungen ekelhaft zu werden, meine Schilderung nur auf die Russen, deren Entstehung und Ausbreitung ich in diesem Bande erzählt habe, einschränken, und behaupte, daß ihr ursprünglicher Charakter liebenswürdig sey 2).

---

1) S. meine Gesch. der österr. Monarchie 1. B. 2. Abth. S. 226 fern.

2) Besondere Fälle machen ja keine Charakteristik aus, sonst müßte man alle Völker des Erdbodens ganz

Im Allgemeinen ist der Russe sehr arbeitsam, wovon die unfruchtbaren Steppen des unermeßlichen Reiches ein redender Beweis sind, welche fruchtbar gemacht wurden. Ingermanland war ein mit Gewässern, Morästen und Waldungen noch ganz besäetes Land, und ist, seit dem die Stadt Petersburg im Anfange des vorigen Jahrhunderts angelegt wurde, eine der cultivirtesten Provinzen im Norden. Hat der Russe in seiner Heimath seine Arbeiten verrichtet, so begibt er sich in die entferntesten Provinzen, nach Liefland, Esthland u. s. w., sich Arbeit und Unterhalt zu suchen. Diese seine Absicht zu erreichen, scheuet er keine Gefahr, und man sieht ihn in elenden Fahrzeugen den Thran von Kola nach Archangel bringen, welchen Schritt der größte brittische Waghals kaum unternehmen würde. Der Russe scheuet weder Kälte, weil er durch das viele kalte Baden abgehärtet ist, noch auch beschwerliche Reisen durch ungeheure Steppen, weil er durch die vielen Fasten von Jugend auf ans Hungerleiden gewohnt wird. Mit seinem Sucha-

anders schildern, als es gewöhnlich geschieht; weil es bei allen Auswüchse gibt, die von der schlechten Erziehung, oder durch Vermischung fremder Mißbräuche erzeugt werden.

rin (Zwieback) ernähret er sich durch lange Zeit 1). Aufrichtige Oesterreicher können es noch nicht begreifen, wie die Russen mit dem schlechten Tractamente in Oesterreich im Jahre 1805 so zufrieden seyn konnten, da sie fast nichts, als Kartofeln und Zugemüse, und zwar sehr sparsam, bekamen, und dennoch dem Wirthe beym Abmarsche höflichst dankten, zuweilen ihm auch die Hände küßten. Man staunte, daß selbst die magerste Kost ihre Stärke nicht schwächte, daß sie sich mit jedem Klima in Deutschland, Italien, in der Schweiz sobald bekannt machten, und bey der schwersten Anstrengung des Krieges, bey den großen Märschen, vielen Strapatzen und Mangel an Lebensmitteln nicht kraftlos hinsanken, sondern standhaft ausdauerten 2). Der schwermüthige Britte würde in diesem Umstande zu seiner

---

1) Der Russe bäckt sich dieses Brod überall, da er in die Erde ein Loch gräbt, ein kleines Geschirr hineinsetzt, und an der Seite Feuer macht, nachdem er Mehl und Wasser zusammengemischt hatte. Er bäckt es zwey Mahl, damit es geringer werde, und trägt es auf seinen Reisen mit sich fort.

2) Es war zwar der Befehl ergangen, man solle die durchreisenden Russen mit Branntwein und Lebensmitteln versorgen; allein sie kamen in Gegenden, wo man wegen des Mißwachses nichts hatte, oder wo man noch nicht dachte, daß der Sparer nachher an den Neufranken einen Zehrer finden würde.

Pistole, der Franke zu Gewaltthätigkeiten und der Deutsche zum Ausreissen die Zuflucht genommen haben, indessen der Russe sein melodisches Trostlied absang, und dahin eilte, wohin ihn der Gehorsam rief. Er mag freylich über die Ungastfreyheit gestutzt haben, welche er in seinem Vaterlande so großmüthig ausübt, und es sich zu einer Religions-Pflicht macht, die Fremden nach Möglichkeit zu bewirthen.

Der Russe hat auch dieses zum Voraus, daß ihm sein erfinderischer Geist in der größten Noth unerwartete Mittel an die Hand gibt. Von seiner geringen Löhnung weiß sich der russische Soldat durch allerhand kleine Arbeiten zu erhalten, und legt oft etwas zurück, um sich Artel-Pferde, das ist solche, welche auf Märschen die Geräthschaften nachführen, zu halten, und sich auf Ostern etwas zu gute zu thun. Sich etwas zu erwerben, scheuet er keine Gefahren, verläßt seinen Officier nie, und setzt sein Leben an die Spitze, wenn er einen allgemeinen Nutzen schaffen kann, wie ich von dem Treffen bey Dirnstein und Gunderstorf erzählt habe 1), und will hier nicht wiederhohlen, was sich bey Preußisch-Eylau und durch die zehntägige Schlacht bey Friedland zu-

1) S. 2. B. S. 39. 53.

trug. Augenzeugen und Kenner bewunderten die schönen Manövers der Russen gegen die unergründliche Tactik der Neufranken, und ganz gewiß mußte diesen der Friede von Tilsit willkommen seyn, weil man bemerkte, daß sich die Russen nach und nach in die französische Tactik einstudiren und die neue Kriegskunst erlernen würden. Das meiste Bedenken machte jetzt der Umstand, daß nun die Russen für ihr eigenes Land streiten sollten; denn was würden sie da nicht gethan haben, da sie sich für ihre Bundesgenossen so großmüthig aufopferten?

Allein ich will abbrechen, die Gränzen eines Paragraphs nicht zu überschreiten, und nur noch einige interessante Nachrichten von dem unglücklichen Czaar Peter III., wie auch eine kurze Uebersicht über die Regierung der Kaiserinn Katharina II. und Kaiser Alexanders I. herschreiben und dann diese interessante Kriegsgeschichte beschließen.

XXII.

Nachträge zur Biographie des Czaar Peters III.

Als Peter 16 Jahre alt wurde, beschloß seine Tante, die Kaiserinn Elisabeth, ihn zu

verehelichen. Sie warf Anfangs ihr Augenmerk auf die preußische Prinzessinn Amalia, Friedrich des II. jüngste Schwester; gab aber nach reifer Ueberlegung Petern die Prinzessinn Sophia Augusta Friederika, Christian Augusts von Anhalt-Zerbst Tochter, zur Gemahlinn, welche den 28. Juny unsern Styls 1744 zu Petersburg das russische Glaubensbekenntniß ablegte, und die Nahmen Katharina Alexiewna annahm 1). Des andern Tages ging die Verlobung mit kaiserlicher Pracht für sich. Im andern Jahre kam Peter in Lebensgefahr, als er auf seiner Reise nach Moskau von den Blattern befallen wurde, aber bald wieder seine vorige Gesundheit erhielt. Er war noch nicht 17 Jahre alt, wie ihn der König von Pohlen als Churfürst von Sachsen und dieser Zeit Reichs-Vicarius des deutschen Reiches, in Ansehung seiner holsteinischen Erblande für volljährig erklärte. Im nähmlichen Jahre am 1. September ließ sich Peter mit Katharinen trauen, mit welcher er, dem Ansehen nach,

---

1) Ihr Herr Vater erhohlte sich wegen der Glaubensveränderung bey seinem Theologen Raths, und mußte seine Berathschlagungen einstellen, weil sie nicht einig werden konnten. Ihre Frau Mutter aber vergoß Wehmuthsthränen, als sie diese Glaubensveränderung vernahm.

ziemlich lang ganz vergnügt lebte. Allein sein größtes Vergnügen fand er im Soldatenwesen, und legte den ersten Grund zur Abneigung der Russen gegen sich, indem er den König von Preußen, Friedrich II., außerordentlich schätzte, welchen die Nation verabscheute. Sein Lieblingsort wurde Oranienbaum, wo er sich mit der Violine sehr gerne unterhielt. Daselbst mag man ihm einige Abneigung gegen seine Gemahlinn beygebracht haben, welcher er nun mit weniger Zärtlichkeit begegnete. Im andern Jahre, 1748, machte er mit ihr eine Reise nach Gostilez, wo beyde Gefahr liefen, das Leben einzubüßen, weil das hölzerne Gebäude von zwey Stockwerken einstürzte, und sich die höchsten Herrschaften auf Warnung eines Soldaten eben zur rechten Zeit reterirt hatten.

Von Seite seiner Tante lebte Peter stets in einer Art von Staatsgefangenschaft, weil er von den Lieblingen der Kaiserinn, den Grafen Rasumovski und Herrmann von l'Estoq [1]) war von Zeit zu Zeit verschwärzt worden. Kein Wunder demnach, daß er gegen die russischen Mini-

---

1) Dieser war ursprünglich ein deutscher Wundarzt, der zur Erhebung der Kaiserinn Elisabeth Vieles beytrug, wie in ihrer Lebensgeschichte gedacht wurde.

ster und überhaupt gegen die ganze Nation miß-
trauisch wurde.

Erst im Jahre 1754 den 1. October er-
zeugte Katharina einen Prinzen, welcher in der
Taufe den Nahmen Paul Petrowitsch erhielt.
So groß auch bey dieser Gelegenheit die Lustbar-
keiten zu Petersburg waren, so sehr wuchs das
Mißvergnügen der Nation, weil Peter immer
mehr und mehr Abneigung gegen dieselbe äußerte.
So oft er durfte, begab er sich nach Oranien-
baum, und unterhielt sich mit einigen zügellosen
Officieren, welche ihn immer mehr zur Freund-
schaft gegen den König von Preußen aneiferten.
Diese Freundschaft mag Ursache gewesen seyn,
warum die Russen im Feldzuge gegen Preußen
ihre Siege so wenig verfolgten; denn der Groß-
kanzler Bestucheff 1), welcher Petern stürzen woll-
te befahl, weil die Kaiserinn sehr krank war,
dem Grafen Apraxin, unverzüglich die Armee aus
Preußen gegen die russischen Gränzen zurückzu-
ziehen, und brachte sogar die Kaiserinn auf den
Gedanken ihren Enkel Paul, statt des Peters, zur
Thronfolge zu bestimmen, und den Peter davon

---

1) Er war ein geborner Britte, hieß vorher Best, und
hatte sein Glück der Kaiserinn Anna, welche ihn
aus einem Kammerjunker zum Minister erhob, zu
danken.

auszuschließen. Der brittische Gesandte Keith verrieth Petern die ganze Sache, und dieser brachte es dahin, daß Bestucheff den kaiserlichen Unwillen erfahren mußte. Zuletzt fiel er sogar in die Ungnade, und wurde auf seine Güter verwiesen, und Apraxin entging, weil er Preußen verlassen hatte, durch den Tod seiner verdienten Strafe.

Durch den Sturz des Bestucheff waren Peters Feinde noch nicht gestürzt; indem er fast alle Minister aus der russischen Nation zu Feinden hatte, weil er zu wenig Achtung gegen sie bezeigte. Im Jahre 1757 gebar ihm seine Gemahlinn die Prinzessinn Anna, welche im Jahre 1759 wieder starb. Peter hatte jetzt gegen seine Gemahlinn so wenig Neigung, wie gegen den Prinzen Paul, und seine Abneigung gegen alle Russen artete schon in Verachtung aus. Seine Gemahlinn fing er sogar zu mißhandeln an. Die gekränkte Großfürstinn suchte und fand bey der Kaiserinn Schutz und Trost. Peter ging immer weiter, trennte sich sogar von seiner Gemahlinn, und schenkte seine Liebe der Comtesse Elise von Woronzow. Seine Neigung gegen Preußen wuchs mit jedem Tage, und er bezeigte Freude, wenn die Russen Nachtheile erlitten, wodurch er die Magnaten nicht wenig gegen sich aufbrachte.

XXIII.

Peters III. Thronbesteigung.

Als im Jahre 1762 den 3. Jänner die Kaiserinn Elisabeth starb, bestieg Peter den russischen Thron, und empfing von der Synode, dem Senate und allen Großen in der Hofkapelle die Huldigung. Dieses that auch das Garde-Regiment, dessen General-Major Jurjew zu dem Kaiser sagte: „Allergnädigster Herr! unsere Augen füllen sich mit Freudenthränen, und wir sterben vergnügt, da wir nun das Glück haben, einen Kaiser an unserer Spitze zu sehen.“ Peter fing seine Regierung sehr löblich an, führte bey der Wasserweihe persönlich die Leibgarde zur Parade an, wohnte den 25. Jänner dem Leichenbegängnisse der Kaiserinn bey, und gab sich darauf alle Mühe, das Holsteinische Haus, aus welchem er abstammte, auf alle Art und Weise zu erheben. Seinen Onkel, Georg Ludwig von Holstein, ließ er nach Petersburg kommen, erklärte ihn zum Generalissimus der ganzen Armee, und befahl allen auswärtigen Ministern, ihm als ersten Prinzen von Geblüte die erste Visite zu machen. Die Erhebung Georg Ludwigs, Peter Augusts aus dem Hause Holstein-Beck, des Herzogs Carl Ludwig u. a. m. machte die Eifersucht der Russen

rege, und legte den Grund zu dem Complote, welches sich nachher wider ihn entsponnen hatte. Peter stieß die Großen noch mehr vor den Kopf, als er den Wolkow und Gudowitsch zu seinen Vertrauten wählte. Der Czaar beschloß in die Fußstapfen Peter I. zu treten, wollte von allem wissen, was bey der Synode und dem Senate geschah, und, um die Nation zu gewinnen, setzte er den Preis des Salzes und die Zölle merklich herab.

Allein der Friede, welchen er mit Preußen schloß, erbitterte neuerdings alle Gemüther. Peter wünschte auch einen allgemeinen Frieden, und schickte an die kriegführenden Mächte eigene Gesandte, sie zum Frieden zu bereden. So gut er es aber auch meinte, konnte er dennoch seine Absichten nicht ausführen, und der Krieg wurde fortgesetzt. Indessen berief er mehrere Proscribirte wieder zurück, und nur der Herzog Ulrich von Braunschweig, wie auch Bestucheff, wurden von dieser Gnade ausgeschlossen.

Anton Ulrich war der leibliche Vater des Kron-Competenten Iwan des III., welcher zu Schlüsselburg im Gefängnisse lag. Er sah die ganze Zeit seiner Gefangenschaft nur einmahl das Tageslicht, als er unter der vorigen Regierung nach Petersburg gebracht wurde. Im Gefängnisse war er sich ganz überlassen, und seine Wächter

durften ihn weder sprechen, noch auch ihm antworten, und hatten Befehl, ihn zu ermorden, sobald ein Aufstand entstehen würde. Kaiser Peter wollte ihn sehen, und reisete nach Schlüsselburg, wo er sich nicht zu erkennen gab. Er hatte einen kaiserlichen Befehl mitgebracht, damit ihm der Schloß-Commandant den Prinzen sehen lassen sollte. Als Peter den Prinzen fragte, wer er sey, antwortete er, der Kaiser Iwan. Als man ihn fragte, was er mit dem jetzigen Kaiser thun würde, wenn er den Thron besteigen sollte, erwiederte er, er würde ihn hinrichten lassen. Dieses verdroß zwar den Kaiser, er ließ es aber nicht merken, sondern befahl, man sollte ihn besser halten. Nach seiner Entthronung wollten einige Große, Katharina sollte ihn ehelichen; sie ließ ihn wirklich nach Toxholm kommen, aber wieder nach Schlüsselburg bringen, wo er am 5. August im Jahre 1764 ermordet wurde, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, ein gewisser Mitrowitsch sey entschlossen, ihn mit Gewalt in die Freyheit zu setzen.

Nach einem kurzen Aufenthalte zu Schlüsselburg kam Peter wieder nach Petersburg, wo er sich allerley unanständige Dinge erlaubte. Er hielt mit verdächtigen Leuten nächtliche Gesellschaften, zog mit der Musik und brennender Tabakspfeife in den Gässen der Stadt herum, exercirte

seine Soldaten als Corporal, und vergaß dabey seinen Rang als die höchste Person im Volke. Seiner Gemahlinn begegnete er sehr schnöde und verächtlich, seinen Sohn liebte er nicht, und den Russen war er abgeneigt. Den König von Preußen erhob er über die Massen, erbath sich von ihm den Orden des schwarzen Adlers, und trug einen Ring, in welchem das Bildniß Friedrichs II. angebracht war. Er bewies an den preußischen gefangenen Generalen, wie überhaupt an allen Preußen, viele Großmuth und Gnade, wodurch er die Liebe der Russen gänzlich verlor.

Den 24. März befahl er dem Czernicheff, die Oesterreicher zu verlassen, und zu den Preußen gegen Oesterreich zu stoßen, und schloß den 5. May durch die Bemühungen des preußischen Baron von Golze mit Preußen beständigen Frieden. Die geheimen Artikel des Friedens sind bis auf diese Stunde noch nicht bekannt worden. Dieses weiß man, daß Friedrich II. dieses Mahl Preußen und Pommern, welches die Russen seit geraumer Zeit in Besitz hatten, wieder erhielt, mit dem Versprechen, ihm 20000 Mann Hülfstruppen zu schicken, wenn er ihrer bedürfen würde. Zum Beweise der Freundschaft ertheilte Peter dem Könige das Suwalowische Dragoner-Regiment, welches sich bey Zorndorf so tapfer gehalten hatte, und Friedrich das Syburgische

dem Kaiser, nebst einem Uniform, welchen er hernach die meiste Zeit zu tragen pflegte. Darauf beging Peter das Friedensfest zu Petersburg prächtig, trank dabey stehend auf des Königs Gesundheit, und ließ durch Gudowitsch der Kaiserinn seinen Unwillen bezeigen, weil sie auf Gesundheit Friedrich's sitzend getrunken hatte.

XXIV.

Peter wird entthronet, und geht elend zu Grunde.

Dieser Tag war der letzte lustige seines Lebens, und er war an diesem Tage bis zur Ausschweifung munter, wobey er Handlungen beging, welche seiner hohen Würde unanständig gewesen waren. Unter andern trank er die Gesundheit: „Es lebe drey Mahl drey!" nähmlich Peter III., Georg III. von Britannien, und Friedrich III., und befahl, dieser letzte soll, ungeachtet aller Einwendungen, unter diesem Nahmen im Feuerwerk vorkommen. Die einsichtigern unter den Russen verabscheueten ingeheim diese Ausschweifungen, und beweinten das unschuldig vergossene Blut so vieler Landsleute, indem sie jetzt als Sieger bey dem Friedensschlusse ganz durchfielen, statt daß sie den Besiegten hätten Gesetze geben können. Sie sahen ein, dem Kaiser sey mehr um die Vergrö-

ßerung seiner holsteinischen Erbstaaten, als um die des russischen Reiches zu thun. Der König von Dänemark erkannte Peters Absichten ebenfalls, und rüstete sich zum Kriege. Peter beorderte daher den Romanzow mit 40000 Mann gegen die Dänen, und beschloß, sich selbst an die Spitze der Armee zu stellen.

Die Dänen getrauten sich nicht, sich mit den Russen zu messen, und knüpften durch Vermittlung Preußens zu Petersburg Friedensunterhandlungen an, welche sie mit Petern, als er noch Großfürst war, vergeblich angefangen hatten.

Allein man hatte kaum einige Conferenz gehalten, als die Nachricht von Peters Entthronung einlief. Peter befand sich jetzt zu Oranienburg. Einige Tage vor seiner Abreise ließ er sich hören, er werde nach einigen Tagen seine Gemahlinn in solche Umstände versetzen, daß sie ihm in keiner Sache mehr wird hinderlich seyn können, welches, so zu sagen, das Losungswort zu seinem Sturze gewesen seyn mag. Katharina befand sich jetzt zu Peterhof, am Wege nach Oranienbaum, wo sich die vorige Kaiserinn so gerne aufhielt. Peter ging seinen gewöhnlichen Lustbarkeiten nach, und sollte erst den Tag nach dem Feste Petri und Pauli zur Armee aufbrechen. Als aber das Peter-Paul-Fest anbrach, entstand in der Residenzstadt ein wüthender Lärmen, und ein

allgemeines Schrecken verbreitete sich. Um 7 Uhr war schon die ganze Stadt in Bewegung; Alles kündigte einen allgemeinen Tumult an. Katharina kam herbey, man führte sie unter starker Bedeckung in den neuen Pallast, und rief sie zur Kaiserinn aus. Der Prinz Georg von Holstein wollte eilends dem Kaiser davon Nachricht ertheiden, wurde aber gefangen genommen, und in Verhaft gesetzt, wobey er Gefahr lief, ermordet zu werden. Darauf machte sich die Kaiserinn mit den Garde-Regimentern und einem großen Zuge von grobem Geschütze nach Oranienbaum auf, sich ihres Gemahls zu bemächtigen, welches auch wirklich geschah.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Kaiser seine Gemahlinn an eben diesem Tage gefangen nehmen wollte, um seine Krone während seiner Abwesenheit zu sichern. Wirklich ließ er ihr sagen, er werde diesen Tag in Peterhof mit ihr speisen. Katharina war ihm aber vorgekommen, setzte sich auf den Thron, und erklärte ihren Sohn Paul zum Thronfolger. Vorsichtiger Weise hatte sie alle Wege nach Oranienbaum besetzen lassen, damit der Kaiser von allen dem nichts erfuhr, was sich zu Petersburg zutrug. Peter schlief diese Nacht sehr ruhig, und dachte nicht, daß diese die letzte seines schimmernden Glückes seyn sollte.

Als er des andern Tages nach Peterhof kam, fand er die Kaiserinn daselbst nicht, und bildete sich leicht ein, was mit ihr vorgegangen war. Einige seiner Anhänger brachten ihm, verkleidet in Bauernkleidern, die Nachricht von dem, was sich zu Petersburg ereignete. Es standen ihm jetzt nur drey Wege noch offen, nähmlich sich eilends nach Petersburg, nach Kronstadt, oder nach der Ukraine zu wenden. Er wählte den letztern, weil er hoffte, er werde wenigstens das Herzogthum Holstein für sich behaupten können. Allein seine Mätresse, Elise von Woronzow, machte ihn durch ihre Thränen unschlüssig, und er schiffte nach Kronstadt über 1). Aber auch hier fand er keinen Schutz, und man drohte sein Schiff in Grund zu bohren, wenn er sich nicht entfernen würde; denn Katharina hatte eine halbe Stunde vorher einen Eilbothen dahin geschickt, und sich den Eid der Treue von dem Commandanten ablegen lassen.

Peter kehrte daher um, kam um vier Uhr Nachmittags wieder nach Oranienbaum, und schickte zwey Schreiben der Kaiserinn entgegen, die sich seinem Wohnorte näherte. Der General Ismailow überraschte ihn, und nahm ihn, nach-

---

1) Diese Festung liegt an der Newa, und heißt eigentlich Kron-Schlot, welche Peter I. im Jahre 1703 erbaute.

dem er die Verzichtleistung auf die Krone unterschrieben hatte, gefangen.

Wahrscheinlich war Peter durch das Jammergeschrey der ihn umgebenden Damen außer Fassung gebracht worden, ohne sich zu erinnern, daß ihm der Weg nach Liefland noch offen stand, daß eine starke Armee in Deutschland auf ihn wartete, und das russische Landvolk noch immer seine Parten hielt, weil es von den Auftritten zu Petersburg noch nichts wußte. Peter wurde nach Robsch gebracht, wo er sehr enge verwacht wurde. Den Bewohnern der Residenzstadt ging nun das traurige Schicksal des Monarchen zu Herzen, und man hätte nur geschickte Anführer gebraucht, ihn wieder so geschwind auf den Thron zu setzen, als er war entthronet worden. Die Garden selbst wurden unter einander uneinig, aber zu spät; denn für den Kaiser war keine Rettung mehr. Wie man mit ihm im Gefängnisse umging, ist der Welt noch unbekannt. Dieses weiß man, daß er acht Tage nach seiner Entthronung, ein halbes Jahr nach seiner Thronbesteigung, und im 35. Altersjahre starb, und im Kloster Newski zur Erde bestattet wurde, bis ihn sein Sohn Paul I. in die Familiengruft nach Petersburg bringen ließ, wie schon gedacht wurde. Man sagt, er hätte sich durch Melonen die Kolik zugezogen.

XXV.

Einige Züge aus dem erhabenen Charakter Katharina der II.

Gleich nach der Thronbesteigung ließ die Kaiserinn Katharina ein Manifest bekannt machen, worin sie Petern niemahls ihren Gemahl nennt, und ihn nicht am besten schildert. Sie sagt unter andern, Peter III. hätte keine Fähigkeit gehabt, ein so großes Reich zu regieren, er hätte sich allen Arten von Leidenschaften auf eine knechtische Weise überlassen, die Religion des Vaterlandes verachtet, Kirchen niedergerissen, die Privat-Kapellen verbothen, seinen ehelichen Sohn, Paul, von der Thronfolge auszuschließen, und Peters des Großen schöne Einrichtungen über den Haufen zu werfen gesucht. Sie fügte hinzu, er habe die Einkünfte des Reiches unnütz verschwendet, einen unzeitigen landesverderblichen Krieg angefangen, die Garde-Regimenter durch seine neuen Einrichtungen gekränkt, die ganze Armee unzufrieden gemacht, und sogar seiner Gemahlinn und seinem Sohne nach dem Leben gestrebt, wie es diejenigen bezeugen, denen diese Mordthat auszuüben aufgetragen war. In einem andern Manifeste machte die Kaiserinn bekannt, daß Peter III. an einer Hemorrhoidal-Kolik, womit er öfter behaftet war, gestorben

sey, und man ihn im Kloster Newski zur Erde bestattet habe.

Das Publicum selbst sagte ihm ins Grab nach, er hätte das Vaterland an Preußen verrathen; russische Officiere abgedankt, um deutschen Platz zu machen; in Preußen den General-Lieutenants-Charakter geführt; mit Preußen eigenmächtig den nachtheiligsten Frieden geschlossen, da er ihm Gesetze hätte geben können; er habe die Clerisey verachtet, ihre Güter an sich gezogen, sein Leben in Lustbarkeiten zugebracht u. s. w.

Die Kaiserinn sah es nicht ungern, daß sich diese und dergleichen Schriften verbreiteten, und beschloß, dasjenige wieder gut zu machen, was Peter III. verdorben hatte. So lang Peter der III. lebte, mischte sie sich wenig in die Regierungsgeschäfte, sondern bereitete sich durch fleißiges Lesen der wichtigsten Staatsschriften zur künftigen Regierung vor. Als sie dieselbe übernahm, war sie äußerst arbeitsam, leutselig, im höchsten Grade wohlthätig, im Glücke nicht übermüthig, und bey widrigen Schicksalen nicht niedergeschlagen; sie ließ keine günstige Gelegenheit, Gutes zu thun, unbenützt; lebte frugal in der Kost und Kleidung, wußte aber auch majestätisch zu thun, so oft es die Umstände erforderten. Bey den Handlungen der Religions-Gebräuche ging sie

andern mit gutem Beyspiele vor; war gegen die Verdienste sehr aufmerksam, belohnte sie kaiserlich, und machte Künste und Wissenschaften im Reiche blühend.

Sie hatte eine ordentliche Größe, war von starkem Körperbau, braunett vom Gesichte. Ihr Blick war majestätisch, ihre Miene freundlich und herablassend. Sie wußte, daß in Rußland Vieles auf die Geistlichkeit ankömmt, und befließ sich, ihre Zuneigung zu erwerben; sie pflegte, nach russischer Sitte, den Priestern, die ihr begegneten, die Hand zu küssen, und sich von ihnen segnen zu lassen. Man muß es ihr nachsagen, daß sie in allen Stücken dem russischen Throne Ehre machte, und alle Eigenschaften einer großen und sehr weisen Regentinn zu erkennen gab. Zum Muster wählte sie sich die Kaiserinn Elisabeth; und suchte alles, was der russischen Nation an Elisabethen gefallen hatte, durch eine gute Nachahmung zu bewirken. So sehr sie mit den Rathgebern Peters III. unzufrieden zu seyn Ursache hatte, ließ sie dieselben dennoch bey ihren vorigen Bedienstungen, nahm den Herzog Ernst Johann von Curland, und sogar den Grafen von Münich wieder zu Gnaden auf, ob sie gleich wußte, daß dieser Petern den Rath ertheilt hatte, alsogleich nach Petersburg zu gehen, die Parten der Kaiserinn zu zerstreuen. Auch ließ

sie den Grafen von Bestucheff aus dem Exilium zurückkommen, konnte sich aber nicht entschließen, den Herzog Anton Ulrich von Braunschweig zu begnadigen.

Für die Bildung ihres einzigen Sohnes, Paul Petrowitsch, sorgte sie sehr; gab ihm den Etats-Rath von Osterwald zum Erzieher und den Grafen von Panin zum Obersthofmeister, und ließ ihn in Deutschland und Italien große Reisen machen, wie schon gedacht wurde. Nur stellte man ihr aus, daß sie gegen die Brüder von Orlow zu viele Gunst bezeigte, sich den ältern, Gregor, zum Günstlinge wählte, und den andern, Alexius, zum Generalissimus der russischen Land- und Seemacht im Archipelagus ernannte, vermuthlich weil sie bey ihrer Thronbesteigung die wichtigste Rolle gespielt haben.

XXVI.

Aussicht in die Regierung Kaisers Alexander I.

Man sagt, Alexander habe in der kleinsten Jugend so große Talente blicken lassen, daß ihn die Kaiserinn mit Hintansetzung ihres Sohnes Paul zum Thronfolger gewünscht hätte. Seine schöne Bildung, sein freundlicher Anblick, sein

majestätischer Körperbau, kurz sein ganzes Aussehen verräth einen edlen und großen Geist, der ihn beseelt. Unter den scharfsichtigen Augen der großen Katharina wuchs er zum Glücke künftiger Generationen auf, und war frühzeitig die Wollust des Volkes. Seinen Herrn Vater, Paul Petrowisch, liebte er zärtlich, und wir haben gehört, wie er sich bey dessen Tode betrug. Thränen rollten über seine zarten Wangen herab, das gefühlvolle Herz schlug vor Schmerzen; seine Seele entsetzte sich so sehr über seines Vaters Tod, daß er aus Uebermaß des Schmerzen die Thronfolge ausschlug, und man zu thun hatte, ihn zu bereden, den russischen Thron zu besteigen.

Bey seiner Thronbesteigung beschloß er, in die Fußstapfen seiner Großmutter, Katharina II., zu treten, und erneuerte mit Oesterreich das Bündniß, welches schon so lange bestand, und das am Ende des Lebens seines Vaters durch fremden Einfluß war unterbrochen worden. Er sah die Kränkungen des Erzhauses, der italiänischen Fürsten, des deutschen Reiches, und die kühnen Schritte der französischen Regierung ein, trat der Coalition vom Jahre 1805 bey, schickte eine starke Armee nach Deutschland, und stellte sich an die Spitze derselben. Bey Austerlitz trat er zuerst auf dem Schauplatze des Krieges auf, unterzog sich allen Strapatzen desselben, und

erduldete zuweilen Mangel an Lebensmitteln 1). Durch die schrecklichen Unglücksfälle im Jahre 1805 ließ er sich nicht abschrecken, sondern verdoppelte den Eifer, die gerechte Sache zu vertheidigen. Er verband sich daher 1806 mit Preußen und Schweden gegen Frankreich, both seine ganze Macht auf, stellte sich wieder an die Spitze seiner Truppen, und hielt unter allen Mächten des Continents am längsten aus. Bey Danzig, Preußisch-Eylau und Friedland hörte er das Donnern der Kanonen, gab Verhaltungsbefehle, machte einem durch seine feine Tactik fast unüberwindlichen Feinde Vieles zu schaffen, und würde ganz gewiß noch etwas Großes gethan haben, wenn ihn nicht das Leiden der Menschheit gerührt, und zur Schließung des Friedens zu Tilsit bewogen hätte.

Kaiser Napoleon selbst bewunderte seine weitaussehende Talente, und staunte bey seinen Unterredungen über die gesunde Beurtheilungskraft des Kaisers Alexander. Beyde großen Monarchen gewannen einander sehr lieb, gaben der Welt durch die Zusammenkunft auf den rauschenden Fluthen der Memel ein durch Jahrhunderte nicht gesehenes Schauspiel, und versiegelten die Freundschaft, welche seit mehr als einem Jahr-

1) S. 2. B. S. 87. fern.

zehende unterbrochen war, durch einen feyerlichen Friedens-Tractat. Jetzt arbeitet Kaiser Alexander an einem allgemeinen Frieden mit einer rastlosen Anstrengung; er stellt den Britten die schrecklichen Folgen des Krieges, den Verfall des Handels, die Noth der bedrängten Menschheit vor Augen, und bemüht sich, zu zeigen, daß es nun Zeit sey, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, und dem Continente den schon lange gewünschten Frieden zu schenken. Die Zeit muß uns lehren, was seine nachdrücklichen Vorstellungen wirken werden.

Nebst der Schönheit seiner Gesichtsbildung, welche noch durch einen leutseligen und offenherzigen Blick erhöhet wird, und seines festen Körperbaues, der selbst mit zunehmendem Alter noch Vieles gewinnen wird, hat Alexander ein noch weit schöneres, ein gefühlvolles, religiöses, und mitleidiges Herz. Wer ihn von dieser Seite zu faßen weiß, kann viel ausrichten. Seine neuen militärischen Einrichtungen, alle seine Ukasen und Dokladen sind redende Beweise von seinen Einsichten und seiner Vaterlandsliebe.

Man verspricht sich mit Zuversicht von seinen jetzigen Thaten, wichtigen Unternehmungen und weisen Einrichtungen Denkmahle seiner künftigen glücklichen Regierung, und sie werden gewiß bey der Nachwelt ein verehrungsvolles Erstaunen er-

regen. Seine edlen Gefühle und wohlthätigen Leidenschaften, ohne welche nie ein großes Genie ist hervorgebracht worden, sind uns Bürge dafür. Seine stets wirksame Gerechtigkeitsliebe, die Kunst, keine Zeit oder Gelegenheit ungenützt vorüber gehen zu lassen, der immer gleiche Hang, für die Unsterblichkeit zu arbeiten, wohl zu thun und glückliche Menschen zu machen, sind Züge aus dem edlen Charakter Kaisers Alexander I. An ihm wird wahr werden, was das Sprichwort sagt: Der gut anfängt, hat die Arbeit zur Hälfte schon vollbracht. Von Tag zu Tag wachse er an Tugend und Weisheit! Unsterblich soll sein Nahme, groß im Kriege und Frieden seyn!!!

XXVII.

Nachrichten von Sibirien und den Samojeden.

In der Geschichte Rußlands kömmt öfters das frostige Sibirien, als das Verbannungsland für Staatsverbrecher, vor, und der Nahme Sibirien oder Siberien kömmt eigentlich nur der Provinz Tobolsk zu; im weitläuftigen Verstande aber wird der ganze nördliche Theil Asiens, welcher zu Rußland gehört, unter dem Nahmen Sibirien verstanden, und hat wahrscheinlich den

Nahmen von dem Flusse Sibirka erhalten. An den Küsten des Meeres wohnen die Samojeden, welche sich von allen andern Völkern in der Kleidung und Lebensart unterscheiden. Sie sind klein, haben kurze Füße, eine gelblichte Gesichtsfarbe, länglichte Augen, aufgeblasene Backen, ihre eigene Sprache, die Kleidung von Rennthierhäuten 1), lange fliegende Haare, und machen eine häßliche Figur.

Ihre Wohnungen sind von Baumrinden sehr künstlich zusammen gesetzt. In diesen heitzen sie auf der Erde, und haben in der Mitte der Wohnung eine Oeffnung, damit der Rauch hinaus steigen kann. Die häuslichen Einrichtungen sind sehr arm, und man sieht nichts als Rennthierhäute, welche statt der Bänke und Betten dienen. Es herrscht bey den Samojeden der sonderbare Gebrauch, daß sie ihre Weiber von den Aeltern für Rennthiere oder Geld kaufen, aber den Kaufschilling einbüßen, wenn sie sie verstoßen.

Meistens ernähren sie sich mit Verfertigung der Ruder, der Netze, der Wassergefäße u. dgl., besonders vom Fleische und der Milch der Rennthiere, welche sie zahm zu machen wissen. Diese Thiere sind unsern Hirschen sehr ähnlich. Die

1) Die Kleidung ist so gemacht, daß daran die Mütze und die Handschuhe angemacht sind. Auch die Stiefel werden unter den Knien fest gebunden.

wilden Rennthiere fangen sie mit Netzen, in welche sie dieselben sehr geschickt eintreiben. Der Zahmen bedienen sie sich bey Schlittenfahrten, und brauchen wenig Futter, weil diese nützlichen Thiere vom Moose leben, das sie sich unter dem Schnee selbst aufsuchen. Die Samojeden ernähren sich auch vom Fleische der Seehunde, welche sie fangen, wenn sie sich paaren, wobey es so zugeht: Sie binden einen Strick um den Leib, befestigen einen Spieß an demselben, schleichen sich in ihren Rennthierkleidern hinzu, ohne daß sie bemerkt werden, werfen den Spieß an das Thier, und ziehen es an sich. Im Falle, daß das Thier ins Wasser springt, und der Jäger den Strick nicht geschwind genug von sich wirft, wird er ins Wasser gezogen, wo er sein Ende findet. Wer Mehreres von den Samojeden und Lappländern zu wissen verlangt, kann in dem trefflichen englischen Werke des gelehrten Britten Salmon, oder welcher der englischen Sprache nicht kundig ist, in dem interessanten Werke: Das veränderte Rußland, nachsehen.

Ende des dritten Bandes.

Schlacht bey Preußisch-Eylau.

Erklärung der Buchstaben.

A. A. Stellung der Russen am 7. Februar vor der Schlacht, welche sie aber vor Anfang derselben verließen, und sich in die Position B. zogen.
B. B. Stellung der russischen Armee an dem Tage der Schlacht.
C. C. Stellung der französischen Armee den 7. Februar in der Nacht.
D. Drey russische Reserven.
E. Vier französische Batterien.
F. F. Der heftigste Angriff von den franz. Truppen.
G. G. Ein zum Umgehen detachirtes franz. Corps.
H. H. Franz. Garden zu Fuß.
I. I. Die Vorrückung des detachirten franz Corps.
K. K. Franz. Garden der Grenadier zu Pferde.
L. L. Preußische Truppen vereinigt mit dem russischen Regimente Wiburg.
M. M. Preußische Cavallerie.
N. N. Russische leichte Truppen, welche nach der Schlacht die Anhöhe besetzt haben, auf welcher vor der Schlacht der franz. rechte Flügel gestanden hatte.
O. O. Russische Reserven die aus der Position D. zur Unterstützung des rechten Flügels an sich gezogen wurden.

Schlacht bey Friedland.

Erkärung der auf dem Plane befindlichen Buchstaben.

Taf. I. Die punctirte und roth colorirte Linie sind die Positionen der Franzosen vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten, die grüne Linie desgleichen die russische Armee.

Taf. II. A.A.A. Diese punctirten Linien zeigen die erste Position der französischen Armee.

B.B.B. Zweyte Position der Franzosen.

C. C. C. Bewegung des rechten Flügels derselben, um einen Angriff auf Friedland zu machen.

D. Cosaken, so die französischen Colonnen umgangen hatten, um solche in den Flanken anzugreifen.

E. Russische Cavallerie, so die Cosaken unterstützt.

F. Französische Cavallerie, von welcher die Cosaken, welche schon vorher von der Batterie des Generals Victor heftig beschossen worden waren, angegriffen und geworfen werden.

G. G. Schlachtordnung der Russen.

H. H. Russische Reserve-Armee.

Taf. III. K. K. Rechter Flügel der Franzosen, welcher die ihn angreifenden Russen zurückschlägt.

L. L. Einige Bataillons dieser Abtheilung, welche in ihrer Position bleiben, um die linke Flanke und den Rücken zu decken.

M. M. Eine Division französischer Infanterie unter Bisson, welche sich dem Passe oder Thale von Friedland nähert.

N. N. Russische Garden, sowohl zu Fuß als zu Pferde, aus dem Thale brechend, greifen die Division Bisson an.

O. O. Die französische Infanterie-Division Dupont, vom Corps des Generals Victor (welcher die Reserve commandirte), rückt zur Unterstützung der Division Bisson vor.

P. P. P. Drey Divisionen Infanterie aus dem Centrum der französischen Armee rücken vor, um das Centrum der Russen, so auf sie stößt, anzugreifen.

Q. Q. Q. Russische Infanterie aus dem Centrum formirt sich in Colonnen, und greift das Centrum der französischen Armee an.

R. R. Russische Cavallerie, welche zur Unterstützung der Infanterie vorgerückt ist, und die französische Cavallerie angreift.

S. Französische Cavallerie-Division Hussaie kommt zur Unterstützung des Corps des Generals Victor, und macht einen Angriff auf die russische Cavallerie in R.

T. Sächsische Cavallerie greift die russische in R. an, und unterstützt dadurch das Centrum des linken französischen Flügels.

U, U. Linker Flügel der Franzosen unter dem Befehle des Marschalls Mortier greift den rechten Flügel der Russen an.

W. W. W. Französische Cavallerie marschirt vor, um durch einen Angriff auf die russische Cavallerie dem Marschall Mortier Hülfe zu leisten.

X. X. Rechter Flügel der Russen im Augenblicke des Angriffs des linken Flügels der Franzosen.

Y, Y. Ein Theil der russischen Armee, welcher in seiner Position blieb, um den Rücken der vordern Corps zu decken.

Z. Ein Theil der Reserve, welcher aus obiger Ursache in seiner Position blieb.

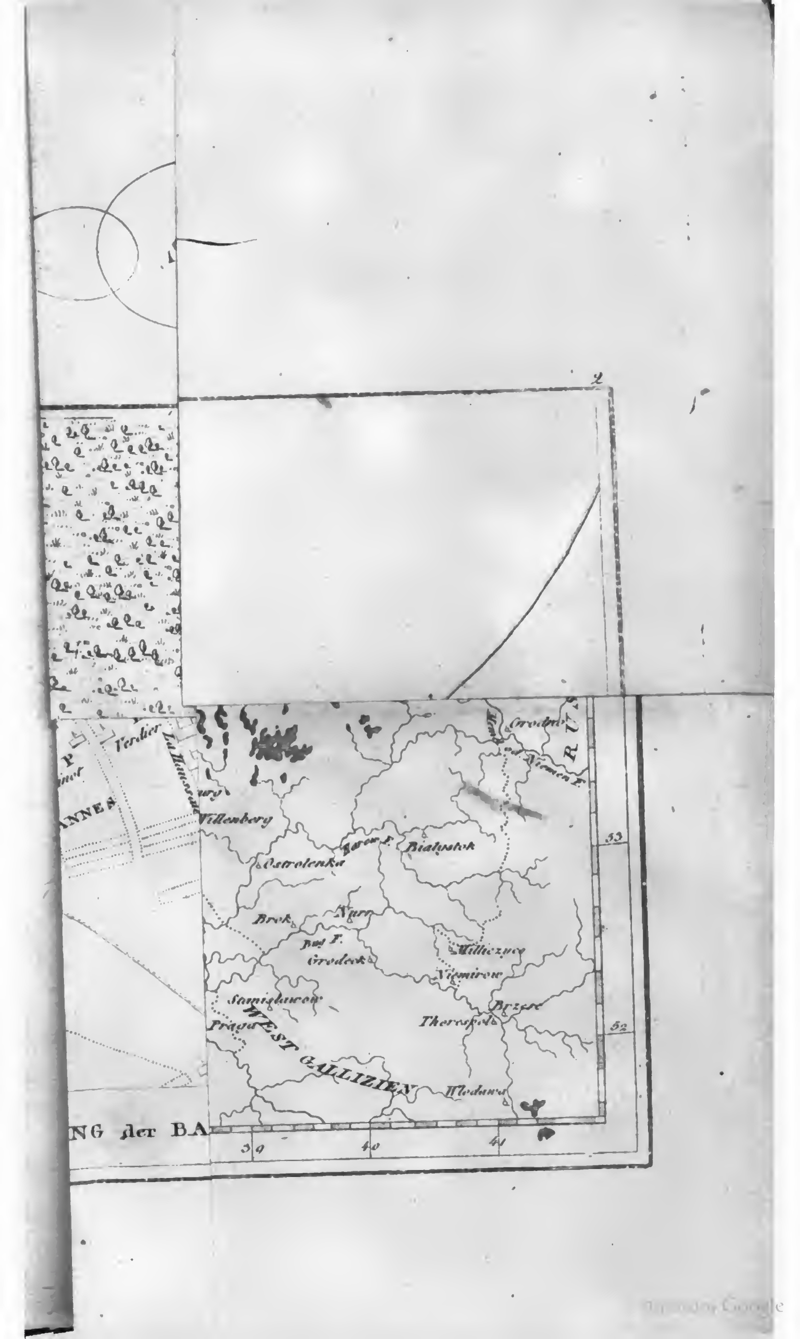
Russ.

Franz.

Preuss.

Drangsitten




Grodno
Niemen F.
Willenberg
Ostrolenka
Bialystok
Brok
Nurr
Grodeck
Milliczyce
Niemirow
Samislawow
Brzesc
Praga
Therespol
WEST GALLIZIEN
Wlodawa
NG der BA
ANNES
Verdier
53
52
39
40
41



